

FUZZE

magazine

80

FEB/MÅR 20

ZKZ 76542

STICK TO YOUR GUNS



**NEAERA • ANTI-FLAG • KVELERTAK • HEAVEN SHALL BURN
SMILE AND BURN • BENEATH THE MASSACRE • HIGHER POWER
SPANISH LOVE SONGS • NATHAN GRAY • TURBOSTAAT**

„SEPULTURA ist mit „Quadra“ eine abwechslungsreiche Scheibe gelungen, die vor Energie und Ideenreichtum strotzt und sowohl die bewährten Thrash- und Groove-Klänge einbezieht als auch neue Experimente wagt.“ - ROCK HARD



SEPULTURA

QUADRA

2CD-DIGIPAK | 2CD+BLU-RAY EARBOOK
2LP IM GATEFOLD | 2PIC LP IM GATEFOLD | DIGITAL

ENTHÄLT DIE SINGLES „ISOLATION“ UND „LAST TIME“

AB **07.02.** ERHÄLTLICH!

KREATOR

LONDON APOCALYPTICON
LIVE AT THE ROUNDHOUSE

BLU-RAY+CD DIGIBOOK IM SCHUBER
CD | DIGITAL | 2LP IM GATEFOLD

AB **14.02.** ERHÄLTLICH!



»STATE OF UNREST TOUR« - EUROPA 2020 MIT LAMB OF GOD & POWER TRIP

03.04. (DE) BERLIN | 04.04. (DE) OBERHAUSEN | 05.04. (DE) WIESBADEN | 07.04. (CH) ZÜRICH | 08.04. (DE) MÜNCHEN | 09.04. (DE) LUDWIGSBURG | 11.04. (DE) HAMBURG | 18.04. (DE) SAARBRÜCKEN



„Mit neuer Energie und viel Leidenschaft haben SUICIDE SILENCE eine unheilvolle, aber zugleich superbe Platte geschaffen!“ - ROCK TRIBUNE (B)



CD | LP | DIGITAL - AB **14.02.** ERHÄLTLICH!

ENTHÄLT DIE SINGLES „LOVE ME TO DEATH“ UND „FEEL ALIVE“

05 BENEATH THE MASSACRE

Ein seltsamer Trip

08 DAS Z

Es ist an der Zeit...

09 HEAVEN SHALL BURN

Im Studio

12 LOATHE

My comments

12 REGARDE

My album title

13 INSANITY

Von Marx zu Brecht

15 UP & COMING

16 STICK TO YOUR GUNS

You are what you fight for

18 SUICIDE SILENCE

Der endlose Kreislauf von Aktion und Reaktion

20 NEAERA

Musiknerds unter sich

22 MIDNIGHT

Sweet danger

24 SMILE AND BURN & ITCHY

Alles glänzt so schön neu

26 ANTI-FLAG

2020: Rücksicht, Vorsicht, Klarsicht

27 SPANISH LOVE SONGS

You just can't google

28 GIVER

Bei sich selbst anfangen

29 BURY TOMORROW

Weg aus dem Dunkel

30 INTRONAUT

Mit sich im Reinen

30 SYLOSIS

Die Ketten abgeworfen

35 CUTTHROAT LA

This is Los Angeles

36 HIGHER POWER

Im Spannungsfeld

37 THE DEADNOTES

Fleiß

38 GOD DETHRONED

Gut Ding will Weile haben

39 KVELERTAK

Bodenständigkeit und Wahnsinn

40 NOVELISTS FR

Wie das Leben spielt

41 BAD ASSUMPTION

Münsteraner Angst

42 FIT FOR AN AUTOPSY

Göteborg, Deathcore & das perfekte Album

43 NATHAN GRAY

Heilungsprozesse

44 KREATOR

It's alive

45 SEPULTURA

Gevierteilt

46 OUR MIRAGE

Tiefe Einblicke

47 SVART CROWN

Hass-Liebe

47 RISING ANGER

My lyrics

48 HOLLYWOOD UNDEAD

The art of not giving a fuck

49 ENVY

Alles auf Null

50 IMMINENCE

Liebe zum Detail

51 TURBOSTAAT

20 Jahre Klassenfahrt

53 TOP 5

54 REVIEWS

62 TOURDATES

FUZE.80

MUSIK UND POLITIK. Ich habe mich schon mal darüber ausgelassen: Gerne wird Bands, wenn sie sich politisch äußern, entgegengeworfen, sie sollen doch besser nur Musik machen und sich nicht um Politik kümmern, denn sie würden ja nichts davon verstehen. Und natürlich erging es mir auch schon ähnlich. Wenn eine Band, die ich eigentlich mag, etwas wirklich Dummes gesagt hat oder sich als Trump Fans outet. Gut, das ist in letzter Zeit nicht oft vorgekommen, aber ich trenne mich dann gerne mal von Bands. Umso mehr überrascht es mich, wenn man Comments dieser Prägung unter Posts von Bands findet, die schon immer eindeutig politisch waren. Zum Beispiel RAGE AGAINST THE MACHINE. Wer da jetzt überrascht ist, dass Tom Morello kein Fan der amerikanischen Politik ist, hat wohl unter einem Stein gelebt. Der in einem Tresor lag. Am Boden des Ozeans. Denn auch wenn das weltpolitische Geschehen gerade eher einer einzigen Katastrophe gleicht, so kann man doch eins beobachten: Bands machen wieder den Mund auf. Auch in diesem Fuze wurde noch nie so viel über Politik gesprochen, sei es mit Jesse von STICK TO YOUR GUNS oder, natürlich, mit Pat Thetic von ANTI-FLAG. Und nun kann jeder entscheiden, ob er ihnen zuhören will oder nicht. Aber bitte beschwert euch nicht, wenn euer „Star“ eine andere Meinung hat, und lieber nur Breakdowns machen soll. Jeder Fan bekommt die Band, die er verdient. Denkt mal drüber nach.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/fuze

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Christian Biehl, Marcus Buhl, Benjamin Bunzel, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Linda Kasprzock, Christina Kiermayer, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas

Regler, Ingo Rieser, Jenny Josefine Schulz, Philipp Sigl, Manuel Stein, Mario Strasser, Jonas Unden, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Poster: Impericon

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griesch & Rochol Druck

• HUMAN TARGET EU/UK TOUR 2020 •



QUARTERSMURDER

SPECIAL GUESTS:

CARNIFEX

Fit For An Autopsy

Rivers of Nihil

TRIST

25.01. ANTWERP, BE ZAPPA
26.01. MANCHESTER, UK ACADEMY 2
27.01. GLASGOW, UK GARAGE
28.01. LEEDS, UK STYLUS
29.01. BRISTOL, UK SWX
30.01. LONDON, UK ELECTRIC BRIXTON
31.01. BIRMINGHAM, UK O2 INSTITUTE

01.02. TILBURG, NL 013
02.02. PARIS, FR CABARET SAUVAGE
04.02. MADRID, ES MON LIVE
05.02. BARCELONA, ES RAZZMATAZZ
06.02. LYON, FR TRANSBORDEUR
07.02. PRATTELN, CH Z7
08.02. MUNICH, DE BACKSTAGE

09.02. MILAN, IT CIRCOLO MAGNOLIA
10.02. LJUBLJANA, SI KINO SISKA
11.02. WIEN, AT SZENE
12.02. BUDAPEST, HU BARBA NEGRA
13.02. PRAGUE, CZ MEET FACTORY
14.02. WARSAW, PL PROXIMA
15.02. BERLIN, DE FESTSAAL

16.02. COPENHAGEN, DK AMAGER BIO
17.02. GÖTTENBURG, SE TRÄDGÅRN
18.02. STOCKHOLM, SE SLÄKTKYRKN
20.02. HAMBURG, DE GRUENSPAN
21.02. LEIPZIG, DE FEISENKELLER
22.02. OBERHAUSEN, DE TURBINENHALLE
23.02. WIESBADEN, DE SCHLACHTHOF

human
warfare

AVOCADOBOOKING

NUCLEARBLAST

GRAPHIC
NATURE

IMPERICON.COM

Hammer



BENEATH THE MASSACRE

EIN SELTSAMER TRIP. Die 2004 gegründeten BENEATH THE MASSACRE fallen vor allem als eine extreme, kompromisslose Kapelle zwischen Tech-Death und Deathcore auf. Rasende Blastbeats ziehen sich durch alle Veröffentlichungen der Band, wobei das Quartett aus Montreal selbst dann noch nachlegt, wenn andere längst aufhören würden. Mit „Fearmonger“ feiern die Kanadier ein heftiges Comeback.

Nach Beendigung des Tourzyklus für das 2012er Album „Incongruous“ hatte sich die Gruppe zuletzt aus der Öffentlichkeit zurückgezogen: „Es war nie wirklich klar, wann wir unsere letzte Show spielen würden oder ob es für uns eine Weile wirklich nichts mehr geben würde“, erwidert Frontmann Elliot Desgagnés darauf angesprochen, wie er sich nach dem letzten Gig vor der Auszeit gefühlt und was er seither getan hat. „Tatsächlich sind wir alle Tourneen 2012 so angegangen, als ob jede von ihnen die letzte wäre. Das Touren haben wir dann aber erst 2013 heruntergefahren. Im Jahr 2014 haben wir nur noch eine einzige Show gespielt. 2015 dann gar keine mehr und im Jahr 2016 nur zwei. Erst danach war es wirklich vorbei, weil wir das Gefühl hatten, das ‚wahre Leben‘ nachholen zu müssen. Es war immer schwieriger geworden, Musik zu spielen und zu touren. Einen solchen Punkt zu erreichen, ist für jede Band unausweichlich, glaube ich. Wir haben aber nie ganz aufgehört, zusammen Musik zu machen und Songs zu schreiben, denn wir sind vor allem gute Freunde. Im Herbst 2017 hatten wir genug Material geschrieben, um ein Studio zu buchen und ernsthaft mit der Vorproduktion eines neuen Albums beginnen zu können. Jetzt wollen wir einfach so viel Musik wie möglich spielen und es vor allem genießen.“

Apropos genießen, dass selbst vielen geübten Tech-Hörern der Umgang mit BENEATH THE MASSACRE schwerfällt, weiß auch Elliot: „Manchmal müssen wir einzelne Songs so bearbeiten, dass wir einen bestimmten Teil oder ein bestimmtes Riff schlüssig einfügen können“, verrät der Frontmann. „Würden wir es so abliefern, wie es ursprünglich geschrieben worden ist, könnte es zu viel sein. Rückblickend denke ich, dass ‚Incongruous‘ selbst für einige unserer Fans viel zu schräg und intensiv ausgefallen ist. Wir hatten das Gefühl, dass einige von ihnen darüber enttäuscht waren, wie kompromisslos das Album gewesen ist. Andererseits schreiben wir die Songs aber für uns selbst. Um ehrlich zu sein, können wir es kaum glauben, dass es genug

verrückte Leute gibt, die mit uns auf diesen seltsamen Trip gehen. Wir werden definitiv nicht versuchen, das zu ändern, was wir für gut halten, um den Leuten zu gefallen. Unsere Musik ist von jeher egoistisch.“ Und doch verspüren die Kanadier einen Bildungsauftrag: „Zumindest ein Stück weit geht es uns darum, den Geist der Menschen dafür zu öffnen, was Musik sein kann und wie weit wir dies vorantreiben können. Viele Bands wählen den einfachen Weg, ohne sich jemals zu fragen, welchen Beitrag sie zu einem Genre, einer Szene, etc. leisten könn-

VIELE LEUTE MÖGEN UNSERE ALBEN NICHT, WENN SIE SIE ZUM ERSTEN MAL HÖREN.

ten, wenn sie sich nur trauen würden, etwas Eigenes auszuprobieren. Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir keine großen Festivals headlinen werden, aber so wenige dieser Headlinerbands bringen tatsächlich etwas Neues auf den Tisch. Wenn es eine Sache gibt, auf die wir stolz sind, dann, dass wir immer die Kühnheit besessen haben, die Grenzen und Stereotype dessen, was eine Metalband oder ein Genre auszeichnet, auszuweiten.“ Das bedeutet konkret, dass die Kanadier stets so extrem und rigoros wie möglich in Erscheinung treten und ohne Unterlass blasten: „Viele Leute mögen unsere Alben nicht, wenn sie sie zum ersten Mal hören“, bestätigt Elliot. „Einige finden mitunter erst Jahre später einen Zugang und beginnen, sie zu mögen. Das ist für mich in Ordnung, denn manchmal braucht es einfach seine Zeit. Wir wollen den Leuten dabei helfen, ihren Geist zu öffnen und über leicht konsumierbare Musik hinauszukommen. Musik, die im Radio gespielt wird, ist gefährlich für die Kreativität an sich. Die Undergroundszene ist stets der Ort, an dem auf-

grund der Offenheit einer Community neue Sounds entstehen. Und genau dort nimmt der Mainstream neue Elemente auf, wenn sich neue Ideen herausgebildet und etabliert haben. Wir wollen einfach unser Ding machen und uns nicht die Frage stellen, ob es akzeptiert wird oder nicht. Natürlich wissen wir, wie man ein kommerziell akzeptables Album schreiben müsste, aber das ist nicht das Ziel unserer Kreativität.“

Was seine Gruppe auszeichnet, weiß der Frontmann: „Wir sind eine wütende Band. Es liegt in der DNA von BENEATH THE MASSACRE, fiese und wütende Musik zu schreiben. Ich glaube nicht, dass es uns überhaupt möglich ist, etwas anderes zu spielen. Das war die Motivation zu unserer Gründung und ist es bis heute geblieben. Wir wollen auch keine anderen Elemente einbringen. Ich weiß, man sollte niemals nie sagen, doch ich kann es mir nicht vorstellen, dass wir irgendwann etwas anderes als wütend sein werden. Hinsichtlich ‚Fearmonger‘ wollten wir sicherstellen, dass wir das, nach unseren Möglichkeiten, beste Ergebnis abliefern.“ Der Impuls, mit der Gruppe wieder voll durchzustarten, kam aber von außen: „Wir haben uns entschieden, ‚Fearmonger‘ aufzunehmen, weil wir genug Tracks für ein Album hatten und die Songs als sehr stark empfanden“, rekapituliert der Frontmann. „Als es fertig war, haben uns Freunde wie Alex Erian von DESPISED ICON und Christian Donaldson von CRYPTOPSY davon überzeugt, dass wir etwas damit machen müssen. Das brachte uns auf die Idee, wieder zu touren und live die Musik zu spielen, die wir in den letzten Jahren so sehr vermisst haben. Den Menschen in unserem Umfeld, die uns aus unserer Komfortzone herausgeholt haben, sind wir dankbar. Wir wollen unsere Songs nun wieder auf so vielen Bühnen wie möglich spielen und arbeiten hart an unserer Live-Show, um dem Publikum ein einzigartiges Erlebnis zu bieten. ‚Fearmonger‘ ist nicht nur ein weiteres Album von BENEATH THE MASSACRE. Es ist die nächste Stufe.“

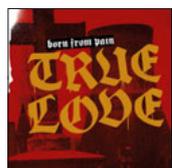
Arne Kupetz

DINGE FÜR GEWINNER

SCHON WIEDER EIN JAHR VORBEI. Geil. Überall Bestenlisten, Bestes Album, Beste Band, Bestes Jahr der Dekade und so weiter. Aber was ist mit den wichtigen Fragen? Was war der beste Gewinn 2019? Vielleicht ja sogar beim Fuze, damals, als ihr eine Mail mit eurer Adresse und dem richtigen Betreff an office@fuze-magazine.de geschickt habt, um einen Preis abzugreifen? Nun, die Chance habt ihr natürlich auch 2020 wieder! Und weil wir so nice sind, schnüren wir ein paar besonders schöne Pakete für euch.



Da hätten wir zuerst die Chance auf eine der drei CDs von **CUT-THROAT LA**, deren Sänger früher mal bei **DOWNSET** war. Klingt Interessant? Warum nicht also die CD gewinnen und ins Regal stellen, während ihr die Songs bei einem Portal eurer Wahl streamt? Mit dem Betreff: „Nee, ich hab noch nen CD-Player! Auch 2020! Echt!“ seid ihr dabei.



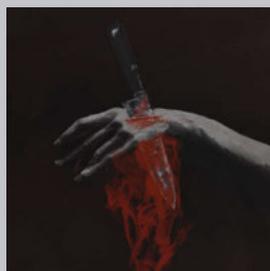
Dann haben uns die Kollegen von 7AM ein großes Paket geschnürt, das es wirklich in sich hat. Ihr habt das letzte Jahr so ein wenig verpennt und wollt das jetzt ein wenig nachholen? Dann gibt es hier genau das Richtige für euch! Wir schenken euch ein Paket mit Platten von **IN OTHER CLIMES**, **BORN FROM PAIN**, **BROTHERS TILL WE DIE**, **OPTIMIST**, **RYKER'S** und noch einigen anderen. Über 10 CDs! Wenn das nicht mal ein Gewinn ist. Betreff für diese Verlosung ist: „Na, da räume ich aber schon mal den Schrank aus!“



Es ist 2020 und ihr seid immer noch nicht richtig wach? Kein Problem! Wir haben drei formschöne Kaffeetassen von **SMILE AND BURN** für euch, und weil die so cool sind, gibt es direkt auch noch ne Packung Kaffee oben drauf. Der Betreff lautet: „SMILE AND BURN? Wohl eher Hallo und Wach!“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/fuze-shop



* Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die **COUNTERPARTS-LP** „Nothing Left To Love“ (Pure Noise Records) als Prämie.

(solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Natürlich verwenden wir diese Daten nur für das Gewinnspiel, geben sie nicht weiter und löschen sie unmittelbar nach dessen Abschluss.

FUZE goes Steady

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine



DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- gutes Karma für die Unterstützung von **unabhängigem Musikjournalismus**
- alle 2 Wochen unseren **Supporter-Newsletter** mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem **exklusiven Podcast** (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! **Vorab-Zugang zu Storys** aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf **lange Versionen** von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind.
- **Bonus-Reviews**, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du **alles aus dem Online-Paket** plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen **20 Euro-Gutschein** für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.



NEAERA

NEAERA feiern mit dem stärksten Album ihrer Karriere das Comeback des Jahres! Erhältlich ab 28. Februar als ltd. CD-Boxset, Digi-CD und LP!

metalblade.com/neaera

INTRONAUT

FLUID EXISTENTIAL INVERSIONS

Episch und progressiv zugleich, INTRONAUT haben sich selbst übertroffen! Erhältlich ab 28. Februar auf CD und LP!

metalblade.com/intronaut

MIDNIGHT

REBIRTH BY BLASPHEMY

Das brandneue Album der einzigartigen Black 'n' Roll Metaller! Arschtrittfaktor 100! Erhältlich ab 24. Januar als Digi-CD und LP!

metalblade.com/midnight

God Dethroned

ILLUMINATI

Epischer und eingängiger denn je! So hat Death Metal anno 2020 zu klingen! Erhältlich ab 7. Februar als ltd. CD-Boxset (mit exkl. Bonus-DVD), Digi-CD und LP!

metalblade.com/goddethroned

BLAZE OF PERDITION

THE HARROWING OF HEARTS

Höchst emotionaler Black Metal mit Langzeitwirkung! Erhältlich ab 14. Februar als ltd. Digi-CD (mit Bonustrack) und als LP!

metalblade.com/blazeofperdition

DEAF FOREVER
 Mit Facettenreichtum und spektakulärem Songwriting legen BOP die Messlatte verdammt hoch!
 (Andreas Schulz, 9/10 Punkten)



www.metalblade.de ♦ **www.metalblade.tv**
<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladerecords

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>
<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

10.+11.-14. / 08 / 2020
TOLMIN - SLOVENIA

PUNKROCK HOLIDAY

BAD RELIGION
FLOGGING MOLLY REFUSED*
CIRCLE JERKS LAGWAGON
ANTI-FLAG THE BOUNCING SOULS
MAD CADDIES
STRUNG OUT H2O ZEBRAHEAD STRIKE ANYWHERE
THE FLATLINERS AUTHORITY ZERO
MOSCOW DEATH BRIGADE BELVEDERE
CHASER GET DEAD PETROL GIRLS
A PART OF US ABRASKADABRA BIKE AGE CAPTAIN ASSHOLE
CHUMP COOKIE BREAK DISTRAL DOWZER EAT DEFEAT
FAINTEST IDEA FEED THE CAT FLUFFY MACHINE HELL & BACK
HERE FOR A REASON NOFNOC P.O. BOX PADME PAY TO BREATHE
PRIMETIME FAILURE RABIES SKIN OF TEARS STAGEDIVE SUICIDE
STEELE JUSTICE THE ROCKET THE SEWER RATS THOUSAND OAKS

and more to come!

*Ten years
piece of cake!*

*playing Monday warm-up show



Foto: Chris Zehetleitner

DAS Z.

ES IST AN DER ZEIT ... endlich loszulassen. Folgende Dinge, die Musiker tun, sind seit 2011 offiziell nicht mehr cool.

Rauchen. Der letzte Musiker der mit einer Kippe im Maul auf einem Bandfoto cool aussah ist im Dezember 2015 gestorben. Aber bereits vorher sollte sich bereits rumgesprachen haben, dass man vom Rauchen Teer in die Lunge bekommt. Im gutbürgerlichen Alltag werden Raucher glücklicherweise immer mehr wie Leprakranke behandelt. In der Musikwelt hält sich aber hartnäckig das Vorurteil, rauchen sei rebellisch, männlich – auffällig wenig Frauen versuchen mit einer Zigarette cool auszusehen – oder wegwegen. Wenn schon Selbsterstörung dann ...

Tätowierungen. Das trifft uns alle extrem hart. Liegt daran, dass die Scheissdinger einfach nicht mehr weg gehen. So generell soll ja jeder tun worauf er Bock hat, sogar Musiker. Nur irgendwann entstand der Zwang mindestens zwei Schwerst-Tätowierte in der Band zu haben, um überhaupt ernst genommen zu werden. Das führte dann unweigerlich dazu, dass sich bereits 15-Jährige mit Gesichtstattoos ausstatteten um im Kampf um die krassste Dorf-Kapelle im Landkreis die Nase vorn zu haben. Leider kann man heutzutage mit Tätowierungen keinen müden Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken. Verblasste Farben, geplatze Lines und panische Blast Overs lassen euch außerdem enorm unglaublich erscheinen, wenn ihr behauptet, dass ihr eure Tattoos selbst schön findet.

Saufen. Das musste ja kommen, schließlich bin ich selbst seit 174 Jahren Straight Edge. Ich gebe zu, ich bin bei diesem Thema etwas voreingenommen, aber ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass ich in meiner ganzen Musiker- (und Läufer-) Karriere nicht einen einzigen Menschen getroffen habe, der unter massivem Alkoholeinfluss irgendwas brauchbares auf die Kette bekommen hat. Der einzige und durchaus plausible Grund als Musiker wie ein Loch zu saufen ist, dass die eigene Band, und alles was dazu gehört, nüchtern einfach nicht auszuhalten ist. Und das sollte einem durchaus zu Denken geben.

Auf Tour gehen. Streng genommen war touren schon immer zum Kotzen. Ich meine, wer setzt sich freiwillig drei Wochen in einen stinkigen Sprinter um mit vier ebenso stinkigen Bandkollegen jeden Tag 700 Kilometer runterzureissen nur um am Abend nach einer Schüssel „Reis mit Scheiss“ bei schlechtem Licht und noch schlechterem Sound vor 15 Hanseln auf einer Bühne rumzuturnen? Die Antwort ist: Wir alle. Die eigentliche Frage ist, warum man das IMMER WIEDER tut. Spätestens seit „Touren“ nur noch schimmelige Wochenend-Dates sind und man trotzdem vor lauter Verzweiflung die Juze-Show in einer C-Stadt mit „30% sold out!“ bewirbt, könnte man durchaus anfangen daran zu zweifeln, dass das #VanLife Selfie auf Instagram den Aufwand wert ist.

Am Ende hilft es aber manchmal sich auf sein Bauchgefühl zu verlassen und selbst raus zu finden, was als Musiker „cool“ ist und was nicht. Da ich in dieser Kolumne aber wie immer gegen eine Holzwand rede, erhoffe ich mir keine großen Veränderungen die nächsten 2000 Jahre. Rock on!

Das Z (theletitburnagency.de)

HOLLYWOOD UNDEAD

THE NEW ALBUM!

ONE

NEW EMPIRE **BMG**

OUT: 14/02/2020 PREORDER NOW!

ON TOUR 2020 WITH PAPA ROACH:
22/02 – OFFENBACH · 24/02 – MÜNCHEN · 09/03 – BERLIN · 10/03 – LEIPZIG
11/03 – HANNOVER · 16/03 – DÜSSELDORF · 17/03 – HAMBURG



Foto: Gaswan Al-Sibai

HEAVEN SHALL BURN

MIT HEAVEN SHALL BURN IM STUDIO. Die Thüringer kündigen ihr Doppelalbum „Of Truth And Sacrifice“ mit fast 100 Minuten Spielzeit an. In Zeiten von Spotify wahrhaft eine Ansage. Gitarrist Maik mit einem kleinen Lagebericht aus dem Studio.

Mit dem Einspielen sind wir natürlich schon durch. An einem Song feilen wir aber noch. Wir sind uns noch nicht zu einhundert Prozent sicher, ob dieser mit auf die Platte kommt“, erzählt Maik. Ich möchte von ihm wissen, wie so ein typischer Studiotag aussieht bei HEAVEN SHALL BURN. „Total unterschiedlich. Je nachdem, was gemacht wird. Da ist ein Songwriting-Tag natürlich etwas ganz anderes als ein Recording-Tag. Sehr oft haben wir schon komplette Demos aufgenommen und diese dann nach und nach durch richtige Aufnahmen ersetzt. Diese sind dann eher ‚Dienst nach Vorschrift‘, also eher unspektakulär, auch wenn es Spaß macht. Manchmal haben wir auch spontane Ideen, an denen wir dann arbeiten, aber oft ist es doch routinierte Arbeit. Meistens fangen wir zeitig um neun Uhr morgens an, arbeiten intensiv und haben dann ein gutes Mittagessen. Danach arbeiten wir noch ein paar weitere Stunden. Alles hat seine Regelmäßigkeit, ist aber keine Fließbandarbeit.“

Wie gehen HEAVEN SHALL BURN ein neues Album an? Wird strikt nach Plan gejammt, verbessert und dann aufgenommen? „Das ist total unterschiedlich. Manche Songs sind im Studio entstanden, über Demo-Drums, manch andere haben wir zuvor gejammt, vielleicht sogar bereits mit ersten Gesangsparts. Vieles ergibt sich aber von selbst, wenn man auf Riffsuche ist. Ich denke, im Nachhinein hört man den einzelnen Songs nicht an, auf welche Weise sie entstanden sind. Oft entstehen die Tracks aber als Riff im Computer, werden dann im Proberaum ausgearbeitet und im Studio aufgenommen.“

Da Maik schon bei den ersten Demoaufnahmen der Band dabei war, möchte ich wissen, wie es sich anfühlt, jetzt mit weitaus professionellerem Equipment arbeiten zu können? Welche Möglichkeiten haben sie dazugewonnen? „Ein Budget zum Beispiel macht sich gar nicht so sehr bemerkbar, dafür aber die technischen Möglichkeiten. Anfangs haben wir noch auf Bändern aufgenommen, mit Acht-Spur-Rekordern. Da waren viel mehr Live-Qualitäten für die Aufnahmen gefragt. Mittlerweile kann ja fast jeder mit 120 Spuren aufnehmen und das ohne große Probleme und Vorwissen. Das gibt einem die Freiheit, Sachen zu machen, die man live nicht auf Band nageln

könnte. Manche Bands würde es ohne Computertechnik wahrscheinlich gar nicht erst geben. Natürlich müssen unsere Songs auch live funktionieren, aber unsere Arbeitsweise ist mittlerweile sehr geprägt von der Technik.“

Ein Doppelalbum mit nahezu 100 Minuten Spielzeit ist ja eine Ansage. Wie kam es dazu? „Wir wollten damit schon ein Statement setzen. Gerade weil es momentan sehr in Mode ist, EPs und einzelne Songs herauszubringen, um dauerhaft auf Spotify-Listen vertreten zu sein. Da ist ein Doppelalbum ein geradezu duolithisches Werk. Ein Werk mit dem man sich befassen muss. Da traut man sich dann auch eher, ein paar Songs zu verwenden, die die Leute überraschen. Zudem hat sich über unser Püschchen einiges angesammelt und das wollten wir dann auf einmal rausbauen. Ganz im Sinne von ‚Value for Money‘. Ich denke auch, dass es noch viele Musikliebhaber da draußen gibt, die es zu schätzen wissen, wenn eine Band sich um ein Gesamtwerk Gedanken macht. Diese Leute wollen dann nicht nur von ein oder zwei Songs kurz unterhalten werden, sie schätzen eher das Gesamtkunstwerk.“

Bei meinem ersten Probehören fallen mir sofort ein paar Stellen auf. Dazu gehört der atmosphärisch dichte Akustikpart bei „Thoughts and prayers“. Für mich lässt die Platte einen unverkennbaren HEAVEN SHALL BURN-Sound erkennen, lässt dem Stil der Band aber genug Platz zum Atmen und Entwickeln. Ich möchte wissen, ob sich der bandeigene Stil nun immer wieder natürlich einschleicht oder ob er wirklich bewusst gepflegt wird. „Darüber habe ich auch schon oft nachgedacht, also ob es unseren Stil überhaupt gibt. Wir wollten ihn lange sogar bewusst aufspüren. Aber selbst wenn wir experimentieren, klingt es dann letztendlich immer wie HEAVEN SHALL BURN. Egal ob ich ein IRON MAIDEN-Riff schreiben will oder irgendetwas komplett anderes. Ich denke, das hängt auch viel an dem Sound unseres Sängers und an unserem Gitarrentuning. Da kann man natürlich nicht aus seiner Haut, aber ich kann dir sagen, dass das alles nicht bewusst entsteht. Wir versuchen immer, einem roten Faden zu folgen, aber es ergibt sich ein musikalisches Welttheater von Grindcore bis True Metal, von Hardcore bis hin zu ganz kleinen Synthwave-Anleihen. Ich glaube,

letztendlich ist es dann deine Aufgabe als Journalist dafür die richtigen Worte zu finden.“ Einfach macht es mir die Band zum Glück nicht, denn auch das neue Album klingt bereits unverkennbar nach HEAVEN SHALL BURN, aber eben wie eine konsequente Weiterentwicklung.

Gibt es irgendeinen Künstler, mit dem ihr gerne mal zusammenarbeiten würdet? Gerne auch eine total absurde Kombo. „Ich habe mir schon immer sehr gewünscht, ein Intro von Johann Sebastian Bach geschrieben zu bekommen. Natürlich im Rahmen der heutigen technischen Möglichkeiten. Als Schauspieler für unser Musikvideo hätte ich gerne Bill Murray und Sean Penn würde Regie führen. Natürlich würde es durch und durch absurd werden, sonst würde Bill Murray wahrscheinlich gar nicht erst mitspielen. Als Gastmusikerin würde ich mir Cyndi Lauper wünschen.“

Mit den Bestätigungen für Rock am Ring und Rock im Park sowie dem kommenden With Full Force Festival ist die Live-Pause der Band offiziell beendet. Wie sieht es mit einer Tour aus? „Klar, eine neue Platte heißt auch eine neue Tour. Wir verfolgen gerade schon ein paar Ideen, aber das kommt dann alles nach den Festivals. Man muss dem ja schon einige Zeit Vorlauf geben.“

Wie ist es, nach einer langen Live-Pause wieder die Rückkehr vor Augen zu haben? Wie bereitet man sich auf solche Konzerte vor und gibt es so etwas wie Vorfreude? „Wir haben jetzt mit dem Proben angefangen. Klar haben wir auch davor schon geprobt, aber eben sehr unregelmäßig und jetzt proben wir wieder regelmäßig. Das macht natürlich einen Riesenspaß. Wir sind schon etwas aufgeregter, wenn wir daran denken, dass der erste Auftritt bei Rock am Ring oder Rock im Park stattfinden wird. Da überlegt man schon mal, ob man sich vorher noch mal auf dem einen oder anderen kleineren Festival im Ausland warmspielt. Es ist eine positiv aufgeregte Vorfreude.“

Gibt es eine Wunschband, mit der ihr mal eine Tour bestreiten wollen würdet? „RAMMSTEIN wären natürlich cool, auch wenn man da als Vorband natürlich hoffnungslos untergehen würde, aber es wäre reizvoll. Wir haben ja schon mit einigen Helden gespielt und sie auch schon backstage getroffen. Ansonsten ist es natürlich immer cool, mit Freunden wie PARKWAY DRIVE oder CALIBAN unterwegs zu sein.“

Gab es für dich eine Band, die unbedingt mal kennen lernen wolltest und die du schon abhaken konntest? „Da fällt mir vor allem eines ein: Ich habe es als fast unangenehm und als definitiv falsch empfunden, dass auf einem Festival DISMEMBER und KREATOR vor uns gespielt haben. Das sind absolute Vorbilder und total coole Leute. Die haben auf Postern schon an meiner Kinderzimmerwand gehangen und dementsprechend fühlt es sich natürlich nicht richtig an, dass man hinter diesen Bands als Headliner spielt, auch wenn es eine Riesenehre ist. Ansonsten habe ich Mick Jones von FOREIGNER beim Graspop kennen lernen dürfen und hatte sogar die Gelegenheit, etwas mit ihm zu reden, und es war schön herauszufinden, dass er ein sehr netter und interessierter Mann ist.“

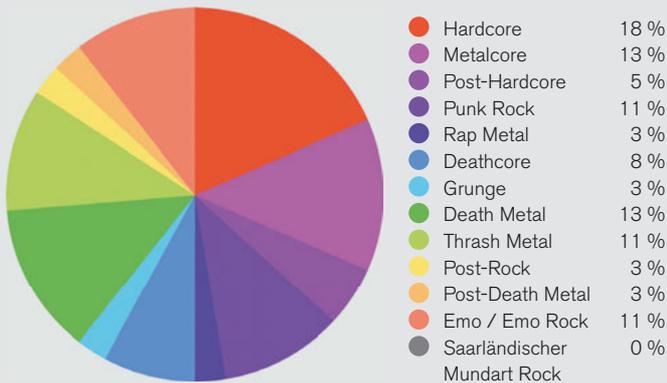
Somit kommen wir auch zum Ende unseres kurzen Lageberichts rund um HEAVEN SHALL BURN. Dann will Maik aber noch eine Sache von mir wissen und dreht das Frage-Antwort-Spiel kurzerhand um: „Hast du den neuen NEAERA Song gehört, der heute veröffentlicht wurde?“ Ich muss lachen und gestehe, dass ich ihn das auch schon fragen wollte. Ich erzähle ihm, dass ich mich wahnsinnig freue, dass die Band wieder zurück ist und dass mich der neue Song direkt abgeholt hat. „Ging mir auch so!“, antwortet Maik und man hört ihn fast durch das Handy grinsen: „Mir hat der Song direkt ein breites Lächeln ins Gesicht getrieben.“

Marvin Kolb

DAS FUZE IN ZAHLEN

DAS SAARLAND. Wer die deutschen Nachrichten im Fernsehen sieht oder im Radio hört, der wird eines wissen: Die Deutschen kennen neben Kilometer, Celsius, und Kilogramm eine weitere Einheit: Das Saarland. Denn immer wieder hört man „Das entspricht ungefähr der Größe des Saarlandes“ oder „Das entspricht ungefähr der Einwohnerzahl des Saarlandes.“ Da wir also davon ausgehen können, dass das Saarland eine allen bekannte Größe ist, haben wir unsere Heftstatistik diesmal um die Kategorie „Saarland“ erweitert, damit ihr eine Vorstellung davon bekommt, wieviele Bands in diesem Heft sind. Nämlich ungefähr so viele, wie es der Fläche des Saarlandes entspricht.

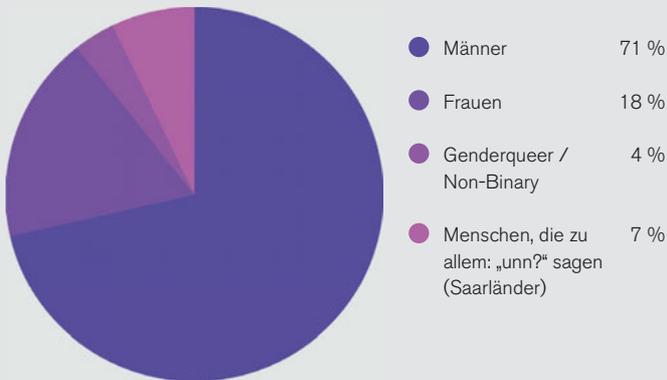
GENRES IN DIESEM HEFT



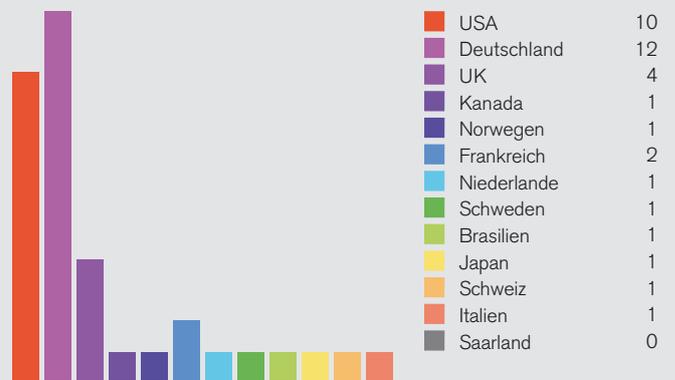
WELCHER MUSIKER ODER WELCHE MUSIKERIN DARF INTERVIEWS FÜHREN?



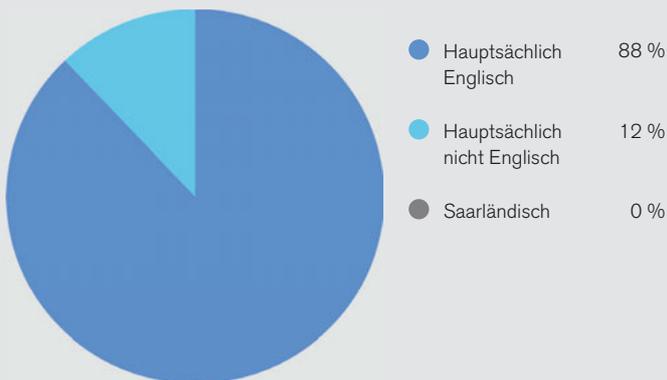
DIE FUZE REDAKTION 2019



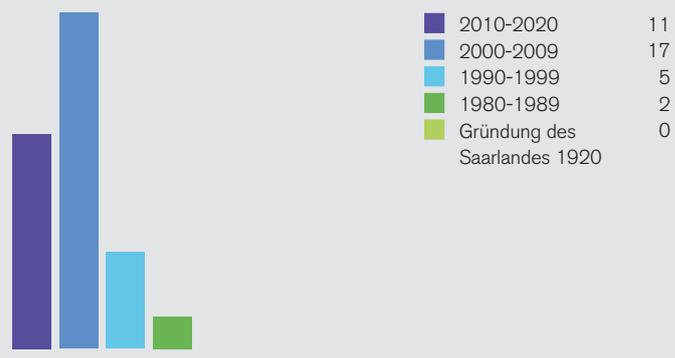
HERKUNFTSLÄNDER



BANDS, DIE HAUPTSÄCHLICH ODER NICHT AUF ENGLISCH SINGEN



GRÜNDUNGSJAHRE DER BANDS IN DIESEM HEFT



Frankreichs Progressive-Visionäre **NOVELISTS FR** sind zurück mit einem Next Level Banger!
»C'est La Vie« hält was es verspricht!



NOVELISTS FR

C'EST LA VIE

CD | LTD. VINYL LP | DIGITAL - AB **24.01.** ERHÄLTLICH!



Die Post-Hardcore Überflieger **OUR MIRAGE** mit Timo Bonner an der Spitze haben mit »Unseen Relations« einen weiteren Kracher geschaffen, der die Szene in Aufruhr versetzt!



OUR MIRAGE

Unseen Relations

CD | DIGITAL - AB **07.02.** ERHÄLTLICH!



Die Schwedischen Alternative Rock/Metal-Senkrechtstarter **IMMINENCE** bringen mit »TURN THE LIGHT ON: ACOUSTIC REIMAGINATION« ein akustisches Meisterwerk auf die Welt, das seinesgleichen sucht!



IMMINENCE

TURN THE LIGHT ON

ACOUSTIC REIMAGINATION

CD | DIGITAL - AB **SOFORT ERHÄLTLICH!**





REGARDE

MY ALBUM TITLE. Manchmal fällt Bands nichts besseres ein, als ihr Album nach einem Song zu benennen. Oder sie nummerieren ihre Alben durch. Oder sie geben ihm einfach keinen Namen. Kann man machen. Im Falle der italienischen REGARDE steckt aber mehr dahinter, „The Blue And You“ spiegelt das vorherrschende Thema des Albums wider, und Marco, Gitarrist und Sänger, sowie Guido, Bassist und Sänger der vierköpfigen Band aus Vinceza erklären uns, was sie sich genau bei dem Albumtitel gedacht haben.

Kannst du mir erklären, was es mit dem Titel euren neuen Albums „The Blue And You“ auf sich hat? Was repräsentiert er für dich?

Marco: „Blue“ ist dieses Gefühl in dir, welches du in dir spürst, wenn alles auseinander zu fallen scheint, wenn deine Stimmung dunkel wird und ein Gewicht auf dir lastet, welches du nicht abschütteln kannst. Dieses „Blue“ wächst in dir, im „You“, es verändert sein Gesicht zu dem, was du im Spiegel siehst, es vergiftet alles um dich herum, bis du dich ihm letztendlich stellen musst, und akzeptieren musst, wer du bist.

Also handelt es sich dabei um ein Thema, das sich durch das ganze Album zieht? Ich habe gelesen, dass der Song „Wide awake“ sich mit den Erinnerungen an eine Person beschäftigt, die einen auf die ein oder andere Art verlassen hat. Kannst du uns noch mehr über den Song sagen?

Guido: Ja, das Thema zieht sich durch fast alle Songs auf dem Album. Der Kampf, den wir alle in uns tragen, ist die Reaktion von „The Blue And You“, also dir selbst oder Dingen, die dich umgeben. „Wide awake“ ist ein gutes Beispiel dafür, was eine Person dir nehmen kann und was das Ergebnis einer Entwicklung ist, nachdem jemand eine Freundschaft oder Beziehung mit dir beendet hat.

Und wie wird dieser Gedanke von „The Blue And You“ in anderen Songs umgesetzt?

Guido: Das wiederkehrende Motiv ist, wie Beziehungen beginnen, sich entwickeln und wie sich eine Person durch diese Erfahrungen verändert. Was dich verletzt, kann dich stärker zurücklassen und „The Blue“ ist die Kraft, die dich weitermachen lässt und dich durch das Gute und Schlechte des Älterwerdens treibt.

Das Artwork des Albums besteht ja auch nur aus verschiedenen Blautönen. In wie weit haben Artwork und Albumtitel sich gegenseitig beeinflusst?

Marco: Natürlich hatten wir den Titel im Hinterkopf, als wir Michele Bruttomesso, ein Freund und toller Illustrator, gebeten haben, das Cover für unser neues Album zu entwerfen. Er begleitet uns seit Beginn der Band, er hat unser erstes Shirt entworfen, das war 2014. Er ist sehr inspirierend und ein toller Typ, wir vertrauen ihm da komplett, dass er den visuellen Aspekt unserer Musik umsetzen kann. Die Farbfrage war naturgemäß sehr einfach, es zeigt wie eine Person verschiedene Schattierungen haben kann, abhängig davon, wie sehr er vom „Blue“ in seinem Leben beeinflusst wird.

War der Titel vor den Songs und den Texten da? Oder kam er mit den Songs? Was ich fragen will: War die Idee des Themas des Albums zuerst da?

Guido: Bei all unseren Alben kam der Titel nachdem alles aufgenommen war. Erst wenn du alles zusammen hörst, und selber verstehst, wie sich die Worte zusammensetzen, dann verstehst du, was du über den Zeitraum der Kreation eigentlich sagen wolltest.

Dennis Müller



LOATHE

MY COMMENTS. Die Kommentarspalten des Internets sind häufig die Schützengraben der Onlinewelt. Kriege werden ausgetragen, Diskussionen geraten aus dem Ruder, Beleidigungen schnell ausgesprochen. Wann immer eine Band einen neuen Song veröffentlicht, findet sich oft nach Sekunden ein Urteil der Fans: vernichtend oder lobpreisend. Was anderes gibt es nicht. Wir haben Gitarrist Erik der englischen Band LOATHE mal ein paar Fragen aus den Kommentaren zu ihrem neuen Song „Aggressive evolution“ vom kommenden Album „I Let It In And It Took Everything“ gestellt.

Lest ihr die Kommentare eigentlich? Ist es eine Erleichterung, wenn man merkt, dass die Mehrheit einen neuen Song annimmt oder sogar begeistert ist? Meistens ist es ja das erste Feedback, das man außerhalb seiner Blase von Label, Agenturen und Bands bekommt...

Wir lesen jeden Kommentar. Uns wurde aber auch schon gesagt, dass das nicht der beste Ansatz ist. Aber ich liebe den Kick, wenn man so unmittelbare Reaktionen der Leute auf neue Musik bekommt. Und ja, es war eine Erleichterung, nachdem wir so lange auf den neuen Songs herumgesessen haben.

Viele Kommentare weisen darauf hin, dass der Song stark an DEFTONES erinnert. Habt ihr damit gerechnet und ist das ein Einfluss, der sich tatsächlich in dem Song zeigt? Was denkst du über den Vergleich?

Schon nachdem wir „White hot“ veröffentlicht hatten gab es eine Menge Kommentare, die uns mit den DEFTONES verglichen haben. Das ist etwas, was wir durchaus mit offenen Armen annehmen können. Wir alle lieben DEFTONES und ihr Stil schlägt sich durchaus in unserer Musik nieder, natürlich neben vielen anderen Künstlern, die uns tagtäglich inspirieren.

Ein paar Leute haben sich gefragt, ob die Zeile „shadows die twice“ in dem Song einen Bezug zu dem Videospiel „Sekiro - shadows die twice“ hat. Kannst du das bestätigen oder ist das ein Zufall?

Ich glaube, dass die Zeile Zufall ist, aber es ist möglich, dass Connor das Spiel gespielt hat, als er an dem Text gearbeitet hat. Videospiele und vor allem ihr Soundtrack spielen eine sehr wichtige Rolle in unserer Musik. Der Pulsschlag und Flow vieler Soundtracks ist etwas, dass wir in unserer Musik berücksichtigen, wenn wir an Songs und Alben schreiben.

Jemand hatte den Gedanken, dass ihr von einer Zusammenarbeit mit Will Putney, dem Gitarristen von FIT FOR AN AUTOPSY, den wir auch in dieser Ausgabe interviewt haben, profitieren könntet. Siehst du diese Möglichkeit in der Zukunft? Was denkst du, was kann ein Produzent zum Sound von LOATHE hinzufügen, was nicht schon da ist?

Wir sind alle große Fans von seiner Arbeit und würden es lieben, in Zukunft mal mit ihm zusammen an etwas zu arbeiten, sollte sich die Gelegenheit und ein guter Zeitpunkt dafür ergeben. Dies ist nun die zweite Veröffentlichung ohne die Hilfe eines Produzenten, und so weit wir es beurteilen können, fehlte uns allen diese Magie, die einem Studiobesuch innewohnt, wenn man sich in ein Studio zurückzieht um ein neues Album zu schreiben und aufzunehmen.

Eine Frage, die mich auch beschäftigt: Ganz am Ende des Videos erscheint ganz kurz ein Satz oder Wort auf Arabisch. Nur für eine Sekunde. Was bedeutet das? Da musst du abwarten und wirst hören.

Dennis Müller



Foto: Angela Michel

INSANITY

VON MARX ZU BRECHT. Die Schweizer INSANITY veröffentlichen dieser Tage ihr Album „Moneyfest“. Wir sprechen mit Gitarrist Michael und Schlagzeuger Raphael über Karl Marx und Bertolt Brecht. Was man eben so mit Hardcore-Bands bespricht.

Auf dem Cover eures neuen Album sehen wir einen alten Bekannten: Karl Marx, mit einer Art Keule über der Schulter und im Dollarschein-Regen. Magst du uns mal deine Interpretation des Covers geben?

Michael: Wir haben uns für das neue Album vorgenommen, nicht nur musikalisch, sondern auch inhaltlich etwas abwechslungsreicher, vielleicht auch herausfordernder zu werden. Das zeigt sich dann beispielsweise in ironischen, witzigen oder sarkastischen Texten, welche die Aussagen der Songs verpacken. So ähnlich ist das auch mit dem Artwork. Das Wortspiel mit dem Manifest und Karl Marx, der mit Scheinen um sich schmeißt, drückt dies auch wunderbar aus. Zudem ist er bewaffnet mit einem „Trüffel“, das waren in der Schweiz im 17. Jahrhundert gängige Waffen der Untertanen, die sich gegen die Obrigkeit aufgelehnt haben. Ich glaube, das sagt schon eine Menge aus.

Ich habe für diese Ausgabe ein Interview mit STICK TO YOUR GUNS-Sänger Jesse geführt, der ebenfalls über Marx gesprochen hat. Ist Marx heute noch relevant?

Raphael: Klar ist Marx noch relevant, vielleicht noch vielmehr als früher. Zu seinen Lebzeiten war es noch üblicher, sich Gedanken über die Systeme dieser Welt zu machen. Heute bekommt man das Gefühl, die kapitalistische Ordnung sei ein unwiderrufliches Naturgesetz, Zweifel an der Arbeitswut der Menschen oder am Streben nach Profit werden schon fast als Blasphemie abgetan. Dabei könnte ein Grundwissen über die Ideen von Marx zumindest herausstreichen, wie ungerecht und tödlich dieses System überhaupt ist. Und hier sind wir eigentlich bei der Grundausage dieses Albums: Das Grundproblem aller großen Probleme der heutigen Welt ist der Umgang mit Geld, denn die groteske Anhäufung von Reichtum bei gleichzeitiger Armut produziert eine Spaltung der Gesellschaft, bei der besonders auch der Mittelstand mithilft. Das führt einerseits zu Hass und Neid, andererseits werden Herausforderungen nur noch dann ernsthaft angegangen, wenn sie profitabel sind. Da wäre es doch heute mehr denn je notwendig, sich auch mal grundsätzliche Gedanken über die Gesellschaft zu machen und nicht alles als unveränderliche Tatsachen hinzunehmen.

Ein Song auf dem Album heißt „Food comes first“. Mir liegt der Text nicht vor, aber ich hab so was verstanden wie „Food comes first ... then morality“. Ist das richtig?

Michael: Die Idee stammt von Bertolt Brecht und seinem Theaterstück „Die Dreigroschenoper“. Dort wird die Idee behandelt, dass das Fressen vor der Moral kommt. Sprich: wer in Armut lebt und kaum überleben kann, von dem kann man auch nicht erwarten, dass er sich schön moralisch verhält und sich nicht einfach etwas stiehlt. Das ist eine sehr verständliche und einleuchtende Aussage, welche das Problem der aufgehenden Schere zwischen Armut und Reichtum gut beschreibt. Wir haben die Aussage jedoch auf eine nächste Stufe gehoben und uns quasi gefragt, warum sich denn gerade die Großkapitalisten oftmals so unmoralisch verhalten, und ganz einfach festgestellt, dass der Mensch wohl unersättlich sein muss. Und aus der Perspektive eines solchen Unersättlichen wird dieser Text erzählt.

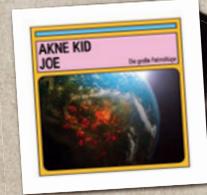
Dennis Müller



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



AJJ
Good Luck Everybody LP
(Specialist Subject)
19,99 €



AKNE KID JOE
Die Große Palmöllüge LP
(Kidnap Music)
16,99 €



BRIAN FALLON
Local Honey LP
(Lesser Known Records)
22,99 €



KVELERTAK
Spild 2LP
(Rise Records)
26,99 €



SLOTFACE
Sorry For The Late Reply LP
(Propeller Recordings)
23,99 €



ENVY
The Fallen Crimson 2LP
(Pelagic)
35,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESEN-AUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



BONDED REST IN VIOLENCE 17.01.20

Das enorm abwechslungsreiche und beeindruckend kraftvolle Debütalbum, der frisch gegründeten Thrash Metal Formation Bonded, markiert die mit Spannung erwartete Rückkehr der ehemaligen Sodom-Mitglieder Bernd „Bernemann“ Kost (Gitarre) und Markus „Makka“ Freiwald (Schlagzeug).

LIVE: 21.03.20 ESSEN Endzeit Festival



LORNA SHORE IMMORTAL 31.01.20

„Immortal“ ist eine schwarzgefärbte, symphonische und epische Schockwelle.

FACES OF DEATH RISING MERCH FACES OF DEATH 2020 FACES OF DEATH
06.03.20 BERLIN Lido · 07.03.20 HAMBURG Bahnhof Pauli
09.03.20 HANNOVER Bei Chéz Heinz · 10.03.20 OBERHAUSEN Kulttempel · 21.03.20 KARLSRUHE
Weisse Rose · 23.03.20 MÜNCHEN Backstage · 28.03.20 DRESDEN Puschkin

DEMONS & WIZARDS III

**VÖ: 21.02.2020
JETZT VORBESTELLEN!**

Das dritte Album von DEMONS & WIZARDS, einer der legendärsten Kollaborationen der Metal-Geschichte! Hansi Kürsch (Blind Guardian) und Jon Schaffer (Iced Earth) präsentieren mit „III“ ein herausragendes, vielschichtiges Heavy-Metal-Opus!

Erhältlich als Vinyl-Artbook samt exklusiver 7inch und Poster, 2CD Earbook, 2LP im Gatefold, limitiertes Digipak und digital.



Limitiertes Vinyl-Artbook



Limitiertes 2CD-Artbook



SVART CROWN WOLVES AMONG THE ASHES 07.02.20

Das fünfte, bisher ambitionierteste und abwechslungsreichste Werk der kreativen französischen Death/Black Metal Band SVART CROWN.

AUF TOUR MIT GOST:
01.03.20 BERLIN · 02.03.20 MÜNCHEN · 06.03.20 HAMBURG



BENEATH THE MASSACRE FEARMONGER 28.02.20

Brutaler, technisch anspruchsvoller und moderner Death Metal vom Feinsten.



UP & COMING

Foto: Katharina Aigner



LONELY SPRING

Heimat: Wir sind vier beste Freunde, die sich durch ihre Musik ein Ventil geschaffen haben, durch das all die negative Energie fließt, die wir selbst im Alltag nicht tragen können. Wir kommen alle aus kleinen aber wirklich schöne Städtchen im bayerischen Wald, die etwa 30 Minuten von unserer Wahlheimat Passau entfernt liegen.

Was war: Als Schülerband haben wir eine EP in Eigenregie veröffentlicht. 2018 gingen wir dann mit unserem Produzenten Christoph von Freyrdorf von den EMIL BULLS ins Studio und haben 15 Songs aufgenommen.

Was ist: Fünf der aufgenommenen Tracks werden Anfang 2020 als „Lovers & Strangers“ EP veröffentlicht und weitere sollen nicht lange auf sich warten lassen. Außerdem veröffentlichen wir ein weiteres Video.

Was kommt: Wir wollen so viele Konzerte spielen, wie wir können. Ich denke, jeder, der unsere Konzerte einmal besucht hat, spürt das wir eine Liveband sind. Das was bei uns live passiert, ist der Grund wieso wir das alles hier machen. Wir wollen 2020 auch endlich wieder das Studio betreten und neue Klangwelten wie man sie sonst aus dem Trap oder Hip Hop kennt, in unser Songwriting einfließen lassen. Wir wollen uns weiterentwickeln und trotzdem wir selbst bleiben.

Selbstverständnis: Wir wurden langsam erwachsen und wussten nie, wie wir uns zu verhalten hatten und verstanden nicht, was plötzlich wichtig und was nur Träumerei war. Unsere Musik war das Ventil für uns, alle unbeantworteten Fragen miteinander in einen imaginären Raum zu werfen. Ich fing an, über Dinge zu schreiben und Antworten zu finden. Die Fragen sind noch immer nicht beantwortet. Die Gefühle, die wir nie verstanden, verstehen wir noch immer nicht. Trotz alledem tut es gut, darüber zu reden – oder eben zu singen. Dinge nur so in den Raum sagen, weil es sich dann vielleicht anders anfühlt. Deswegen machen wir Musik. Ich glaube, wir wollen gar nicht verstanden werden. Wir versuchen einfach nur, uns selbst genug zu sein. Das ist manchmal härter als alles andere.

Klingt wie: Grundsätzlich fließt alles was wir hören irgendwie in unser Schaffen ein. Ob Emo-Hymne oder Trap Vibe ist erstmal nicht wichtig. Soundtechnisch bewegen wir uns vor allem im Alternative, Emo oder Pop-Punk. Bands wie MY CHEMICAL ROMANCE oder PARAMORE sind unser Fundament. Alben wie „From Under The Cork Tree“, „The Black Parade“ aber auch deutschsprachige Platten wie „Vom Stehen und Fallen“ haben mich definitiv am meisten beeinflusst. Sowohl beim Songwriting, lyrisch als auch von der Soundgestaltung waren diese Stücke das non plus ultra für mich.

Jules, Gitarre und Gesang

Foto: Elias Menzing



CREVAZ

Heimat: Jeder von uns kommt aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands. Angefangen zu viert Musik zu machen, haben wir in Freiburg, wo wir uns im Studium kennengelernt haben. Unsere Herkunft im geographischen Sinne hat nicht so großen Einfluss auf die Musik, auf die Erfahrungen, die uns emotional geprägt haben und somit auch mit unserer jeweiligen Herkunft verknüpft sind, jedoch auf jeden Fall. Die Szene in Freiburg ist sehr familiär. Leider schließen immer mehr Locations, was es für alle schwierig macht, die Szene am Leben zu halten. Es gibt jedoch trotzdem viele Bands, die einander unterstützen, anstatt gegeneinander zu arbeiten. Es gibt keinen Konkurrenzkampf, was wir sehr schön finden.

Was war: Wir alle machen schon lange Musik und haben auch schon in verschiedenen Bands gespielt, in denen wir jedoch nie vollständig angekommen sind. Als wir uns am Anfang des Studiums gefunden haben, haben wir aber schnell gemerkt, wie wertvoll es ist, eine Band zu haben, in der alle Mitglieder gleichermaßen leidenschaftlich dabei sind und die Kreativität jedes einzelnen organisch zusammenfließt. Im Januar 2019 haben wir unsere erste EP „Heteronomy“ veröffentlicht. Bis 2021 unser Album erscheint, wird es aber noch weitere Veröffentlichungen geben.

Was ist: Momentan nähert sich die Arbeit an unserem Album dem Ende. In nächster Zeit geht es dann ins Studio. Wir freuen uns sehr darauf, den finalen Part des Entstehungsprozesses zu erleben. Parallel versuchen wir natürlich immer, uns weiter mit anderen Bands zu connecten, Gigs zu organisieren und auch auf persönlicher Ebene, nicht nur als Band sondern auch als Freunde, zu wachsen. Außerhalb des Proberaums und der Bühne arbeiten wir stetig daran, als Band etwas zu bewegen und für etwas gutes zu stehen und zu kämpfen. Ein Schritt in diese Richtung ist beispielsweise die Zusammenarbeit mit Viva con Aqua, für die wir seit Anfang 2019 auf unseren Konzerten Spenden sammeln und mit denen wir dieses Jahr auch ein großes Benefizkonzert in Freiburg auf die Beine gestellt haben.

Was kommt: Wir wollen mit unserem Ausdruck und unserer Energie aktiv in dem kollektiven Prozess, der vom Kopf zurück ins Herz führt, mitwirken und ein Teil der Veränderung zum Besseren sein. Dabei möchten wir mit vielen weiteren Künstlern zusammenarbeiten, viel von der Welt sehen und unsere Musik nach außen tragen.

Selbstverständnis: Unsere Musik ist vielseitig, ehrlich und erschafft durch die Kreativität jedes Einzelnen einen Sound, der sich zwischen den Genres bewegt. Unsere Aussage: Wir wollen mit unserer Musik den Menschen Mut machen, sich selbst zu (i)eben wie sie wirklich sind.

Klingt wie: Wenn man es in Worte fassen müsste, würden wir sagen wir machen atmosphärischen Alternative Rock mit Posthardcore-Einflüssen. Musiker und Bands, die uns maßgeblich beeinflusst haben, sind beispielsweise HEISSKALT, FJØRT, THRICE, aber auch AURORA und BJÖRK.

Emilie, Gesang



WARGASM

Heimat: Wir sind beide in ländlichen Gegenden aufgewachsen, also war die Szene immer sehr klein und familiär, wie in vielen Orten in UK. Leider ist die Szene in meiner Gegend durch geschlossene Clubs und schlechten Personennahverkehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Aber dadurch wurde der harte Kern gezwungen, härter dafür zu kämpfen und sich was einfallen zu lassen. Kleine Shows, oder mit Stromgenerator in alten Häusern – ich habe da viel gelernt. (Sam)

Ich bin in Irland aufgewachsen, da gab es nur ein paar Kids und Leute in Bands. Daher fühlte es sich immer nur so an, als wären es die selben Leute in unterschiedlichen Bands. Es hatte aber keinen Einfluss auf unsere Musik, mehr auf meine Persönlichkeit und Wertschätzung von Musik. Damals kam es mir ziemlich beschissen vor, aber ich habe auch ein Tattoo einer lokalen Band von damals, also kann es nicht so beschissen gewesen sein. (Milkie)

Was war: Ich war Sessionmusikerin und Fotografin und habe Sams alte Band DEAD! ein paar Mal fotografiert. Nach einigen gemeinsamen Trinkgelagen, bei denen wir sechs Stunden und länger gequatscht haben, wurde uns klar, dass wir auf der gleichen Wellenlänge sind. (Milkie)

Was ist: Wir sind gerade dabei unser erstes Musikvideo zu drehen, was eine große Sache für uns ist, denn die Visuals sind für dieses Projekt extrem wichtig. Für uns ist das die erste Chance den Menschen einen Blick in unsere Köpfe zu gewähren und ihnen zu zeigen, was WARGASM wirklich für uns bedeutet. Außerdem wird es bald ein paar Neuigkeiten geben, die ganz Europa betreffen. (Milkie)

Was kommt: 2020 ist das Jahr des Krieges. Wir haben viel vor und können es nicht abwarten, allen unseren Plan zu zeigen. (Milkie)

Die Festival Season wird großartig, wenn wir erstmal alles angekündigt haben. Ich würde auch gerne dieses Jahr mit der Arbeit an einem Album beginnen. Im Großen und Ganzen betrachtet fühlt es sich aber gerade an, als würde die Welt in der Scheiße versinken. Kunst und Kreativität haben uns in solchen Zeiten immer weitergeholfen, ich hoffe, WARGASM kann auch anderen dieser Rettungsanker sein. (Sam)

Selbstverständnis: Unser Name fasst es ganz gut zusammen. Der Krieg als katastrophal verheerenden Geisteszustand mit Ekstase und Euphorie am Ende. Wir wollten etwas erschaffen, was sich mehr wie ein Projekt und Erfahrung anfühlt, als eine typische Band. (Sam)

Klingt wie: Sam und ich haben eine gemeinsame Liebe für Nu Metal Bands der späte 90er und frühen 2000er Jahre, da kommt viel von unseren Einflüssen her. Die Riffs sind „chuggy“ und heavy, aber haben auch viel Groove. Ich liebe das. Außerdem höre ich gerade viel DEFTONES, VUKOVI und POPPY. (Milkie)

Ich liebe BIG THIEF und habe mal wieder gerade eine FIGHTSTAR Phase, gemischt mit OBITUARY und TESTAMENT, haha! Grundsätzlich kommen meine Einflüsse viel durch Filme, gute philosophische Sci-Fi Konzepte und diverse Ängste.

Milkie, Bass und Gesang und Sam, Gitarre und Gesang



Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

STICK TO YOUR GUNS

YOU ARE WHAT YOU FIGHT FOR. Worüber sprechen, wenn das neue STICK TO YOUR GUNS-Album noch nicht mal aufgenommen ist? Jesse Barnett fällt da schon was ein. Ein paar Stunden bevor der Sänger der Band im Kölner Palladium die größte Show seiner Karriere spielen wird, sprechen wir über Politik, Südamerika und die Droge Geld.

Hast du schon eine Vision, wie das kommende Album werden soll?

Ja, na klar. Ich habe auch schon einen Titel im Kopf, den ich dir hier noch nicht verraten will, aber es wird darum gehen, einen Blick darauf zu werfen, in welchem Zustand sich die Welt politisch gesehen gerade befindet und wo wir im Kapitalismus nur als Kostenfaktor betrachtet werden statt als Menschen, die ein Leben und eine Familie haben. Unser Reichtum wird unter ein paar wenigen aufgeteilt, während die Angehörigen der Arbeiterschicht auf der Strecke bleiben. Um Karl Marx zu zitieren: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Wir müssen uns zusammenschließen und erkennen, dass wir viel mehr sind als die. Wenn irgendwas passieren soll, müssen wir dem folgen. Sieh dir an, was in Chile passiert, im Libanon, in Bolivien, in all diesen Ländern gibt es große Unruhen. Die Menschen werden in eine Ecke gedrängt, und wenn man das tut, werden sie sich den Weg daraus erkämpfen. Und das erleben wir gerade. Und ich bin jemand, der dieses Feuer in den Menschen sieht, und während andere sagen, man solle das nicht auch noch befeuern, dann sage ich: Scheiß drauf. Unser nächstes Album wird Benzin, das wir in die Flammen kippen. Ich will die junge Generation wissen lassen, dass sie Macht haben. Du weißt es vielleicht nicht, denn es wird uns eingetrichtert, aber wir haben Macht, vor allem gemeinsam.

Im letzten Heft habe ich ein oder zwei Interviews mit Bands gehabt, die eigentlich sehr politisch waren, aber auf ihren neuen Alben schneiden sie dann eher private Themen an. Ist heute die richtige Zeit für „persönliche Alben“? Brauchen wir so was aktuell?
Hahaha! Eine gute Frage. Wir haben ja so was bei unserem letzten Album „True View“ auch gemacht, und

viele Leute haben mich damals das gleiche gefragt: „Alter, Trump wurde gerade gewählt. Es ist mir scheißegal, was du gerade fühlst!“ Haha! Ich habe zu erst gedacht, die können mich mal, aber dann hatten sie halt auch irgendwie Recht. Musiker sind aber auch nur ein Teil dieser Welt und nicht allein verantwortlich. Aber ich glaube, du hast Recht. Klar, jeder macht sein eigenes Ding und muss das verarbeiten. Aber ich habe auch Songs über ein paar persönliche Erlebnisse und Probleme geschrieben. Nachdem das erledigt war, konnte ich mich aber wieder auf das eigentliche Thema konzentrieren. Um hier einmal Nina Simone zu zitieren: „Wie kannst du Künstler sein und nicht die Zeit reflektieren, in der du lebst?“ Wir sind gerade nicht in einer guten Situation, aber ich habe

**ALTER, TRUMP WURDE
GERADE GEWÄHLT. ES IST MIR
SCHEISSEGAL, WAS DU
GERADE FÜHLST!**

Hoffnung. Denn ich sehe, was passiert. Die Menschen haben keine Angst für das zu kämpfen, was ihnen gehört. Ich sage das immer wieder, und es gilt vor allem für Leute, die straight edge sind, so wie ich. Ich halte mich von Dingen fern, die süchtig machen und giftig für mich sind. Alkohol, Zigaretten, Drogen. Geld ist eine weitere Droge. Ich erlebe es jeden Tag. Ich weiß nicht, wie es hier bei euch ist, aber in Amerika werden Millionäre verehrt,

als wäre das das Beste, was man werden kann. Für mich sind diese Menschen Abhängige. Wenn ich Millionäre sehe, sehe ich Menschen, die süchtig nach Geld sind. Und sie tun alles, was sie können, zerstören so viel von unserer Erde, wie sie müssen, um mehr Geld, mehr Macht und damit mehr Kontrolle zu bekommen. Schau mir ins Gesicht und sag mir, dass das keine Sucht ist. Wir müssen es aber auch so behandeln. Ich will, dass die Menschen wissen, dass es einen anderen Weg gibt. Ich bin nicht gegen Geld. Ich will, dass alle haben, was sie brauchen. Dass jeder ein gutes, menschenwürdiges Leben führen kann. Die Leute denken, ich sei zu naiv, das ist okay. Man hat mich schon Schlimmeres genannt. Ich kenne nicht alle Antworten. Aber wenn sich die klugen Köpfe der Welt zusammensetzen und ein gemeinsames Ziel verfolgen würden, dann könnten wir eine Lösung finden. Schau dir nur an, was wir alles als Spezies geschafft haben! Wir sollten ja wohl eine Lösung dafür finden, dass jeder Mensch ein Dach über dem Kopf und was zu Essen hat. Wir haben mehr als genug zu Essen für alle Menschen auf der Welt, aber enthalten es denen vor, die es nicht bezahlen können. In den USA verschulden sich die Menschen, damit ihre Kinder ihr Schulessen bezahlen können. Was zur Hölle ist da los? Das sollte kostenlos sein! Wir entwickeln uns zurück!

Fans, die nicht mit der Meinung ihrer Lieblingsbands einhergehen, reagieren oft mit dem gleichen Kommentar: Bleibt bei der Musik. Aber gerade im Hardcore und Punk geht es doch um die Message, oder?

Die Menge von rechten, kapitalistischen Arschlöchern, die ich im Hardcore wahrnehme, ist erstaunlich. Was zur Hölle wollt ihr hier? Wer hat euch rein gelassen? Verpisst euch! Punk und Hardcore ist kein

exklusiver Club. Alle sind willkommen. Aber es ist auch nicht für jedermann. Das ist wichtig. Leute, die in unserer Szene rumlaufen und „White Pride“ rufen, sollen sich verpissen. Und das mag keine populäre Meinung sein, aber das Gleiche gilt auch für Gewalt. Ich kann es wirklich nicht mehr hören. In den USA, und bei euch wahrscheinlich auch, sind alle vom „friedlichen Protest“ besessen. Ich sehe all diese Posts, von Jamey Jasta von HATEBREED oder John Joseph von CRO-MAGS. Und sie meinten das auch gar nicht böse. Aber sie schrieben über Chile: „Das ist so toll, seht euch diese friedlichen Demonstrationen an!“ Man muss also immer auf das Wort „friedlich“ achten, denn wenn sie nicht friedlich sind, dann gilt ihr Protest nicht mehr als legitim. Was soll das? Da sind Menschen, die um ihr Leben kämpfen. Zur Hölle, brennt alles nieder! Man kann das eine nicht ohne das andere haben. Wenn du nicht in Frieden leben darfst, wenn du dich nicht ernähren kannst und auf der Straße leben musst, oder wenn du gerade mal genug verdienst, um deine Familie durchzubringen: dann ist ist Gewalt. Gewalt gegen die Menschen! Wenn du auf die Straße gehst und von der Polizei niedergeknüppelt wirst, dann schlag zurück! Ich kann diese Besessenheit von friedlichem Protest nicht mehr hören. Friedlicher Protest ist eine tolle Sache, keine Frage. Aber wenn du keine andere Möglichkeit hast, dann geh nicht nach Hause, sondern heb die Fäuste. Immer dieses: „Oh, schau dir doch nur die Zerstörung von Eigentum an.“ Warum ist das Eigentum von irgendjemanden wichtiger als jemandes Leben? Du dummes Arschloch! Man hört es doch ständig: „Ich liebe Martin Luther King, er war ein friedlicher Mann!“ Wenn du Martin Luther King liebst, dann liebst du einen Kommunisten. Oh, das wusstest du nicht? Dass Martin Luther King wusste, dass der einzige Weg, die afroamerikanische Bevölkerung zu befreien, über den Sozialismus führt. Man hat mit ihm das Gleiche gemacht, als er noch am Leben war. Gerüchte, dass er Amerika hassen würde, und so weiter. Und kaum ist er tot, lieben ihn alle! Ich weiß nicht, von wem dieses Zitat stammt, aber es geht ungefähr so: „Erst wenn sie tot sind, werfen wir ihnen Rosen zu, aber solange sie leben, will niemand auf ihrer Seite stehen.“ Und das will ich tun. Ich stelle mich zu ihren Lebzeiten auf die Seite dieser Menschen. All diese Menschen wie Malcolm X, die wir als Revolutionäre bezeichnen, die für die gleichen Dinge kämpfen, werden zu Monstern erklärt. Und wir sehen es erst, wenn sie tot sind. Wir müssen die Augen öffnen und uns

bewusst machen, was diese sozialen Unruhen wirklich bedeuten. Die Menschen, die Geld und Macht besitzen, werden nicht eines Tages einfach aufwachen. Das sind Abhängige. Ein Heroinabhängiger wacht nicht einfach auf und sagt: Okay, das war's. Ich bin fertig damit. Jeff Bezos, der Chef von Amazon, hat so viel Geld, er könnte eine Menge Probleme in der Welt lösen. Aber er wacht jede Morgen auf und entscheidet sich, es nicht zu tun. Er entscheidet sich dagegen, den Welthunger zu lindern oder den Amazonas zu retten.

Er will schon einem Amazon helfen, nur leider dem falschen ...

Genau, haha! Er wird das Geld nicht einfach zurückgeben. Was willst du also machen? Weiter in Sklaverei leben? Steh auf und kämpfe. Und lass mich noch eins sagen, ich weiß, ich rede gerade sehr viel. Ich bin ein weißer Mann. Als Trump gewählt wurde, weißt du, was sich für mich geändert hat? Nichts. Absolut nichts. Ich weiß nicht, wer als Nächstes gewählt wird, aber was wird sich für mich ändern? Nichts. Ich werde weiter mit meiner Band touren, werde dafür bezahlt, komme nach Hause, zahle meine Rechnungen, habe genug zu Essen, gründe eine Familie, kaufe ein Haus, fahre mein Auto. Nichts hat sich verändert. Und dann sehe ich das Leid, das über meine Mitmenschen gekommen ist. Und dafür kämpfe ich. Manchmal versuchen diese Menschen einfach nur zu überleben und können ihre Stimme nicht für sich erheben. Und deswegen leihe ich ihnen meine Stimme.

Und du stehst auf einer Bühne und man hört dir zu.

Absolut. Das ist wichtig. Es soll nicht so klingen, als sei das, was in Chile passiert, mein Kampf. Ist es nicht. Ich könnte morgen aus der Band aussteigen und mir einen Job suchen. Und es würde mir großartig gehen. Ich will mich nicht zum Märtyrer stilisieren, aber wir haben ein gemeinsames Ziel, nicht nur für mich, sondern für alle.

Auf deiner persönlichen Instagram Seite hast du auch einiges über Bolivien gepostet. In den Kommentaren musst du dir dafür auch Kritik gefallen lassen, auch von Leuten aus Bolivien ...

Nein, nicht aus Bolivien, aber aus Südamerika. Viele Leute aus Brasilien haben darauf reagiert. Ich höre da oft: Du weißt ja nicht, wie es hier bei uns in Lateinamerika ist! Nun, Brasilien ist nicht Bolivien. Brasilien ist nicht Chile oder Venezuela. Brasilien ist Brasilien.

Brasilien gehört den USA. Willst du mir erzählen, dass Brasilien keine Probleme hätte? Bolivien ist ein sozialistisches Land, mit einem sozialistischen Anführer, der den Ureinwohnern angehört, der sich nicht an die USA verkauft hat. Das ist das Problem. Chile und Bolivien haben große Vorräte an Lithium. Teslas Aktienkurs ging durch die Decke, als Präsident Evo Morales im November aus dem Amt gedrängt wurde. Woraus bestehen noch mal Teslas Batterien? Lithium. Ich klinge wie ein Verschwörungstheoretiker. Aber so funktioniert es. Mir ist schon klar, dass Morales kein perfekter Mensch ist. Ich weiß das. Aber er wollte Lithium verstaatlichen, für sein Land. Die USA zerstören die Welt für ihren Ressourcenbedarf. Afrika, Mittlerer Osten, Asien. Überall. Und ich mache einen Post auf Instagram und die Leute greifen mich an. Ich habe kein Problem damit, mit allen zu diskutieren. Aber da waren auch Bolivianer, die ihr Leben lang in Miami oder Los Angeles gelebt haben. Okay, cool! Ich verstehe ja, dass du bolivianisches Blut hast, aber wenn du in L.A. lebst, dann bist du wahrscheinlich nicht arm und es geht hier eher um ein Klassending. Und wer hasst Evo Morales? Reiche Bolivianer. Ich weiß, dass ich da niemanden erreiche, wenn ich eine Online-Diskussion mit jemandem führe, der sein ganzes Leben nur gelernt hat, dass Sozialismus etwas ist, was es nicht ist. Ich versuche auch nicht die Geschichte des Kommunismus zu verdrängen, denn sie hat eine dunkle Seite. Aber immer wenn mir jemand mit der Zahl der Todesopfern des Kommunismus kommt, dann wird Kapitalismus in diesem Schwanzvergleich immer gewinnen. Wenn das also der Maßstab ist, welches System humaner ist, dann weiß ich auch nicht weiter.

Dennis Müller

Steady

Jesse hatte uns noch eine Menge mehr zugesagt, was wir hier leider aus Platzgründen nicht mehr unterbringen konnten. Wenn ihr das komplette Interview ungekürzt lesen wollt, schaut doch mal auf unserer Steady Seite vorbei. Dort bekommen Supporter jede Menge zusätzliche Inhalte, wie Podcast, das Heft im Abo oder eben Interviews vorab und ungekürzt. Außerdem hilft ihr uns, das Heft in seiner gedruckten Form am Leben zu halten. Vielen Dank!





higher power

**Das neue Album
„27 Miles
Underwater“
Ab 24.01.2020**






higherpowerfeeds.com



SUICIDE SILENCE

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

DER ENDLOSE KREISLAUF VON AKTION UND REAKTION. Mal steht man ganz oben, mal muss man sich wieder von unten seinen Weg zurück an die Spitze erarbeiten. Die Kalifornier haben diesen Kreislauf zuletzt selbst erlebt, nachdem ihr selbstbetitelt Album „Suicide Silence“ harscher Kritik ausgesetzt war, und verarbeiten das nun auf ihrem neuen Album „Become The Hunter“. Wir sprechen mit Gitarrist Mark über das Verhältnis von Aktion und Reaktion.

H heute sind es fast auf den Tag genau drei Jahre seit unserem letzten Interview. Ihr wart damals in Hannover, wir hatten Spaß im Tourbus – und bei eurer Show wurde ich dann im Moshpit zertrümmert und hatte ein sehr einsames Weihnachten mit gebrochenen Knochen ... Was war die schlimmste Verletzung, die du dir je auf einem Konzert zugezogen hast?

Ich glaube, das war damals bei einer Show in Spanien. Ich bin irgendwie völlig hektisch aufgesprungen, um auf die Bühne zu rennen. Alex, unser Drummer, hatte kurz davor Wasserflaschen auf der Bühne verteilt, damit wir während des Auftritts etwas zu trinken haben. Und ich bin irgendwie über ein Wasser gestolpert, so dass sich mein Knie völlig umgedreht hat. Das ist schwer zu beschreiben, aber die Unterseite meines Fußes zeigte regelrecht nach oben! Das war echt das Krasseste, was ich an mir selbst je gesehen habe. Ich glaube, von der Show gibt es auch noch einen Mitschnitt auf YouTube ... Ich habe dann aber einfach mein Bein zurück in seine

normale Position geschoben und die nächsten zehn Lieder trotzdem gespielt, ohne groß darüber nachzudenken. Also so ein bisschen wie der Terminator, der einfach völlig emotionslos seine abgerissenen Gliedmaßen wieder einhängt, haha! Aber deins klingt noch schlimmer. Gebrochene Knochen, herrje ... Du musst bei unserer nächsten Show besser auf dich aufpassen.

Bei unserem letzten Gespräch wart ihr sehr aufgeregt, da ihr kurz vor dem Release von „Suicide Silence“ standet. Nun ist einige Zeit vergangen, rückblickend gesehen, wie ging es damals nach dem Release für euch weiter?

Das war eine Phase, über die ich gar nicht so gern nachdenken möchte, weil es für mich lange gedauert hat, um sie zu verarbeiten ... Aber hier spielt in meinem Fall etwas Persönliches mit rein. Ungefähr anderthalb Monate vor dem Release haben wir erfahren, dass mein Vater an Krebs erkrankt war. Und das war dann das, was meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen

und worum sich in meinem Leben alles vorrangig gedreht hat, ungeachtet dessen, was darüber hinaus noch aktuell war. Seine Erkrankung war sehr schwer, und wir haben es erst so spät festgestellt, dass es ein enormer Schock war. Ich war noch mit der Band auf Tour, aber danach habe ich erstmal eine Pause eingelegt und mich vorübergehend aus allem zurückgezogen. Die Platte ist ja bekanntlich auch nicht sehr gut angenommen worden. Aber das war mir zu der Zeit sozusagen egal, weil ich gedanklich nur bei meiner Familie war. Mein Vater war eine sehr wichtige Person in meinem Leben. Er hat mir damals beigebracht, wie man Gitarre spielt ... Also, der Entstehungsprozess der Platte war dennoch toll. Wir hatten eine schöne Zeit, es war eine tolle Erfahrung für mich, und auch wenn „Suicide Silence“ nicht gut angekommen ist, war es für mich ein gutes Album. Wir hatten uns für eine Weile von unserem eigentlichen musikalischen Image gelöst, und das war schon ein wertvoller Kreativprozess. Nur war ich privat zu sehr eingebunden, um das Ganze richtig wahrnehmen zu können.

Euer neues Album heißt „Become The Hunter“. Kann man das als Metapher dafür verstehen, dass ihr nun all jene jagt, die das Vorgängeralbum verrissen haben?

Das ist eine Möglichkeit, wie man den Titel interpretieren kann, ja. Aber eigentlich ist es ein Konzeptalbum darüber, dass jeder Mensch die Fähigkeit besitzt, die Dinge umzudrehen und sich nicht von dem, was ihm im Leben schadet, kaputt machen lassen muss, sondern selbst imstande sein kann, diese Dinge aktiv zu bekämpfen, also sie zu jagen. Jeder kann das! Auf dem Album geht es aber manchmal auch in eine negative Richtung, wie zum Beispiel, dass jemand einen anderen aus Rache tötet. Das ist jetzt natürlich nicht der allgemeingültige Rat von unserer Seite aus, haha!

BEIM LETZTEN ALBUM HATTEN DIE LEUTE EBEN NICHT SO VIEL SPASS.

Mit „Meltdown“, „Love me to death“ und „Feel alive“ habt ihr bereits drei Lieder vorveröffentlicht, die in Kombination so etwas wie einen Kurzfilm ergeben. Wie seid ihr auf die Idee gekommen, statt „normaler“ Musikvideos einen mehrteiligen kleinen Film zu drehen?

Die Trilogie zeigt praktisch diesen Zyklus, wie sich Machtverhältnisse immer wieder umkehren können. In unseren Musikvideos erzählen wir die Geschichte einer Familie, bei der die Kinder von Kleinauf Gewalt mitansehen und erleben müssen, was dazu führt, dass sie später als Erwachsene ebenfalls Gewalt anwenden. Das ist wieder das Motiv des Zurückschlagens: Sie werden zu Jägern. Sie haben die Entscheidungsfreiheit, ob sie diesen Kreislauf durchbrechen wollen und selber keine Gewalt anwenden möchten, oder ob sie ihn fortsetzen, und in dem Video jagen sie praktisch unentwegt die, die ihnen in ihrer Familie zuvor Leid angetan haben. Wie wir darauf gekommen sind: Bei jedem einzelnen unserer Alben haben wir in unseren Musikvideos mitgespielt. Diesmal sahen wir uns in der Lage, das einfach mal nicht zu tun. Wir bekommen Geld, um ein gutes Musikvideo zu drehen – also dachten wir, wir nutzen dieses Geld, um wirklich ein gutes Musikvideo zu drehen! Etwas, das man sich gespannt anschaut und das, wie gesagt, ein richtiger Kurzfilm ist. Außerdem war es eine sehr gute Gelegenheit, um an einem einzigen Wochenende gleich drei Musikvideos auf einmal zu drehen. Und ich denke beziehungsweise ich hoffe, dass die Leute genauso über die Videos denken und sie mögen werden.

Dieser Kurzfilm ist natürlich von der Atmosphäre her sehr düster. Trotzdem habt ihr beim zweiten Teil einen besonderen Clou eingebaut: einen Gastauftritt von Musikcomedian Jared Dines. Wie zur Hölle ist das passiert? Wir wollten zwar schon etwas Böses drehen, sozusagen einen richtigen Horrorfilm. Aber: Wir sind und waren noch nie eine hundertprozentige todernste Band! Uns ist wichtig, dass auch immer ein humorvoller Aspekt mit dabei ist, und deshalb dachten wir, dass die Rolle des Sensenmanns wunderbar etwas komödiantischer angelegt sein könnte. Und Jared Dines war es eine sehr perfekte Kandidat. Er ist ein bekannter Komiker, und sein „Teehee“-Meme als Reaktion auf unsere Platte war eine Riesensache. Viele Leute dachten vielleicht, wir mögen uns deshalb nicht, aber er weiß, dass wir nichts gegen ihn haben, und wir wissen, dass er das nur für seine YouTube-Show gemacht hat. Also, keine große Angelegenheit unter Freunden.

Was glaubst du, wie wird es nun mit „Become The Hunter“ weitergehen?

Ich will nicht zu sehr nach Klischee klingen, aber ich versuche, keine großen Erwartungen zu haben. Für mich ist es das Gleiche wie beim letzten Album und auch bei allen vorangegangenen. Ich denke an seine Entstehung, den Spaß, den wir zusammen hatten und haben. In diesem Fall war es ja so, dass ich fast ein Jahr lang sozusagen raus aus der Band war, aber in dem Moment, wo ich wieder eingestiegen bin, war ich sofort wieder auf hundert Prozent. Es war eine tolle Zeit, das Album entstehen zu lassen. Und vielleicht finden die Leute jetzt wieder, dass wir brutale Ohrwürmer erschaffen haben. Ich weiß nicht genau, wie ich das ausdrücken soll, aber es sind viele Lieder dabei, die Deathcore-Fans gut ins Ohr gehen werden, und an denen sie hoffentlich ihren Spaß haben werden. Beim letzten Album hatten die Leute eben nicht so viel Spaß ... Aber eigentlich stehen wir genau dafür, also hoffe ich, dass wir auch dahin zurückkehren werden. Und für mich selbst wünsche ich mir auch viel Spaß, wenn wir wieder unterwegs sind, und dass wir coole Shows spielen werden. Und du, pass dann wirklich ein bisschen besser auf dich auf, okay?

Jenny Josefine Schulz

TICKETS:
EVENTIM.DE



INFOS: KINGSTAR-MUSIC.COM

KING
STAR
MUSIC

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH UNITED TALENT PRESENTS

CHUCK RAGAN

EUROPE/UK 2020

18.11.2020 HANNOVER, CAPITOL
19.11.2020 LEIPZIG, CONNE ISLAND
20.11.2020 BERLIN, METROPOL
21.11.2020 OFFENBACH, CAPITOL
23.11.2020 KÖLN, GLORIA
24.11.2020 KÖLN, GLORIA
25.11.2020 STUTTGART, IM WIZEMANN
27.11.2020 FREIBURG, JAZZHAUS
28.11.2020 SAARBRÜCKEN, GARAGE
30.11.2020 HAMBURG, LAEISZHALLE
01.12.2020 BOCHUM, CHRISTUSKIRCHE
02.12.2020 NÜRNBERG, Z-BAU
04.12.2020 MÜNCHEN, CIRCUS KRONE
05.12.2020 MÜNSTER, SKATERS PALACE

TICKETS UNTER EVENTIM.DE

KINGSTAR MUSIC VISIONS CHUCKRAGANMUSIC.COM UTA

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH CODA AGENCY PRESENTS

SILVERSTEIN

PERFORMING LIVE FOR THE FIRST TIME IN OVER 20 YEARS. THE BEST YEAR EVER IN FULL

20

YEAR ANNIVERSARY
EYESOPENE 2000

WITH SPECIAL GUESTS
HAWTHORNE HEIGHTS

11.02.2020 MÜNCHEN
BACKSTAGE WERK

12.02.2020 FRANKFURT
BATSCHKAPP

13.02.2020 BERLIN
S036

14.02.2020 HAMBURG
MARKTHALLE

15.02.2020 KÖLN
CARLSWERK VICTORIA

REGULÄRE TICKETS UNTER EVENTIM.DE
VIP-TICKETS UNTER IMPERICON.COM

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH UNITED TALENT AGENCY PRESENTS

MICROWAVE

DEATH IS A WORLD TOUR

EUROPEAN TOUR 2020

28.04.2020 COLOGNE, MTC
02.05.2020 HAMBURG, HAFENKLANG
03.05.2020 BERLIN, CASSIOPEIA
07.05.2020 MUNICH, KRANHALLE
08.05.2020 FRANKFURT, NACHTLEBEN

PUZZ

counter parts

CAN'T SWIM
CHAMBER

07.02.2020 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
08.02.2020 HAMBURG, BAHNHOF PAULI
09.02.2020 KÖLN, GEBÄUDE 9

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH UNITED TALENT AGENCY PRESENTS

ALCEST

SPIRITUAL INSTINCT EUROPEAN TOUR 2020

BIRDS IN ROW KJELAN MIKLA

09.02.2020 MÜNCHEN, TECHNIKUM
10.02.2020 KÖLN, KANTINE
11.02.2020 HAMBURG, GRÜENSPAN
12.02.2020 LEIPZIG, TAUBCHENTHAL
13.02.2020 BERLIN, HEIMATHAFEN
14.02.2020 HANNOVER, CAPITOL
02.03.2020 STUTTGART, IM WIZEMANN

VISIONS ILVE

KINGSTAR IN ASSOCIATION WITH UNITED TALENT AGENCY PRESENTS

CROSSFAITH

Synchronicity TOUR 2020

SPECIAL GUESTS
OCEAN GROUNTS
BLACK FUTURES

14.02.2020 BERLIN, MUSIK & FRIEDEN
18.02.2020 HAMBURG, LOGO
25.02.2020 MÜNCHEN, BACKSTAGE
26.02.2020 WIESBADEN, SCHLACHTHOF
29.02.2020 KÖLN, GEBÄUDE 9



NEAERA

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

MUSIKNERDS UNTER SICH. Die Band aus Münster ist zurück und haut mit dem ersten Song „Torchbearer“ mächtig auf die Kacke. Was als Interview mit Sänger Benny geplant war, artet in ein eineinhalbstündiges Telefongespräch über Bands, Alben, Konzerte und Fansein an sich aus.

NEAERA sind zurück. Aus dem Nichts. Und der neue Song klingt fetter als alles Dagewesene. Die Release-Show in Münster war innerhalb eines Tages ausverkauft. Alles sehr gute Gründe, Sänger Benny zu kontaktieren und einen kleinen Lagebericht rund um mein heimliches Comeback des Jahres zu verfassen. Ich atme tief durch, wähle die Nummer. Freizeichen. Ich muss gestehen, ich bin etwas aufgeregt, da ich die Jungs seit ihren Anfängen sehr zu schätzen weiß. Benny nimmt ab und die Aufregung verfliegt. „Von wo rufst du eigentlich an?“ Als ich ihm sage, ich bin in der Nähe von Darmstadt, fällt ihm sofort der Gig im Steinbruch ein, den NEAERA einst spielten. „Gibt es den Laden eigentlich noch?“ Ich muss leider verneinen.

Eine Woche zuvor durfte ich mit Maik von HEAVEN SHALL BURN telefonieren. Ich richte Benny wie versprochen schöne Grüße aus. „Ach nein. Das ist ja was. Alter, das freut mich jetzt wirklich.“ Jedes Wort ist durch und durch ernst gemeint. Wir kommen auf die gemeinsame „Hell On Earth“-Tour 2005 mit HEAVEN SHALL BURN und NEAERA zu sprechen. Mit an Bord damals: AS I LAY DYING, EVERGREEN TERRACE, AGENTS OF MAN und END OF DAYS. „Alter, das war unsere erste richtige Tour und ich kann bis heute nicht fassen, dass es mit diesen Bands war. Ich werde nie vergessen, wie unser damaliger Tourmanager mich anrief und mir mitteilte, dass wir bei dieser Tour am Start wären. Er meinte, wir müssten uns dann aber den Bus mit HEAVEN SHALL BURN teilen. Ich war sprachlos. Ich meine – wie alt war ich damals? Zwanzig? Das war wirklich krass. Natürlich war ich sehr aufgeregt und dementsprechend die ganze Tour lang richtig überdreht.“ Wir kommen weiter ins Schwätzen und Benny holt ein wenig aus. „Es ist wirklich schade, weil man in der Zeit in der man nicht regelmäßig auf der Bühne steht, dann auch manche

Leute etwas aus den Augen verliert. Die Musikszene ist ein Dorf und auf den ganzen Festivals zum Beispiel ist man dementsprechend immer am Connecten, sieht diesen und jenen dort. Jetzt nach der Pause muss ich gestehen, es ist schade, dass man manche lange nicht mehr gesehen hat. Ich freue mich wirklich sehr darauf, viele der Leute wiederzusehen.“ Dabei ist das Tourleben nun schon aus einem einschneidenden Grund nicht mehr so denkbar wie früher: „Seit Anfang des letzten Jahres bin ich Familienvater. Da verschieben sich natürlich mächtig die Prioritäten. Drei, vier Wochen auf Tour zu sein, das könnte ich mir gerade überhaupt nicht vorstellen. Klar, das ist auch schön, jetzt noch mal so eine andere Form der Liebe kennen zu lernen. Das ist ein komplett neuer Lebensabschnitt.“ Und während wir so die Minuten verstreichen lassen mit Gesprächen über Bands, Konzerte und „die guten alten Zeiten“, schlafen Kind und Frau wahrscheinlich bereits. „Es fühlt sich manchmal echt komisch an, ich meine, ich habe zwar weniger Haare auf dem Kopf, aber ich bin immer noch derselbe Idiot wie früher.“ Ich verstehe genau, was er meint. Diese Nerdiness in Bezug auf eine ganz bestimmte Art von Musik ist schwer aus dem Herzen zu verbannen und auch durch nichts zu ersetzen. Man tritt vielleicht in eine neue Lebensphase ein, aber die Liebe zur Szene bleibt. Und das merkt dem neuen Album auch an. In den Riffs, in den Songs, in jedem Wort stecken so viel Leidenschaft wie schon im Debüt. „Logo, ich gehe nicht mehr auf so viele Shows wie früher, aber wenn ich dann mal eine geile Band sehe, holt es mich wieder genauso ab wie in den Anfangstagen. Eines dieser Konzerte war jetzt vor wenigen Tagen, BOYSETSFIRE. Ich kann dann auch bei diesen Bands nicht einfach nur lässig an der Seite stehen, ich gehe dann voll mit. Auch so eine Band sind PARKWAY DRIVE für mich. Auf dem Summer Breeze habe ich ein unvergessliches Konzert der Jungs gesehen.“

Wir reden viel über BOYSETSFIRE und die Energie, die eine solche Band für manche Hörer ausstrahlen kann. Hier haben wir eine gemeinsame Ebene gefunden. „Ich meine, BOYSETSFIRE sind mir vor allem eines Umstands wegen all die Jahre so wichtig geblieben: Ich liebe nicht nur ihre Musik, ich habe das Gefühl, alles, was die Jungs sagen und machen und wofür sie stehen, ist sehr tief mit meiner eigenen Persönlichkeit verwurzelt.“ Benny weiß sofort, was ich meine und stimmt uneingeschränkt zu. Wir reden und reden und kommen von einem geilen Konzert auf das nächste, von einer geilen Platte auf die nächste und haben noch keine einzige Interviewfrage hinter uns gebracht.

„Weißt du, was auch so eine Platte für mich ist?“, fragt Benny. „The Tracy Chapter“ von DESTINY, die ja dann THE DESTINY PROGRAMM hießen irgendwann. Fuck, das hat mich vom ersten Ton so sehr überzeugt.“ Wieder Zustimmung meinerseits. Wir kommen vom Hölzchen aufs Stöckchen und schwelgen in Erinnerungen an eine der fettesten Platten dieser Ära. „Da haben die Jungs einen der fettesten Mosher, die es gibt, auf die Platte gepackt. Sobald wir auflegen, werde ich die Platte hören. Die Nachbarn werden es mir danken.“

Dabei sind die Platten, die Konzerte, die Bands, über die wir reden, auch tief mit der Geschichte von Benny im Einzelnen und NEAERA im Ganzen verwurzelt: „Weißt du was für mich so ein Aha-Erlebnis war? Die Show von BOYSETSFIRE in Osnabrück. In dieser Intensität hatte ich noch kein anderes Konzert erlebt. Es hatten alle so ein Happy-Face, es gab eine Menge Finger-Pointing, Crowdsurfen und eine riesige Party und das alles mit einem unglaublich positiven Vibe. Da wusste ich, ich musste auch auf die Bühne! Kurz darauf gab es ein weiteres Konzert, an das ich mich sehr gerne erinnere und das eine ähnliche Wirkung auf mich

hatte: CONVERGE in Wuppertal. POISON THE WELL in der Matrix in Bochum waren auch einfach nur fett. Ich muss so um die 18 gewesen sein bei diesen Konzerten und ich weiß noch, wie ich dachte: ‚Wenn ich es packe, auch nur annähernd so abzuliefern auf der Bühne, dann habe ich es geschafft.‘ Ich habe nach, ob es ein Konzert gab, bei dem er selbst auf der Bühne stand und diesen Vibe vom Publikum gefühlt habe. ‚Wir waren mit ‚Let The Tempest Come‘, unserer zweiten Platte, auf Tour und haben in einer kleinen Klitsche gespielt und die Leute haben den Laden buchstäblich auseinandergenommen. Mitten im Set haben sie die Styropordämmung an der Decke klein gekriegt und ich habe dann auch eine Ansage gemacht, wie fett ich das finde, und habe mich bedankt. Unser Merch kam danach auf mich zu und meinte: ‚Was du da gesagt hast, klang verdammt ehrlich!‘ Und ja – das war es auch!“

Ob die Release-Show auch so eine Sause wird, bleibt abzuwarten, ist aber aufgrund des schnellen Absatzes der Karten zu erwarten. ‚Ich meinte noch zu meiner eigenen Family: ‚Ja, schaut einfach, dass ihr euch vor Weihnachten die Karten holt, damit ihr auf der sicheren Seite seid.‘ Und dachte noch: Uh, wenn ich mich mit der Aussage mal nicht übernommen habe ... Jetzt war die Show so unglaublich schnell ausverkauft und ich kann nicht mal mehr meinem eigenen Schwager eine Karte besorgen. Das war verrückt. Ich meine, ich war an den Tagen, als der Vorverkauf anfang im Schwarzwald und hatte miesen Empfang, habe also die Updates immer zeitversetzt bekommen und konnte es gar nicht glauben. Ich war richtig geflasht!“ Die Szene hat NEAERA auch nach fünfjähriger Pause nicht vergessen. Im Gegenteil, die Fan scheinen ausgehungert und freuen sich über die

neue Single „Torchbearer“ genauso, wie sie sich über die Live-Termine freuen.

Ein bisschen packt mich der Stolz, als sich Benny dann mitten im Gespräch noch zum Fuze-Sympathisanten erklärt: „Ich habe ja lange in Berlin gelebt und habe das Fuze immer gerne im Coretex mitgenommen. Ich liebe Printmedien und fand das Fuze immer ziemlich fett. Gibt es noch die Kategorie in der die Bands das jeweilige Line-up der Tour gegenseitig kommentieren?“

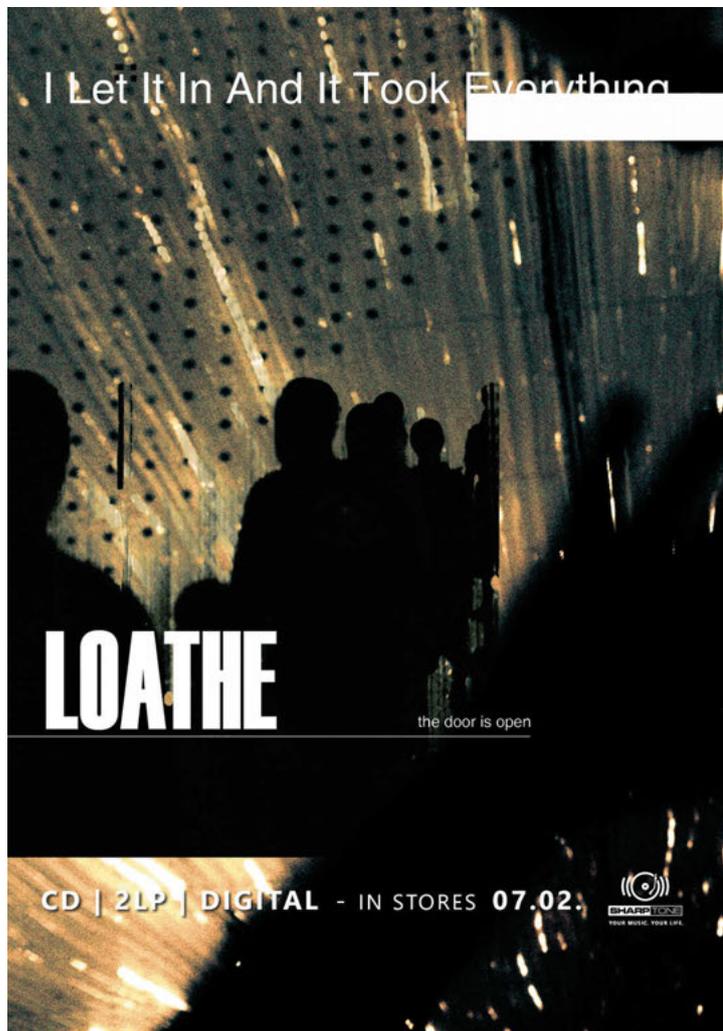
DREI, VIER WOCHEN AUF TOUR ZU SEIN, DAS KÖNNTE ICH MIR GERADE ÜBERHAUPT NICHT VORSTELLEN

Neben BOYSETSFIRE kommen wir immer wieder auf die 2005er Tour zu sprechen. „Krass, dass das jetzt auch 15 Jahre her ist. Aber richtig cool, dass du damals da warst.“ Ich erinnere mich daran, damals breit grinsend nach AS I LAY DYING die Frankfurter Batschkapp verlassen zu haben. Die Nacht habe ich dann am Bahnhof verbracht, weil wir den letzten Zug verpasst haben. Memories made. Umso schöner zu sehen, dass eine Band wie NEAERA weiter und weiter wachsen konnte und die Akzeptanz und Anerkennung von Tag eins an genießen konnte, die dieses Riffmonster verdient. „Ich freue mich auch für so viele

Bands immer so sehr, wenn ich sehe, dass sie immer größere Akzeptanz finden. HEAVEN SHALL BURN sind da so ein Fall. Ich habe jetzt über all die Jahre miterlebt, wie sehr diese Band gewachsen ist und jedes Mal erfüllt es mich mit Freude zu sehen, dass die Jungs vorankommen, denn wenn es eine Band verdient hat, dann HEAVEN SHALL BURN.“ Klar, dass sich Benny dumm und dusselig darüber freut, dass mich Maik von besagten HSB auf den neuen NEAERA-Song angesprochen hat im Interview in der Woche zuvor.

Nach eineinhalb Stunden müssen wir gezwungenermaßen das Gespräch beenden – ich muss arbeiten. Die nächsten Tage denke ich verdammt oft daran, wie glücklich es mich macht, dass mir diese Szene nun schon seit fast zwanzig Jahren die Werte vorlebt, die in meinem eigenen Leben immer zentral waren: Ehrlichkeit, Authentizität und die Freude am Wachstum der anderen. NEAERA haben eines der fettesten Alben der letzten Monate vorgelegt, aber was viel wichtiger ist: Wie auch BOYSETSFIRE, HEAVEN SHALL BURN und CONVERGE verkörpern NEAERA für mich ein Gefühl, das mich nun seit zwei Jahrzehnten begleitet: Teil einer Community zu sein, die eine einzige große Leidenschaft vereint – die Liebe zur Musik, zu den Konzerten, zu den Platten, zu den Magazinen und ja, auch zum Merch. Eine Szene, die vor Ehrlichkeit und handgemachter Musik strotzt und im ständigen Wachstum begriffen ist. Dass NEAERA mit offenen Armen empfangen werden, wenn sie ihr Comeback beschließen, heißt für mich vor allem eines: Das, wofür ich nun seit zwei Jahrzehnten lebe, wächst, entwickelt sich weiter und bleibt bestehen. Es wird immer schweißtreibende Live-Shows und ehrliche Platten geben. NEAERA sind Beweis genug dafür.

Marvin Kolb





er am Ende klingen soll. Hast du da jeweils einen Plan?

Es kommt mir einfach zu. Man muss die Ideen packen, wenn sie an einem vorbeifliegen. Es gibt vorher nie einen Plan, dass nun ein schnelleres Stück zu schreiben ist oder ein langsames, weil noch ein Lied in der Form auf einem Album fehlt. Die Dinge entwickeln sich einfach.

Auf dem letzten Album gab es überlange Nummern. Dieses Mal haben alle Songs eher normale Länge. Steckt hier etwas dahinter oder flogen dir einfach keine Ideen für solche Art von Tracks entgegen?

Die Songs auf diesem Album würde ich als solche beschreiben, die ich üblicherweise schreibe. Die auf dem letzten waren eher die Ausnahme. Die beiden längeren waren eher Zufall. Dieses Album entspricht eher dem Standard-Zehn-Songs-Album, wie ich es mag. Aber wie gesagt, ich schreibe nichts mit Hintergedanken oder einem Masterplan.

Hast du jemals darüber nachgedacht andere Instrumente, als die basischen, die Rock-üblich sind, in deine Musik einzubauen?

Nein, darüber hab ich nicht nachgedacht. Ich würde jetzt nicht sagen, dass es Regeln bei MIDNIGHT gibt oder dass ich nie so etwas machen würde, aber prinzipiell ist meine Gedankenwelt auf Rock basierend. Gitarre, Bass, Schlagzeug. Bruce Dickinson hat zum Beispiel in „Behind The Iron Curtain“ gesagt, dass man keine Synthesizer in Heavy Metal packen darf. Auf dem nächsten Album haben sie das dann gemacht. Ich mag aber das klassische Setting.

Schreibst du Songs anders, wenn sie am Ende jeweils auf einem Album oder auf einer EP landen sollen?

Nein, eigentlich nicht. Einzig auf der Single zu „Rebirth By Blasphemy“ gibt es eine instrumentale B-Seite, die für diesen Zweck komponiert wurde – um eine Wegwerf-B-Seite zu sein. Das sollte auch mich selbst unterhalten. Wie oft hast du eine B-Seite, bei der man sofort sagen kann, dass es sich offensichtlich um Wegwerf-Material handelt, dass es nie auf ein Album geschafft hätte. Das wollte ich auch so machen, absichtlich.

In der Vergangenheit hast du oft gesagt, dass du zwar nicht besonders gut an den Instrumenten bist, sie aber dennoch alle einspielst. In der Zwischenzeit musst du doch an manchen besser geworden sein, oder?

Nein, würde ich nicht sagen. Aber das ist nur eine Meinung. Wenn du das spielen kannst, was in deinem Kopf ist, dann reicht das Können aus, würde ich sagen. Ich höre Akkorde und Melodien, aber keine komplexen Schlagzeug-Rhythmen. Eher das Schlagen von Steinzeitmenschen. Das ist, was ich höre. Damit gehe ich jeden Tag durchs Leben.

Am Anfang der Karriere hast du oft gesagt, dass du Musik schreiben möchtest, die du sonst nirgends hörst. Ist das heute immer noch so?

Yeah. Ich würde sagen, da unterscheide ich mich jetzt nicht groß von anderen Musikern, die die Art von Musik schreiben, die sie gerne hören wollen. Warum sollte ich Musik schreiben, wenn ich diese am Ende gar nicht mag? Es würde sinnvollere Dinge geben, mit denen man sich dann beschäftigen könnte.

Meiner Meinung nach gibt es gerade heutzutage aber doch viele Gruppen, die einen bestimmten Sound spielen, weil dieser im Trend liegt.

Wenn du Kunst schaffst, nur um Geld zu verdienen, dann ist das meiner Meinung nach verschwendete Zeit. Ich würde doch viel eher eine Profession erlernen und Klempner oder Elektriker werden um Geld zu verdienen.

Siehst du selbst in deinem Schaffen eine Entwicklung? Könnte man einen Song vom aktuellen

SWEET DANGER. MIDNIGHT sind speziell. Irgendwo zwischen VENOM und MOTÖRHEAD schrammelnd, haut Mainman Athenar Veröffentlichung nach Veröffentlichung heraus. Nun, nach über 15 Jahren Bandgeschichte ist man auf dem Szeneriesen Metal Blade angekommen und bringt mit „Rebirth By Blasphemy“ Album Nummer vier heraus. Wir riefen in Cleveland an, um dem sympathischen, aber doch eigenen, Frontmann einige Fragen zu stellen.

Athenar, MIDNIGHT sind nun nach langer Zeit im Untergrund bei Metal Blade gelandet. Musstet ihr eure Arbeit nun umstellen? Musste euer Album zugänglicher werden und darf nun noch als Stream veröffentlicht werden?

Nein, so ist das nicht. Als ich den Vertrag unterschrieb, war das Album schon fertig. Außerdem wussten sie, dass wir kein Disco-Album aufnehmen werden. Es gibt sie ja auch schon seit Anbeginn der Tage. Ich vertraue ihnen also mit meinem Album.

Haben sie euch irgendwelche Versprechungen gemacht und euch eine große Zukunft in Aussicht gestellt?

Ich glaube uns steht laut Vertrag ein Support-Slot für LED ZEPPELIN zu. Außerdem haben sie versprochen Jimi Hendrix wiederzubeleben. Sie haben sehr viel versprochen, mal sehen, wie sie die am Ende erfüllen werden.

Immer wenn ich eure Musik höre, frage ich mich, ob du am Anfang eines Songs schon im Kopf hast, wie

Album auch auf dem Debüt tauschen oder gibt es bestimmte Aspekte, die es unmöglich machen ein Lied von „Rebirth By Blasphemy“ mit einem von „Satanic Royalty“ zu wechseln?

Das ist eine ziemlich gute Frage. Ich bin ja immer noch für den Stil verantwortlich. Man könnte Songs also tatsächlich auswechseln. Ich würde aber trotzdem sagen, dass die Lieder mittlerweile besser sind, auch wenn das natürlich nur eine Meinung ist.

Für mich ist die Musik von MIDNIGHT ziemlich zeitlos. Man kann meiner Meinung nach nicht sagen, ob ein Album in den 80ern oder 2020 erschienen ist. Ist das etwas, was du zu erreichen versuchst, zeitlose Musik zu schaffen?

Nun, das ist erstmal ein Kompliment. Wenn ein Schreiner ein Möbelstück herstellt und man es nicht datieren kann, dann ist das ja auch gut. Das selbe gilt für Maler. Vielleicht bin ich aber auch nur ein One-Trick-Pony, weil ich kein Jazz- oder Country-Western-Album schreiben kann. Nur das, was aus mir herausfällt.

Ein Jazz-Album würde doch sicher klappen. Dafür ist Jazz zu frei und obskur.

Wer weiß, vielleicht schreibe ich sowas in der Zukunft. Man weiß ja nie.

Etwas, das sich meiner Meinung nach über die Jahre verbessert hat, ist die Produktion der Scheiben. Während die frühen Sachen noch sehr roh geklungen haben, ist es mittlerweile etwas besser – ohne jetzt von poliert sprechen zu wollen. Wie kam es dazu?

Ich glaube man hört einfach das Spiel ein bisschen besser. Es klingt einfach anders, vielleicht besser. Das

Spiel ist aber immer noch schlampig und die Aufnahmen gehetzt. Es gab nie den Moment in dem ich etwas mehrfach aufgenommen habe und etliche Takes verwendet habe. Meistens landen die ersten oder zweiten Versuche dann auf der Platte. Nur so gelingt es, die Spontantität beizubehalten. Es muss alles recht schnell passieren. Wenn man sich Zeit lässt, wird es zu relaxt und man klingt nicht so hungrig.

**WENN DU KUNST
SCHAFFST, NUR UM GELD
ZU VERDIENEN, DANN IST
DAS MEINER MEINUNG NACH
VERSCHWENDETE ZEIT.**

Das kann ich absolut nachvollziehen. Wenn man etwas immer und immer wieder aufnimmt, bis es perfekt klingt, bleibt oft die Energie der ursprünglichen Idee auf der Strecke.

Und dann ist es ja nicht einmal perfekt. „Perfekt“ ist ja auch nur eine Meinung. Außerdem liegt auch eine gewisse Schönheit in Inperfektem. Das habe ich bei so vielem immer am meisten gemocht. Frauen, Kunst, Musik – alles hat Schönheit in Inperfektem.

Hast du bei der Produktion wieder mit Joel von TOXIC HOLOCAUST zusammengearbeitet? Er hat beim letzten Mal den Mix übernommen und meiner Meinung nach einen tollen Job abgeliefert.

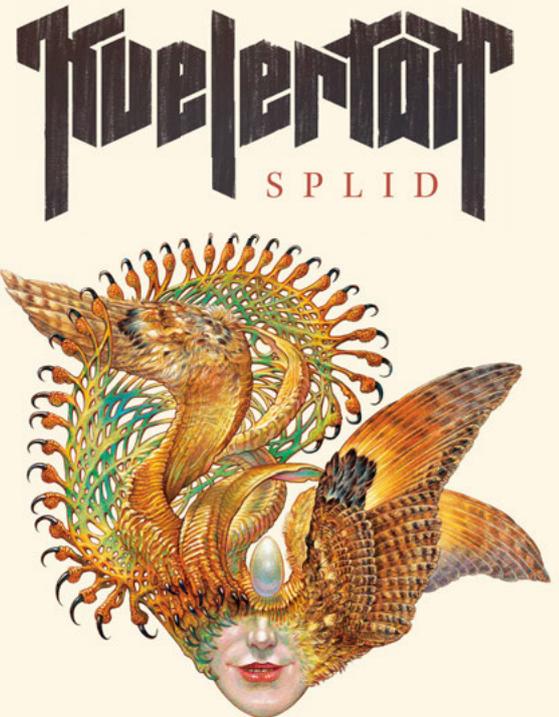
Dieses Mal habe ich das mit dem gleichen Kerl gemacht, der das Album auch aufgenommen hat, Noah Buchanan, hier aus Cleveland.

Was ich noch gerne wissen würde: Du bist ein sehr großer Fan von alter Musik und älteren Bands. Hörst du dir auch die Alben der Bands an, die heute erscheinen? Zum Beispiel haben ja ANGEL WITCH vor ein paar Wochen eine neue Scheibe veröffentlicht. Hast du die gehört?

Meistens, wenn ich ANGEL WITCH höre, sind es die erste Single und das erste Album. Das neue habe ich mir zwar gekauft, aber noch nicht angehört. Aber wenn sie noch immer großartige Musik veröffentlichen, gibt es mir Hoffnung, dass auch ich, wenn ich noch älter, als ich es jetzt schon bin, noch etwas Vernünftiges schreiben kann.

Glaubst du es gibt da draußen Leute, die es mit MIDNIGHT genauso halten und nur die erste Single und das erste Album hören?

Ich habe mich darüber schon oft mit Don of the Dead von NUNSLAUGHTER unterhalten. Er ist der Meinung, dass Bands nur bis zu ihrer ersten Demo gut sind. Zum Beispiel ist er der Meinung, dass man CELTIC FROST gerade so hören könne, aber eigentlich nur HELLHAMMER wirklich gut waren. Bei DEATH meint er, dass „Scream Bloody Gore“ schon nicht mehr hörbar war. Ich habe ihn dann gefragt, wie er das bei seiner eigenen Band sieht. Warum nehmen sie noch weitere Alben auf und spielen. Ein Musiker muss tun, was er fühlt. Sobald er sich danach richtet, ob jemand anderes es mag oder nicht, macht er es nicht richtig. It's fake. Wenn also jemand unsere Musik gerne hört, super, wenn er sie nicht mag, heißt das, dass er ihr wenigstens die Chance gegeben hat. Damit hat der Künstler gewonnen. Manuel Stein



Tveitop
SPLID

**DAS NEUE ALBUM DER LEGENDÄREN,
NORWEGISCHEN METALBAND!
A B 14.02.2020
JETZT VORBESTELLEN!**

BMG



SMILE AND BURN
SmileAndBurn.Ink.to/Morgenanders

**MORGEN
ANDERS**

**DAS NEUE
ALBUM AB
10.01.20**



LIVE 2020

- 22.02. ROSSWEIN
- 06.03. MÜNCHEN
- 07.03. BERLIN
- 13.03. HAMBURG
- 14.03. KÖLN



ODYSSEY
Foto: Finnors Møller / mjuboys



ALLES GLÄNZT SO SCHÖN NEU. ITCHY und SMILE AND BURN – zwei Namen, die seit vielen Jahren fester Bestandteil der deutschen Punk-Rock-Szene sind. Mit „Ja als ob“ und „Morgen anders“ haben die Bands ihr jeweils erstes deutschsprachiges Album am Start, das für beide einige spannende Veränderungen mit sich bringt. Wir sprachen mit Sibbi (ITCHY / Gesang und Gitarre) und Philipp (SMILE AND BURN / Gesang und Gitarre), um über Herausforderungen beim Texten auf Deutsch, den Grad zwischen Spaß und Ernsthaftigkeit und Körperausdünstungen im Backstage zu sprechen.

Sibbi, warum wird „Morgen anders“ das bisher beste SMILE AND BURN-Album und „Ja als ob“ das bis dato stärkste ITCHY-Album, Philipp?

Sibbi: Es wird allein deswegen das beste SMILE AND BURN-Album, weil mich die allererste Zeile, die ich von ihnen auf Deutsch gehört habe, sofort richtig geflasht hat. Die Sprache wechseln und dann gleich „Deutsche Texte find ich scheiße“ rausbauen – mega.

Philipp: Ich glaube, es wird das beste ITCHY-Album, weil es endlich die richtige Zeit ist, mit Stolz ein deutsches Album zu machen, auch wenn „Stolz“ in dem Kontext komplett falsch klingt. Ich denke aber, dass man endlich mal machen kann, was man möchte und das will glaube ich jeder Musiker. ITCHY auf Deutsch ist denke ich noch leinenloser als vorher und deswegen – go for it.

Wenn man die Entstehung der beiden Platten betrachtet, klingen eure Herangehensweisen erstmal recht unterschiedlich. Sibbi, laut Promotext habt ihr in einem kreativen Anfall über 50 Demo-Songs angehäuft und gefühlt einfach drauf los gemacht. Bei euch, Philipp, war die Situationen allein deshalb etwas anders, weil es euer erstes Album zu dritt ist und ihr euch deswegen sicherlich erstmal wieder finden musstet. Mit welchem Mindset seid ihr jeweils in den Album-Prozess reingegangen?

Sibbi: Bei uns war es so, dass wir nach sieben Alben und 18 Jahren Bandgeschichte ohne einen wirklichen Grund gesagt haben „Hey, lasst uns doch mal einen deutschen Text schreiben“. Eigentlich stand das nie zur Debatte, weil wir uns mit englischen Texten immer total wohlfühlten haben. Als wir uns dann Gedanken zum Songwriting für die nächste Platte gemacht haben, kam Panzer aus unserer Band auf die Idee, einen deutschen Text zu versuchen. Wir haben uns dann gesagt, dass wir ja nichts zu verlieren haben und es einfach mal probieren – und wenn es nicht funktioniert oder sich nicht gut anfühlt, lassen wir es halt wieder. Dann ging es ziemlich schnell, dass wir uns mit deutschen Text sehr wohlfühlten haben und sich das für uns auch gar nicht mehr wirklich neu angefühlt hat – sondern eher so, als hätten wir es schon jahrelang so gemacht. Und weil es dann so gut geklappt hat und wir tatsächlich 50 Songs angehäuft haben, da es einfach gesprudelt hat, haben wir festgestellt, dass das absolut der richtige Weg ist. Nach 18 Jahren sucht man natürlich auch nach neuen Wegen und Veränderungen, um sich selbst nicht zu langweilen und genug Futter zu haben, das Ganze noch eine ganze Weile weiterzumachen. Und da wir vorhaben, noch ewig weiterzumachen, haben wir uns jetzt ganz viele neue Möglichkeiten eröffnet.

Philipp: Ich wünschte, ich könnte jetzt eine krass andere Geschichte erzählen, aber bis auf die Länge und die Anzahl der Alben und Demo-Songs war's bei uns eigentlich fast genauso. Klar, bei uns sind ja zwei Leute ausgestiegen, das war im Hinblick auf Songwriting natürlich ein Findungsprozess, da damit auch zwei Songwriter ausgestiegen sind. Nichtsdestotrotz war die Idee: Was

ALLES IST AUF EINMAL NEU, ANDERS UND GUT.

reizt uns, wenn wir das neue Album machen? Worauf haben wir Bock? Und auch wenn nur Sören aus unserer Band deutsche Musik hört und Wollie und ich eigentlich gar nix damit am Hut haben, war meinerseits einfach die Neugierde da, deutsche Texte mal auszuprobieren und zu gucken, ob das funktionieren könnte. Das ging uns nicht sofort gut von der Hand, die ersten Textzeilen auf Deutsch waren wirklich schrecklich. Trotzdem war immer ein Moment da, in dem man sich dachte „Ah, irgendwie gefällt mir das und irgendwas interessiert mich daran“. Ich glaube wirklich, es war vor allem diese Neugierde, weil es mal etwas komplett anderes war. Wir waren vor SMILE AND BURN auch schon in anderen Bands, in denen auch immer auf Englisch gesungen wurde. Für mich war kein Reiz mehr da und ich hatte nicht mehr das Gefühl, dass ich irgendwas erzählen möchte. Mit deutschen Texten gab es wieder einen stärkeren Grund, Dinge zu vertexten. Auf Englisch war irgendwie die Luft raus, Dinge sagen zu wollen. Dann haben wir drauf los geschrieben und es sind zwar keine 50 Demo-Songs entstanden, haha, aber wir haben uns so langsam von Song zu Song gehandelt. Man musste auch erstmal die ganze Band davon überzeugen, da Wollie erstmal nicht so richtig angetan war und unser Management war auch zunächst skeptisch. Aber, wie Sibbi eben schon meinte – wir haben uns gesagt, dass wir es einfach mal ausprobieren, solange es sich gut anfühlt und zur Not switchen wir halt wieder um.

Ihr habt beide vor einer Weile bei einer Aktion von JENNIFER ROSTOCK mitgemacht und jeweils einen ihrer Songs gecover – hat das für eure Entscheidung, jetzt auf Deutsch zu texten, auch eine Rolle gespielt?

Philipp: Für mich war es der Moment, wo ich neugierig wurde.

Sibbi: Bei uns war es auch der erste Moment, wo wir überhaupt damit in Berührung kamen. Wir haben natürlich als Schwaben nochmal eine ganz andere Problematik, weil wir kein Deutsch können, haha. Aber als wir das für JENNIFER ROSTOCK gemacht haben, haben wir gemerkt, dass es ja doch ganz gut funktioniert und das Feedback von den Leuten war auch super. Auch viele befreundete Bands meinten, dass es viel authentischer und mehr nach uns klingt. Das war zwar nicht der ausschlaggebende Grund, jetzt auf Deutsch zu texten, aber sozusagen der erste Kontakt mit der Muttersprache. Man wusste nun, dass es geht und sich auch gut anhört. Also war es sicherlich ein Grund, über deutschsprachige Texte nachzudenken. Um auch nochmal auf die Thematik davor zurückzukommen: Ich finde es auch krass, wie anders man plötzlich Musik und auch die eigenen Songs hört. Also wir haben natürlich schon immer versucht, die bestmöglichen Texte zu schreiben. Als Nicht-Muttersprachler hat man jedoch bei englischsprachiger Musik generell hauptsächlich auf die Musik gehört. Nach dem zehnten Hören hat man dann mal überlegt, was die da überhaupt singt. Ich grille in der Indie-Disco seit 20 Jahren Songs mit und hab keine Ahnung, über was da gesungen wird. Und jetzt hört man plötzlich erstmal nur auf den Text. Unser ganzer Songwriting-Prozess wurde ebenfalls anders, wir haben viel mehr über Texte gesprochen und alle waren viel stärker involviert. Philipp meinte ja auch vorhin, dass es nicht einfach von der Hand ging, das war bei uns natürlich genauso. Man muss sich erstmal in ein komplett anderes Songwriting, als man es bisher betrieben hat, reinfinden. Das war eine total interessante Herausforderung.

Philipp: Total. Man achtet sehr auf die Sprache und Wortwahl. Auf Englisch orientiert man sich schnell am Klang der Worte. Wenn wir englischsprachige Songs geschrieben haben, haben wir zuerst mit Kauderwelsch-Englisch um uns geworfen, damit man erstmal eine Rhythmik und Melodie hat. Dann haben wir geguckt, wie wir das Ganze mit Inhalt füllen.

Sibbi: Und wieso habt ihr das nie gemacht, also das mit Inhalt füllen? Warum habt ihr es beim Kauderwelsch-Englisch belassen?

Philipp: Hahaha. Wir sind jetzt auf deutsches Kauderwelsch umgestiegen. Aber ja, man redet auf einmal viel mehr über den Inhalt. Das ist wahnsinnig spannend, weil man alles komplett neu für sich entdeckt.

Sibbi: Deutsch verzeiht auch nicht so viel. Wenn man

ein Liebeslied auf Deutsch schreibt, ist der Grad zu Schlager sehr schmal. Ja, das ist alles total interessant und macht auch Spaß. Wir wollen uns als Band auch immer wieder neu erfinden und dafür war das Ganze wie eine Frischzellenkur. Man muss sich noch einmal komplett öffnen und die Möglichkeiten, die sich dabei ergeben, sind wahnsinnig toll.

Philipp: Frischzellenkur ist die perfekte Umschreibung. Alles ist auf einmal neu, anders und gut.

Wie ihr gerade meintet, kann man Dinge auf Deutsch viel deutlicher und präziser texten. Ich finde, dass beide Alben rein textlich eine melancholische Grundstimmung haben. Steht das auch damit im Zusammenhang, dass ihr Emotionen auf Deutsch mehr auf den Punkt bringen konntet oder haben euch diese Themen schlicht mehr beschäftigt?

Philipp: Wir behandeln auf dem Album im Prinzip die gleichen Themen wie auf den Alben davor. Diese Melancholie war schon immer da, jetzt ist einfach nur ein weiterer Filter weg und man kann schneller Zugang finden. Also Filter in dem Sinne, dass man keine Fremdsprache mehr durchsteigen muss. Jetzt kommt die Message vielleicht einfach schneller beim Hörer an.

Sibbi: Genau, die Inhalte werden sofort transportiert. Ich finde auch, dass man die Dinge nicht nur deutlicher sagen kann, sondern eher deutlicher sagen muss. Man merkt dann auch, welche Passagen vielleicht nur als Überbrücker-Zeilen dienen und gar nicht nötig sind. Die Dinge müssen viel stärker auf den Punkt gebracht werden, da es sofort auffällt, wenn man um den heißen Brei redet. Im Englischen geht das einfacher, ohne dass es negativ auffällt. Hinter englischen Texten kann man sich eher verstecken als hinter deutschen.

Philipp: Das stimmt allerdings. Man wiederholt sich auch weniger, weil man versucht, auf Füllwörter und -Sätze zu verzichten.

Sibbi: Die Messlatte hängt auch hoch, wenn man eine gestandene Band und seit fast 20 Jahren unterwegs ist. Wenn man plötzlich ein deutschsprachiges Album macht, muss man auch Qualität abliefern. Man kann es nicht einfach mal so ausprobieren, wie es vielleicht eine Band könnte, die gerade ihr erstes Album schreibt. Es muss direkt Bundesliga sein, was auch eine sehr große Herausforderung ist.

Philipp: Das ist wahrscheinlich ein ganz schöner Druck.

Sibbi: Ja, vor allem Druck für einen selber. Man hat sich ja über die Jahre etwas aufgebaut und dann wird man eher beäugt, wenn man jetzt auf Deutsch textet. Natürlich möchte man sich auch selber beweisen, dass

man es kann, wenn man sich schon für diesen Schritt entscheidet. Deswegen haben wir sehr viel an den Texten gearbeitet, sodass wir mit gutem Gewissen damit rausgehen können und jetzt sind wir happy.

ICH FINDE, DASS MAN DIE DINGE NICHT NUR DEUTLICHER SAGEN KANN, SONDERN EHER DEUTLICHER SAGEN MUSS.

Eure Bands nehmen sich selbst nicht zu ernst, wenn man zum Beispiel eure Musikvideos oder Social-Media-Channels betrachtet. Im Kontrast behandelt ihr in euren Texten häufig ernsthafte Thematiken wie persönliche Krisen oder auch gesellschaftskritische Themen – wenn auch mit einem Augenzwinkern und nie bierernst. Seht ihr euch als Band manchmal in einem Zwiespalt zwischen Spaß und Ernsthaftigkeit oder seht ihr es eher als Stärke?

Philipp: Haha. Also uns ist das sehr bewusst und es ist auch sehr zutreffend, wie du es beschreibst. Bei unserem Musikvideo zu „Mit allem falsch“ haben wir uns daran sehr lange die Zähne ausgebissen: Der Song ist eigentlich eher traurig, aber können keine bierernsten Musikvideos machen. Darin finden wir uns einfach selbst nicht wieder. Diesen Konsens zu vereinen, sehr ernste Songs zu haben, aber auf der anderen Seite alles am liebsten nicht zu ernst zu nehmen, ist schwierig. Andererseits empfinde ich es als totale Freiheit, sich selbst und den ganzen Kram um sich herum nicht zu ernst zu nehmen. Wir sind auch Musiker und keine Ärzte und retten nicht die Welt. Zwar nehmen wir uns selbst als Musiker ernst, aber unser Scheiß stinkt genau wie der von allen anderen – wenn nicht sogar mehr als der von manch anderen.

Sibbi: Wir sind auch einfach dieser Typ Mensch: Einerseits sind wir erwachsene Leute, die sich politisch und für die Welt interessieren und eine Meinung haben. Andererseits labern wir teilweise den größten Mist und haben Spaß, so sind wir einfach. Um selber in den Spiegel schauen zu können, versuchen wir das nach außen zu tragen und so authentisch wie möglich zu sein. Wir sind Menschen, die Ängste, Sorgen und Zweifel haben, aber eben auch Mist reden, feiern und auf die Kacke hauen. Ich finde, dass das gar nicht unbedingt ein Spagat ist, den man schaf-

fen muss. Solange man echt ist, passiert es automatisch, dass man mal über was ernstes und mal über etwas lustiges schreibt. Wenn ich mir überlege, dass ich im Sinne des Bandkonzeptes zwölf politische Songs schreiben müsste, würde sich das nicht gut anfühlen und die Leute würden das auch merken. Genau so wäre ein Teil unserer Persönlichkeit nicht beachtet, wenn wir nur Gaga-Texte machen würden und dann wäre es genauso wenig authentisch. Ich glaube, so geht es unseren beiden Bands.

Philipp: Absolut. Es ist auch ganz wichtig, das für sich unterscheiden zu können. Wir sind beispielsweise politisch interessiert und haben eine Meinung, aber sind keine Band, die politische Parolen auf Konzerten brüllt. Das können andere Bands viel besser.

Sibbi: Bands wie ANTI-FLAG nimmt man das beispielsweise zu 100 Prozent ab. Dann gibt es andere Bands, die genau so sein wollen – bei denen man jedoch merkt, dass sie es machen, weil es gut ankommt. Das ist dann Quatsch. Andere machen wiederum nur aus Zweck ausschließlicher Gaga-Texte und Klamauk. Das ist auch nicht authentisch. Ich finde, dass Authentizität einfach das Wichtigste ist.

Philipp: Man möchte ja auch auf seine Bandgeschichte zurückblicken und dabei in den Spiegel schauen und zufrieden sein können.

Zum Abschluss dürft ihr euch nochmal Komplimente machen: Was können sich andere Bands von ITCHY bzw. SMILE AND BURN abschneiden?

Sibbi: SMILE AND BURN verhalten sich sehr gut backstage, was Manieren und Körperausdünstungen anbelangt. Da gab's schon ganz anderen Kandidaten. Und sie haben live eine mega Energie, die alles weghaut. Dazu sind es natürlich einfach sehr nette Zeitgenossen und es ist immer wie ein kleines Familientreffen, wenn man sich irgendwo sieht.

Philipp: Was sich viele Bands von ITCHY abschneiden können, ist ihr Durchhaltevermögen, das finde ich sensationell. Schon fast 20 Jahre durchhalten und das mit Rock-Gitarrenmusik, womit man in Deutschland nicht leicht seinen Lebensunterhalt verdienen oder seine Zukunft planen kann – Hut ab. Und die Live-Qualitäten – natürlich.

Sibbi: Ihr solltet übrigens mal ein Doppelinterview mit Bands machen, die sich hassen. Mir war das jetzt ein bisschen so harmonisch.

Philipp: Ich hab mir auch ganz andere Antworten zurechtgelegt. Ich wollte doch mit Panzer telefonieren!

Sibbi: Haha. Letzter Satz: „Also fick dich, du Arschloch!“

Linda Kasprzak



Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)



ANTI-FLAG

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

2020: RÜCKSICHT, VORSICHT, KLARSICHT. Fünf Stunden vor dem Interview musste mein Onkel unsere Hündin einschläfern lassen, einen Tag nach ihrem 13. Geburtstag. So entsetzt wie wir über die unerwarteten Diagnosen Knochenkrebs und Knochenschwund waren, so entsetzt sind ANTI-FLAG seit 2016 über die amerikanische Politik. „20/20“ steht laut Urban Dictionary für „completely seeing the truth“ und in der amerikanischen Augenmedizin für ein fast perfektes Sehvermögen. Was es darüber hinaus mit „20/20 Vision“ auf sich hat und was die Band aus Pittsburgh sonst erschüttert, erklärt uns Schlagzeuger Pat Thetic.

Wenn ich richtig liege, befasst sich „20/20 Vision“ mit dem Ausblick auf die US-Wahlen im November 2020. Fass bitte erst einmal die letzten drei Jahre zusammen.

Donald Trump wurde zum Präsidenten gewählt. Er hat Angsttaktiken und rassistische Ideen genutzt, um seine Macht auszuweiten. Außerdem versucht er die Demokratie in den USA zu untergraben.

Inwieweit spürst du den politischen Klimawandel, wenn du 2016 und 2019 vergleichst?

Auf einigen Ebenen war er sehr effektiv, wie bei der Ernennung einiger Richter. Diese Richter werden für lange Zeit ihr Amt ausüben. Er hat sehr konservative Richter ernannt. Das wird also einen nachhaltigen Effekt darauf haben, wie Gerichtsfälle und Debatten über Meinungsfreiheit entschieden werden. Es gab außerdem einen Rückschritt in der Umweltpolitik. Er hatte wiederum nicht genug Macht, um politische Strukturen zu verändern. Weil es ziemlich schwer ist, das politische System zu ändern, konnte Trump es nicht stärker zu seinen Gunsten beeinflussen.

Er konnte also nicht so tief in die Verfassung eingreifen wie die Machthaber in der Türkei, Ungarn oder Polen?

Oder wie es Putin in Russland oder Xi Jinping in China taten. Sollte Trump wiedergewählt werden, gibt es aber Grund zur Sorge, dass dies passieren könnte, weil er sich theoretisch nicht um eine dritte Amtszeit scheren müsste.

In vielen Ländern verschiebt sich das Mächteverhältnis nach rechts. Was fiel euch auf Tour in solchen Ländern wie Brasilien auf? Habt ihr dort auch Veränderungen gespürt?

Uns fiel auf, dass es Menschen gibt, die diese Entwicklung täglich bekämpfen. Das ist inspirierend. Wenn wir zu Hause die Nachrichten sehen, denken wir natürlich, dass die Welt am Arsch ist und es niemanden interessiert. Glücklicherweise können wir weltweit Shows spielen

und mit verschiedenen Aktivist*innen interagieren. Dadurch realisiert man, dass diese Menschen sich dem schwierigen Kampf stellen und nicht aufgeben. Das fällt uns am meisten auf. In den Nachrichten hören wir natürlich, dass der ungarische Ministerpräsident Orbán ein komplettes Arschloch ist. Aber wir haben tolle Menschen in Ungarn kennengelernt, von denen wir wissen, dass sie das Regime bekämpfen.

Welche Veränderungen hast du in deinem Umfeld in den letzten drei Jahren festgestellt?

Es betrifft alle unsere internationalen Freund*innen, die in den USA leben. Sie haben Angst, dass ihr Aufenthaltsstatus bedroht ist. Es gibt eine Zunahme an Hassverbrechen. Verschiedene Minderheiten werden attackiert. Hier in Pittsburgh ballerte vor etwa zwei Monaten ein Stück Scheiße in einer Synagoge herum. Politische und wirtschaftliche Flüchtende werden zurück in chaotische Krisengebiete und Gewalt gedrängt. Das sind die greifbaren Sachen. Das war in den Vierziger Jahren nicht akzeptabel, als Menschen aus Europa flüchteten. Es ist 2019 nicht akzeptabel, wenn Menschen aus Süd- und Zentralamerika fliehen.

Wie beeinflusste diese Zunahme an Gewalt „20/20 Vision“?

Es wird in den Songs angesprochen, wie Kinder in Käfige gesteckt werden. Wie die Moral versagt. Wie Rassismus, wirtschaftliche und sexuelle Unterdrückung oder Polizeigewalt gegenüber unbewaffneten dunkelhäutigen Menschen toleriert werden. Darum geht es unter anderem in „Un-American“.

Meiner Meinung nach habt ihr nicht nur textlich, sondern auch musikalisch eine Schippe draufgelegt. Stimmt du dem zu?

Wir wollten es nicht bei Andeutungen belassen. Trump ist ein Stück Scheiße. Wir haben sein Gesicht auf das Cover gepackt, weil wir glauben, dass er das Symptom einer politischen Strömung ist, die versucht, uns in eine fürchterliche Richtung zu lenken. Wir wollten nicht

drumherum reden. Die Menschen, die er repräsentiert, sind Rassist*innen. Damit möchten wir nichts zu tun haben. Solche Menschen sollten unserer Meinung nach keine Macht haben.

Vorhin sprachen wir über die letzten drei Jahre. Was wird in den nächsten zwölf Monaten passieren?

Kommt darauf an, ob ich ein Optimist oder Pessimist bin.

Sei ein Realist.

Ich denke, es wird ein desaströser Wahlkampf. Es wird Lächerlichkeiten geben, von denen niemand profitiert. Ich habe die Angst, dass Trump versuchen wird, die Wahl als nicht akkurat darzustellen. Es gibt durchaus die Sorge in der Bevölkerung, dass dieser Präsident seine Macht nicht hergibt, wenn er abgewählt wird. Wenn er gewinnt, ist es mindestens genauso furchteinflößend.

Chris meinte im Interview zu „American Fall“, dass die Demokraten jede andere Person als Hillary Clinton hätten aufstellen können und sicher gewonnen hätten. Wer wird statt ihr 2020 kandidieren?

Das ist mir ziemlich egal. Sie werden dann immer noch von den gleichen Unternehmen und Eliten dominiert. Jeder, der gewählt wird, ist besser als Donald Trump.

PROPAGHANDI meinten einst zu mir, dass vielleicht irgendwann Kid Rock Präsident wird.

Alles ist möglich, haha! Wie wäre es mit Kanye? Die Bevölkerung toleriert ja Inkompetenz.

Was muss passieren, um eine zweite Amtszeit Trumps zu verhindern?

Menschen müssen sich organisieren und ihre Stimme erheben. Wie wir es in Hongkong sehen. Ich denke generell nicht, dass es gut ist, wenn Regierende zu lange an der Macht bleiben, wie es zum Beispiel bei euch in Deutschland mit Merkel der Fall ist. Ideen werden alt. Energie verbraucht sich. Man braucht konstant neue Leute dafür.

Marcus Buhl



Foto: Kat Nijmeddin

SPANISH LOVE SONGS

YOU CAN'T JUST GOOGLE SPANISH LOVE SONGS BAND. Ein Bandname, der zu Verwirrungen oder sogar Problemen führen kann, und ein neues Album in der Pipeline. Das sind die Themen, um die es im Gespräch mit Sänger und Gitarrist Dylan Slocum ging.

Wir haben erst letztes in unserem Fuze-Cast über euch gesprochen, es ging um Alben und Bands, die viel zu spät gezündet haben. Ihr wart für mich so eine Band.

Besser spät als nie! Da wollen wir uns nicht beschweren.

Aber das nächste Album wird auch mit „Brave Faces Everyone“ einen etwas gängigeren Titel haben als der Vorgänger „Schmaltz“. Was bedeutet der neue Titel für dich?

Ich hatte den Titel schon eine längere Zeit im Kopf, aber ich wusste nichts damit anzufangen. Ich dachte nur, dass es cool klingt. Für mich bedeutet das, über den Schmerz hinweg zu lächeln. Das Album als Ganzes bedeutet: Lächeln und mutig sein, auch wenn es aussieht, als würde die Welt zugrunde gehen. Wir hängen da alle zusammen drin. Setzt alle ein mutiges Gesicht auf, aber wir können etwas Empathie füreinander haben.

Also kein falsches Lächeln, sondern eher das Beste aus der Situation machen?

Genau. Vielleicht ein bisschen falsches Lächeln. Aber wir sitzen alle im selben Boot, also ein tapfere Mine aufsetzen und zusammenhalten.

Ich mochte es, wie du dich auf „Schmaltz“ über dich selber beklagst hast. Aber auf eurem neuen Album fährst du eine andere Taktik. Welche?

Ich habe angefangen, Songs für dieses Album zu schreiben, und sie wurden alle gleich: Ich, wie ich mich beschwere. Ich habe sie gehasst. Wenn jemand mir sagt, dass ich etwas tun soll, mache ich das nicht. Bei „Schmaltz“ sagten alle: SPANISH LOVE SONGS ist der Typ, der sich über sich beschwert. Was dazu geführt hat, dass ich gesagt habe: Nope, das will ich nicht mehr. Da sind immer noch Stellen, an denen ich mich beschwere. Aber ich wollte eher über die Welt schreiben, in der wir leben. Ich schrieb Geschichten über Leute, die ich kenne, und Leute, die ich getroffen habe. Viele der Probleme da hatten Ähnlichkeit mit meinen eigenen Problemen. Ich habe quasi meine Storytelling-Skills erweitert. Mir hat mal jemand gesagt, wenn du etwas Erfolg hattest, möchte niemand mehr Songs hören, in denen du dich beschwerst, wie du auf der Rückbank eines Vans sitzt und wie es ist, jeden Abend in einer

anderen Stadt zu sein. Das habe ich mir zu Herzen genommen. Das will ja keiner hören. Ich kann ja nicht sagen: Ohhh, ich bin so alleine auf Tour ... Cool, du lebst deinen Traum. Andere stehen früh auf, um zu arbeiten, oder kämpfen um ihre Existenz oder überleben eine Schießerei nicht.

Obwohl du über andere schreibst, hast du trotzdem „ich“ und „wir“ als Perspektive gewählt. Warum?

Du kannst kein Album über Empathie schreiben, wenn du das nicht machst. Da ist immer noch viel „du“ auf dem Album, aber es ist aus der Perspektive der Person, die mit jemandem spricht. Ich habe mein Bestes gegeben, an die Menschen zu denken, die mir etwas bedeuten, oder die Menschen, die ich getroffen habe und die mich beeindruckt haben. Da wollte ich kein Richter sein, sondern sie verstehen.

War es leichter, über die Geschichten anderer Menschen zu schreiben als über deine persönlichen Gefühle?

Das kommt auf den Song an. Einige waren das Schwerste, was ich jemals geschrieben habe. Zum Beispiel „Generation Loss“, in dem es um Freunde von mir geht, die sich das Leben genommen haben. Das war keine lustige Übung. So sehr ich auch versuche, mich auf das Leben eines anderen zu fixieren, die Grenzen zwischen diesem Charakter und mir selbst verwischen. Ich bin ein Teil eines jeden Charakters auf diesem Album.

Hat der Sound sich Hand in Hand mit dem inhaltlichen Part verändert?

Die Musik hat sich verändert, weil die Band sich verändert hat. Wir haben einen neuen Bassisten, das ist das erste Album mit Trevor. Kyle und ich sind sicherer mit dem geworden, was wir spielen wollen. Meredith ist in die Band hineingewachsen und wir haben mehr Keys eingebaut. Wir sind älter, also ist es vielleicht etwas langsamer. Bei „Schmaltz“ war es mehr: „Wir machen ein Album mit unseren Freunden, es ist eine Party und vermutlich das letzte, was wir tun. Wir wollen Spaß haben.“ Nicht dass „Schmaltz“ ein schnelles Album ist. Aber jetzt wollten wir die Musik und die Geschichten selbst ihre Wirkung entfalten lassen. Und das ist spannend.

Es gab da ja Ende 2019 ein kleines Spotify-Gate. Ihr wart auf keiner Jahresrückblick-Liste ...

Haha, sie haben das mittlerweile „repariert“. Ich fand das sehr lustig. Einige Leute hatten sich beschwert und ich dachte: Na ja, ein paar Leute haben sich beschwert ... aber es waren sehr viele. Also titterte ich an Spotify und unser Label hat das gesehen. Oder so ähnlich. Irgendetwas musste falsch sein – nicht dass wir uns total für diese Listen interessiert haben, aber ich fand es witzig. Wir haben Leute rüber zu Bandcamp gelotst und haben „Schmaltz“ für fünf Dollar angeboten und das Geld gespendet. Also haben wir das Beste aus der Situation gemacht. Wahrscheinlich ist nur unser Name schlecht.

Wahrscheinlich! Ich habe mich gewundert, weil kein einziger Song von euch in meiner Top-Liste war, sondern Songs, die ich im Vergleich nicht oft gehört hatte.

Ich wusste, dass etwas falsch ist, weil mein Vater nur Spotify hat, um unsere Band zu hören. Der hört dort nichts anderes. Und wir waren nicht auf seiner Liste. Obwohl er dort nichts anderes hört. Er sagte: Das ist komisch! Schlimmer ist, dass wir dann auch nicht auf „Discover Daily“-Listen auftauchen. Wie viel ist uns dann da bisher entgangen? Das ist vielleicht unser Fehler, weil wir so einen Namen haben.

Jetzt, nachdem sie es repariert haben, geht ihr vielleicht richtig durch die Decke!

Irgendwann werden sie da sitzen und denken „Ach sooo, das ist eine Band!“. Wir haben eine Band kriert, bei der du viel Aufwand betreiben musst, um sie zu finden. Die Leute, die uns finden wollen, müssen Leidenschaft dafür aufbringen.

Britt Meißner

FUZECAST

Den Eingangs erwähnten Podcast findet ihr bei iTunes, Spotify und überall, wo es Podcast gibt. Außerdem haben wir über 60 weitere Episoden für euch online.





BEI SICH SELBST ANFANGEN. Sind wir Produkte unserer Umwelt? Inwieweit formen wir die Gesellschaft und inwieweit formt sie uns? Wer begreift sich heute noch als nicht politisch? GIVER aus Köln veröffentlichen im Februar mit „Sculpture Of Violence“ ihr zweites Album über Holy Roar und beschäftigen sich mit den Dingen, die falsch laufen – um uns herum und in uns.

Wie kommen ein paar Paderborner dazu, ihr Album über Holy Roar zu veröffentlichen?

Chris: Wir waren für unsere erste Platte, „Where The Cycle Breaks“, schon in einem Studio in UK, wo sehr viele Holy Roar-Bands aufnehmen, und hatten da wahrscheinlich einfach sehr viel Glück, dass der Produzent uns empfohlen hat und wir nun das zweite Album als Full Release bei Holy Roar veröffentlichen können. Wir arbeiten jetzt auch zum ersten Mal mit Promo-Agenturen zusammen, das ist alles echt aufregend, sowohl in Deutschland als auch in UK – wir sind sogar im Revolver Magazine gelandet. Ob das wirklich was bringt, steht zwar in Frage, aber für uns selbst ist es richtig cool, haha. Wir waren auch mit einer weiteren Holy Roar-Band auf Release-Tour, das war dann aber ziemlich ernüchternd. In Großbritannien ist es echt hart, da bekommt man weder Pennplätze noch richtiges Essen ... Na ja, und die Fanbase haben wir da drüben natürlich auch noch nicht, haha.

Würdet ihr sagen, dass ihr hier in Deutschland schon eine richtige Fanbase habt und nur geile Shows spielt?

Robert: Eigentlich sind wir recht zufrieden mit dem Level, auf dem sich GIVER gerade befinden, wir haben ein paar echt coole Shows und Support-Shows für BOYSETSFIRE oder STICK TO YOUR GUNS gespielt, aber dazwischen sind natürlich auch ein paar richtig ernüchternde Abende dabei. Man fragt sich, warum man das macht, wenn es doch niemanden interessiert. Auf der anderen Seite hat man auch mit nur zehn Leuten vor der Bühne eigentlich immer einen coolen Abend, mit den Leuten im Club und denen, die das veranstalten ... Aber es wäre natürlich toll, wenn sich die ganze Arbeit und Kreativität auch lohnen und wir mit der neuen Platte jetzt auch mehr Menschen erreichen, vielleicht sogar auch mal Leute außerhalb der Hardcore-Szene.

Eure Texte sind sehr gesellschaftskritisch, gleichzeitig sagt ihr, der Titel des neuen Albums „Sculpture Of Violence“ ist auch als Sinnbild für den einzelnen Menschen an sich gedacht. Holt ihr die Inspiration aus den kleinen Teilen der Gesellschaft oder den großen?

Robert: Das ist das Grundkonzept der Lyrics. Probleme sehen, erkennen, und dann bei sich selbst anfangen, sich selbst hinterfragen.

Chris: Man ist ja immer Teil der Gesellschaft. Man wird immer in irgendwelche Umstände hineingeboren, und mit Anfang zwanzig wacht man auf, schaut sich um und merkt: Fuck, das gefällt mir gar nicht. Aber gleichzeitig reproduzieren wir die Kategorien jeden Tag. Wir wachsen in einer sexistisch und rassistisch geprägten Gesellschaft auf, und weil wir durch sie sozialisiert werden, sind wir das auch alle bis zu einem gewissen Grad. Diese Alltagskämpfe und Gewohnheiten zu überwinden, ist schwer. Wir haben einen Song über Maskulinität geschrieben, was auch ein super wichtiges Thema ist, gerade in der Hardcore-Szene. Wir befinden uns alle in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen, unser Drummer ist Vater geworden, manche sind in langen Beziehungen, andere folgen einem anderen Lebensentwurf. Was bedeutet es denn, ein „Mann“ zu sein? Die eigene Maskulinität zu hinterfragen, war sehr spannend, da haben wir auch alle gemeinsam am Text geschrieben und versucht, jedes Gefühl mit reinzuarbeiten.

Robert, du meinstest ja eben schon, dass du gern mal vor neuen Crowds spielen möchtest – findet ihr in der Hardcore-Szene auch Problempotenzial, als Subkultur in dieser Gesellschaft, die ihr kritisiert?

Robert: Klar geht es bei unseren Texten erstmal um die große Gesellschaft, aber ey, wenn du in der Szene mal nach Problemen schaut, findest du die auch ganz schnell. Ich finde es vor allem sehr faszinierend, dass in kleineren Subkulturen, wo die Leute prinzipiell eigentlich ein gleiches Mindset haben und für die gleiche gute

Sache kämpfen, trotzdem total oft ein komischer Wettkampf entsteht, wer der bessere Mensch ist ... Das ist ja auch nicht nur in der Hardcore-Szene so, sondern auch bei der Antifa oder Ähnlichem. Muss das sein?

Chris: Wir sind schon eine politisierte Szene, aber was ich wahrnehme, ist, dass gegen Rechts zu sein, ein klarer gemeinsamer Nenner ist, aber darüber hinaus gibt es wenige Themen, bei denen ein richtig ernsthafter Diskurs geführt wird. Da kommt eine Ansage zu Antisexismus von einer Band und beim nächsten Song sind wieder nur Typen vor der Bühne am Moshen ...

Robert: Das sind sicher keine Dinge, die sich schnell ändern, und die nur mit vernünftiger Kommunikation gelöst werden können. Die Leute vor den Hardcore-Bühnen haben deine politische Ansage zwischen den Songs auch schon fünfzig Mal gehört, das Bewusstsein für viele Probleme ist zumindest schon mal da. Ich würde mich total freuen, wenn wir unsere Message vor neuen Menschen präsentieren könnten, vor anderen Crowds zu spielen, gerade um Themen wie Klimaschutz voranzutreiben – oder zumindest das Bewusstsein dafür.

Wie geht ihr mit dem Konflikt um, dass man umweltbewusst sein will, aber Musikbusiness und Touren auch nicht gerade das klimafreundlichste Hobby ist?

Chris: Ich ringe jeden Tag mit mir, wir haben auch schon Shows abgesagt, für die wir einfach viel zu viele Kilometer hätten fahren müssen. Mit der Klimakrise wird jedes andere gesellschaftliche Problem noch mal relativiert. Auf der anderen Seite denke ich, bei den vielen Dingen, mit denen wir am besten morgen direkt aufhören müssten, um das Klima zu schützen, sind Kultur und Musik etwas, das wir uns so lange wie möglich bewahren sollten. Aber das ist natürlich keine Entschuldigung und man muss trotzdem darüber nachdenken, wie man die Logistik anders hinkommt.

Christina Kiermayer



BURY TOMORROW

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

WEG AUS DEM DUNKEL. „Cannibal“ wird das neue Album von BURY TOMORROW heißen. Sänger Daniel beschäftigt sich schon länger seinem psychischen Zustand, diesmal aber spricht er die Themen direkt an und verzichtet auf Metaphern. Wir haben ihn bei einem Konzert getroffen und versucht, etwas Licht ins Dunkel zu bringen – genauso, wie er es auch mit dem neuen Song getan hat.

Auf die Frage, wie er das Album in einem Wort beschreiben würde, antwortet Daniel nachdenklich mit: „Emotional – sowohl auf eine musikalische als auch semantische Art. Es geht primär um mich – auf eine non-narzisstische Weise – und Themen wie geistige Gesundheit.“ Diese Thematik leitet das Interview direkt zum neuen Song „The grey (vixi)“, der sowohl lyrisch als auch instrumental recht düster erscheint.

Das bestätigt auch Daniel: „Der Song handelt von der düstersten Phase, in der sich ein Mensch überhaupt befinden kann, und dem Gedanken, nicht mehr hier sein zu wollen.“ Der Song greift dieses ernste Thema auf und soll Außenstehenden die Situation verdeutlichen. „Der Track zeigt nicht direkt, wie man damit umgeht, sondern eher, wie man sich in dieser Lage fühlt“, ergänzt Daniel. Zudem soll der Song erklären, dass Depres-

sionen eine langfristige Erkrankung sind, die sich in mal besseren und mal schlechteren Stimmungen verkörpern und nicht direkt von anderen erkennbar sind. „Ich habe dabei nicht versucht, ein allgemein gültiges Bild von Depressionen zu vermitteln, sondern eher meine eigene Perspektive zu zeigen.“ Obwohl Daniel mit „The grey (vixi)“ einen eher subjektiven Aspekt beleuchtet, erhofft er sich dennoch einen offenen Dialog zu anderen. „Indem ich mich diesbezüglich gegenüber anderen öffne, nehmen sich Betroffene vielleicht ein Beispiel daran und merken, dass sie nicht allein sind.“ Auch generell sieht Daniel Musik als Hilfe im Kampf gegen Depressionen: „Ich habe bereits von vielen Fans gehört, dass unsere Musik ihnen das Leben gerettet hat. Letztendlich war unsere Musik aber nur der Stoß in die richtige Richtung; diese Menschen haben selbst dagegen angekämpft, sich gegenüber anderen geöffnet und es geschafft.“ Daniel sieht Musik als Fortbewegungsmittel, das man nutzen kann – den Willen dafür muss man jedoch selbst aufbringen. Auch die Community, die durch Musik entsteht, ermöglicht die Flucht aus der Einsamkeit und den offenen Dialog mit anderen. Neben dem Schlüsselbegriff „emotional“ spielt auch Hoffnung eine zentrale Rolle auf dem neuen Album, wie Daniel erklärt. „Das kommende Album ist fast schon ein Konzeptalbum, das sich primär auf diese Thematik fokussiert. 99% der Songs handeln von schwierigen Lebenslagen und dem konstanten Kampf gegen sie. Wir möchten aber auch verdeutlichen, dass es besser wird. Es ist nicht alles schlecht und es gibt einen Weg aus dem Dunkel.“ Mit Daniels privaten Einblicken schaffen BURY TOMORROW mit dem Album vor allem eines: Aufmerksamkeit für etwas, das für Viele heutzutage immer noch ein Tabu darstellt. Die Jungs aus England zeigen, dass Kommunikation der erste Schritt zur Besserung ist.

Philip Zimmermann





Foto: Vince Edwards

MIT SICH IM REINEN. „Fluid Existential Inversions“ markiert das Ende einer nur halb-offiziellen Auszeit. Nach fünf Alben und zahllosen Touren haben INTRONAUT zuletzt eine mehrjährige Pause eingelegt. Das intensive Programm seit 2004 hat Spuren hinterlassen. Nun setzen die Kalifornier ihren Weg durch die Untiefen des Post-Metal fort.

Die Mehrzahl von uns spielt inzwischen schon seit mehr als zwanzig Jahren zusammen, weshalb sich zwischen uns Unmengen an kreativer Energie herausgebildet haben“, erwidert Sänger und Gitarrist Sacha Dunable, auf mögliche Anlaufschwierigkeiten nach der Pause angesprochen. „Während wir uns als Musiker und Menschen weiterentwickeln, verstärkt sich das nur immer mehr. Zwar haben

wir einen neuen Schlagzeuger, doch das hat sich auf die Dynamik innerhalb unserer Gruppe nicht ausgewirkt. Als wir die Platte geschrieben haben, hatte er dieselben Ziele wie wir und hat sich problemlos eingefügt.“ Alex Rudinger ist der Neue in den Reihen der Gruppe aus Los Angeles. Als Schlagzeuger von THE FACELESS und WHITECHAPEL hat er bereits nachgewiesen, dass er mit vorwärtsgerichteten, rhythmisch

verspielten Metal-Sounds bestens vertraut ist. „Über die Jahre haben wir viele verschiedene Einflüsse aufgenommen und das zu unserer eigenen, einzigartigen Perspektive auf die Musik mutieren lassen“, zeigt sich Frontmann Sacha überzeugt. „Dunkle musikalische und textliche Inhalte sind genau das, was sich für diese Musik richtig anfühlt, da die textliche Materie größtenteils aus diesem Teil unserer Vorstellungskraft stammt. Meiner Ansicht nach drängen wir uns unbewusst dazu, in jeder Hinsicht extremere Klänge zu entdecken. Ich denke nicht, dass wir heute einen anderen Ansatz als zu Beginn verfolgen. Er entwickelt sich allerdings weiter, da wir kontinuierlich versuchen, uns selbst zu übertreffen.“

Das Comeback-Album „Fluid Existential Inversions“, das „The Direction Of Last Things“ im Abstand von fünf Jahren folgt, belegt, dass INTRONAUT ihren Worten auch Taten folgen lassen. Der Metal Blade-Einstand der Kalifornier fällt als ebenso verspielt und variabel wie ausgewogen und in sich ruhend auf: „Das ist genau die Art von Musik, die ich schon immer mochte und immer machen wollte“, freut sich der Gitarrist und Sänger. „Wenn sie keine Herausforderung für mich darstellt, ist sie nicht spannend und wird sehr schnell alt. Ich habe es nie als Risiko angesehen, mich zu fordern. Man kann immer Sounds finden, die neu und anders klingen. Um etwas Einzigartiges zu schaffen, braucht es nur ein wenig Kreativität. Sowohl technisch als auch belohnend aufzuspielen, stellt für mich keinen Widerspruch dar und ist etwas, auf das wir abzielen. Das ist es, was wir von unserer Musik erwarten. Und auch das, was wir zu erreichen suchen.“ Das Ergebnis spricht für sich. „Fluid Existential Inversions“ ist eine Punktladung und ein fesselndes Post-Metal-Werk.

Arne Kupetz



Foto: Jake Owens

DIE KETTEN ABGEWORFEN. Ganze fünf Jahre hat es gedauert, bis SYLOSIS mit einem neuen Studioalbum um die Ecke kommen. Dieses hört auf den Namen „Cycle Of Suffering“ und präsentiert die Band kompakter und zielstrebig als je zuvor. Wir sprachen mit Frontmann und Songwriter Josh Middleton über die Umstände der Veröffentlichung.

Fünf Jahre, so viel Zeit lag noch nie zwischen zwei SYLOSIS-Werken. Warum hat es so lange gedauert, bis jetzt ein neues Album erscheint? 2016 war ich mit der Band, wo wir uns zu diesem Zeitpunkt befanden, sehr unglücklich. Ich fühlte mich beschränkt und von mir selbst eingeeignet. Ich war mir nicht sicher, ob ich weitermachen möchte. Es war dann meine Idee eine neue Band zu gründen. Als ich das geschriebene Material dann nach ein paar Monaten meinem Manager und dem Label

gezeigt habe, meinten sie, dass es doch noch SYLOSIS klingen würde. In dieser Zeit habe ich dann beschlossen, dass ich es für mich selbst einfacher machen würde und mich nicht mehr so um die, von mir selbst auferlegten, Limitierungen kümmern werde. Ich brauchte eine neue Perspektive, eine Pause. Dann spiele ich noch seit Ende 2016 bei ARCHITECTS Gitarre, was mich natürlich auch auf Trab hält. Ich bin jetzt sehr froh darüber, wieder SYLOSIS-Sachen geschrieben zu haben.

Du hast schon erwähnt, dass du 2016 schon Material für neue Projekte geschrieben hattest. Haben es Elemente oder gar Songs aus dieser Zeit auf das neue Album geschafft oder hast du im Laufe der Jahre noch einmal von vorne begonnen?

Ja. Sehr vieles vom Album wurde schon 2016 geschrieben. Die Veränderungen in der Musik waren dann eben doch nicht so drastisch, wie ich am Anfang angenommen hatte. Natürlich wurden hier und da noch ein paar Sachen geändert, das Tuning der Gitarren ist jetzt zum Beispiel noch etwas tiefer. Kleine Details, an denen ich vor ein paar Jahren noch nicht Hand angelegt hätte, haben mir geholfen weniger limitiert zu wirken.

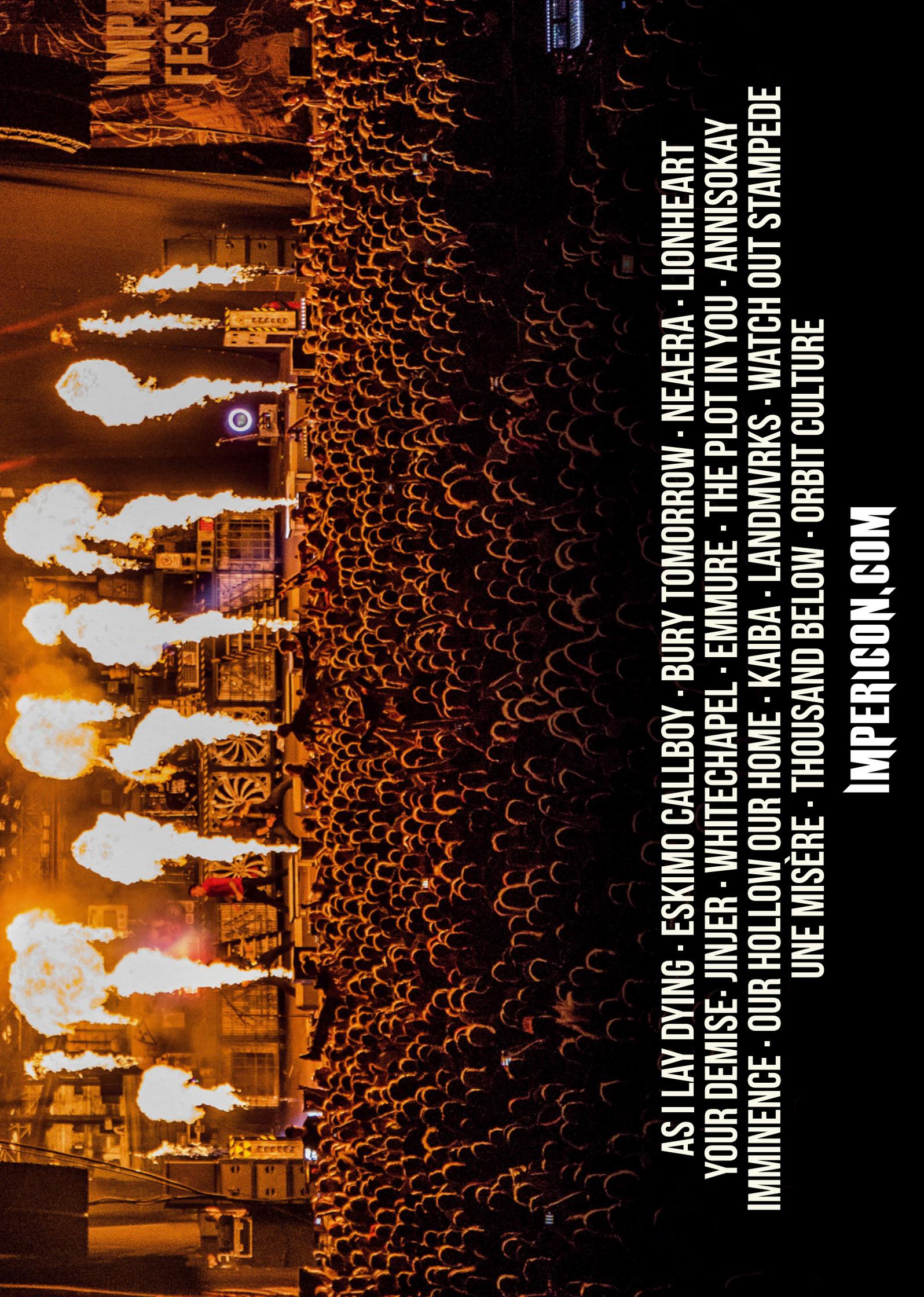
Dann hat das Werk nun schon einige Zeit auf dem Buckel. Wie schaffst du es trotzdem zeitgemäß zu klingen? Ist das überhaupt ein Kriterium, nach dem du arbeitest?

Das ist eine gute Frage. Bei SYLOSIS würde ich sagen, dass unsere Musik doch ein wenig traditioneller ist – verglichen mit ARCHITECTS, die doch eine sehr modern klingende Band sind. Das Album klingt dennoch wie eine modernere, neuere Variante von SYLOSIS, auch wenn das Geschriebene schon etwas älter ist. Das Schlagzeug wurde aber zum Beispiel erst Ende 2018 aufgenommen. Auch den Gesang konnte ich immer wieder neu aufnehmen und verändern. Wenn mir Teile nicht gefallen haben, dann habe ich mir diese Freiheit dieses Mal genommen.

Nun hast du deine Engagement bei ARCHITECTS schon einige Male angesprochen: Was hast du gelernt, als du mit ihnen Musik geschrieben hast? Hat sich das überhaupt auf SYLOSIS ausgewirkt?

Ich würde sagen, ich bin besser geworden fokussierter zu schreiben. Die Lieder sind dadurch etwas kürzer geworden. Vieles des SYLOSIS-Albums war, wie gesagt, schon vorher geschrieben, in diese Richtung hätte ich mich wahrscheinlich auch so bewegt.

Manuel Stein



**AS I LAY DYING · ESKIMO CALLBOY · BURY TOMORROW · NEAERA · LIONHEART
YOUR DEMISE · JINJER · WHITECHAPEL · EMMURE · THE PLOT IN YOU · ANNISOKAY
IMMINENCE · OUR HOLLOW OUR HOME · KAIBA · LANDMVRKS · WATCH OUT STAMPEDE
UNE MISÈRE · THOUSAND BELOW · ORBIT CULTURE**

IMPERICON.COM





OF TRUTH & SACRIFICE

20.03.2020

IMPERICON.COM

Artwork painted by Eliran Kantor

URBAN
CLASSICS



BOBI
RADIO
Roc 'n Pop

10TH ANNIVERSARY

IMPERIGON FESTIVALS 2020





Foto: Teesa Wiegierinck

THIS IS LOS ANGELES. Der ein oder die andere mag den Namen CUTTHROAT LA auf dem Tourposter der diesjährigen Persistence-Tour zum ersten Mal gelesen haben. Doch wenn man ein wenig in den Biografien der Bandmitglieder gräbt, tauchen auf einmal Namen wie DOWNSET, FIRST BLOOD oder MERAUDER auf. Ob es einen spezifischen Los Angeles Hardcore Sound gibt und was sich die Band von einer Tour mit AGNOSTIC FRONT und GORILLA BISCUITS verspricht, erklärt uns der Sänger der Band, Neil Roemer.

Euch gibt es schon einige Zeit, auch wenn CUTTHROAT LA hierzulande noch nicht allzu vielen Leuten bekannt sein dürften. Kannst du uns etwas über die Geschichte der Band erzählen und woher man euch vielleicht kennen könnte? CUTTHROAT LA gibt es seit 2013, bestehend aus verschiedenen Mitgliedern von Bands wie DOWNSET und einer anderen lokalen Band namens URBAN ASSAULT. Die Band hatte über die Jahre einige

verschiedene Gesichter, jeder von uns hat auch noch in anderen Bands der Szene mitgemischt. Bobby Blood hat mal in MERAUDER und FIRST BLOOD gespielt und ich war mal für kurze Zeit der Frontmann von DOWNSET. Jason und Ben sind auch schon seit Jahren Teil der Szene.

Eurer Beschreibung nach würdet ihr von dem Hip Hop der 90er so wie Hardcore und Beatdown

beeinflusst. Für mich klingt das ein wenig nach der Definition von Los Angeles Hardcore. Würdest du dem zustimmen? Denkst du, dass euer Sound eure Herkunft widerspiegelt? Warum ist Los Angeles so ein besonderer Ort für Hardcore?

Unser Stil ist auf jeden Fall durch die Bands in Los Angeles beeinflusst, aber ich würde nicht sagen, dass wir die Definition von Los Angeles Hardcore sind. Unsere unterschiedlichen musikalischen Hintergründe machen aus, wie wir klingen. Wenn ich an Los Angeles Hardcore denke, dann fallen mir STRIFE oder TERROR ein. Ich denke, wenn DOWNSET und TERROR ein Baby hätten, dann könnte es wohl CUTTHROAT LA heißen, haha!

Ihr seid bald als Teil der Persistence-Tour in Europa und auch Deutschland, zusammen mit GORILLA BISCUITS, AGNOSTIC FRONT und anderen. Wie fühlt es sich an, Teil einer solchen Tour zu sein? Auf was freust du dich am meisten?

Wir fühlen uns sehr geehrt an so einer großartigen Tour teilnehmen zu dürfen. Da sind wir MAD Booking sehr dankbar für die Chance. Am Meisten freue ich mich darauf, von den Großen lernen zu können. Und den CUTTHROAT LA Sound einem großen Publikum präsentieren zu können.

Viele Bands aus Amerika erzählen immer wieder, dass Europa und vor allem Deutschland ein besonderer Ort für Hardcore ist. Viele Old School Bands touren hier regelmäßig. Hast du bestimmte Erwartungen an die Zeit hier?

Wir lieben Europa und Teil der Szene dort zu sein. Die Szene bei euch ist wirklich was besonderes und sehr lebendig. Ich erwarte, dass die Leute wie immer komplett ausflippen!
Dennis Müller

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D
€ 1144,- (NETTO)
33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELLS,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION



IM SPANNUNGSFELD. Für HIGHER POWER könnte sich das neue Album „27 Miles Underwater“ zum Durchbruchalbum entwickeln, denn das Zeug dazu hat es. Die Mischung aus Grunge und Hardcore besitzt nicht nur deshalb diesen angesagten Retro-Sound, weil mit Gil Norton (u.a. FOO FIGHTERS, JIMMY EAT WORLD und PIXIES) jemand an den Reglern stand, der bereits den Alternative-Sound der Neunziger entscheidend mitgeprägt hat. Eine gute Gelegenheit, um HIGHER POWER-Frontmann Jimmy Wizard zu den unterschiedlichen Spannungsfeldern zu befragen, in denen sich besonders eine Band auf dem Sprung befindet.

Für euer neues Album habt Ihr mit Gil Norton zusammengearbeitet und es erscheint bei Roadrunner Records, seid Ihr jetzt gemachte Rockstars?

Wenn die moderne Definition eines Rockstars die ist, dass man komplett pleite ist, auf einer Matratze auf dem Boden schlafen muss, über die sich Mädchen auch mal gerne lustig machen, dann ja.

Hat das neue Set-Up euer Selbstbewusstsein gestärkt oder ist der Druck dadurch gestiegen?

Es hat uns deutlich mehr Selbstsicherheit gegeben. Wir können es kaum noch erwarten, dass das Album erscheint und wir noch mehr schreiben können.

Würdet Ihr euch noch als Hardcore-Band bezeichnen?

Als Individuen sind wir nach wie vor durch und durch Hardcore-Kids und das werden wir auch immer sein, musikalisch wollten wir aber nie als reine Hardcore-Band definiert werden.

Wie hat sich deine Selbstwahrnehmung geändert, seit die Band gestartet ist?

Im Grunde hat sich jeder Aspekt meines Lebens verändert. Seitdem ich damit begonnen habe, alles was ich besitze in die Band zu stecken, habe ich gleichzeitig alles verloren, aber auch so viel mehr gewonnen.

Wie hat sich Euer Songwriting beim neuen Album entwickelt? Ist alles ganz natürlich entstanden oder war es eine Anstrengung den Sound weiter nach vorne zu bringen?

Zu Beginn mussten wir uns tatsächlich teilweise hart pushen, um das Bestmögliche aus jedem Song herauszuholen, aber als wir uns mit der Zeit eingegroovt hatten, gingen uns die weiteren Stücke weitaus natürlicher von der Hand. „Seamless“ und „Rewire 101“ sind zum Beispiel in diesem neuen Groove entstanden.

Wie hat die Arbeit mit Gil Norton das Album beeinflusst?

Gil hat uns beigebracht, wirklich jeden Songs genau zu studieren und im wahrsten Sinne des Wortes alles unter

die Lupe zu nehmen, sowie die Aufgabe jedes einzelnen Parts zu hinterfragen. Mit diesem Blick fürs Detail hat er uns wirklich sehr beeinflusst und uns so zu unserer bisher besten Performance, zu der wir zu dem Zeitpunkt imstande waren, verholfen. Es war eine großartige Erfahrung mit ihm arbeiten zu dürfen.

Welche Botschaft wollt ihr mit „27 Miles Underwater“ in erster Linie vermitteln?

Akzeptiere die Tatsache, dass Dinge sich ändern und versuche aus jeder Erfahrung eine Lehre zu ziehen.

Was findet man 27 Meilen unter dem Meeresspiegel?

Hoffentlich noch mehr Verrückte!

Beschäftigt sich euer neues Album mit aktuellen Dingen oder sind Eure Themen eher zeitlos?

Auf dem neuen Album geht es mehr um persönliche Angelegenheiten und interne Reflektion, als um die Welt um mich herum.

Ziehst du in euren Songs eine klare Linie zwischen persönlichen Gefühlen und einer sozialen oder politischen Message?

Auf „Soul Structure“ (Das Deütalbum von HIGHER POWER – anm. d. Red.) hat es diese Vermischung wohl tatsächlich noch gegeben, aber die neue Platte ist wirklich sehr persönlich, daher gibt es dieses Mal wohl auch diese klare inhaltliche Linie.

In eurem Sound mischen sich viele Elemente ausgehend von Alternative- oder Heavy-Music aus den Neunzigern. Ist die Musik aus der Zeit eine wichtige und bewusste Inspirationsquelle gewesen?

Yeah, absolut! Natürlich sind wir von aller möglichen Musik beeinflusst worden, aber während wir älter werden, wird uns immer bewusster, dass der größte Einfluss tatsächlich die Musik ist, die wir in unseren Leben als erstes bewusst gehört haben und das ist, schon aufgrund unseres Alters, natürlich in erster Linie Musik aus den Neunzigern.

Welche Einflüsse sind konkret auf „27 Miles Underwater“ zu hören?

Im wahrsten Sinne des Wortes wirklich jede einzelne Band, die wir jemals als Inspiration wahrgenommen haben. Wir haben uns keinerlei kreative Grenzen gesetzt. Darüber hinaus werden wir auch von befreundeten Bands inspiriert, die aktuell richtig coolen Scheiß machen. Da will man dann nicht zurückstehen und auch das Level erreichen, auf dem sie sind.

Welcher Sound und welche Künstler haben HIGHER POWER am meisten beeinflusst?

Für mich persönlich ist das alles von DEFTONES bis LINKIN PARK oder ALICE IN CHAINS, SNAPCASE bis hin zu purer Popmusik. Ich bin mit großartigen Melodien aufgewachsen und den süchtig machenden Refrains von BLINK 182 und OASIS.

Würdest du sagen, dass ihr Musik spielt die momentan besonders angesagt ist?

Ich denke vielmehr, dass Leute an Bands interessiert sind, die einfach gute Musik machen, egal ob sie nun irgendeinem Genre oder speziellen Style entspricht. Dabei würde ich aber nicht von einem Trend sprechen.

Wie wichtig ist denn Style für euch als Band oder für dich als Individuum?

Style ist natürlich nicht alles, aber für mich ist er trotzdem wichtig. Ich habe immer Bands gemocht, deren Frontmänner Charisma und eine starke Persönlichkeit hatten, auch wenn sie vielleicht nicht die größten Sänger waren. Das hat mich quasi dazu gebracht, es auch selbst zu probieren.

Glaubst du, eurem Bandnamen entsprechend, an eine höhere Macht?

Prinzipiell bin ich offen für die Idee einer höheren Macht, aber lass mich bloß mit organisierter Religion zufrieden. Ich glaube, dass dieses Thema einfach viel komplexer ist.

Woran glaubst Du denn tatsächlich?

An uns. Wir werden die Welt erobern!
Christian Biehl

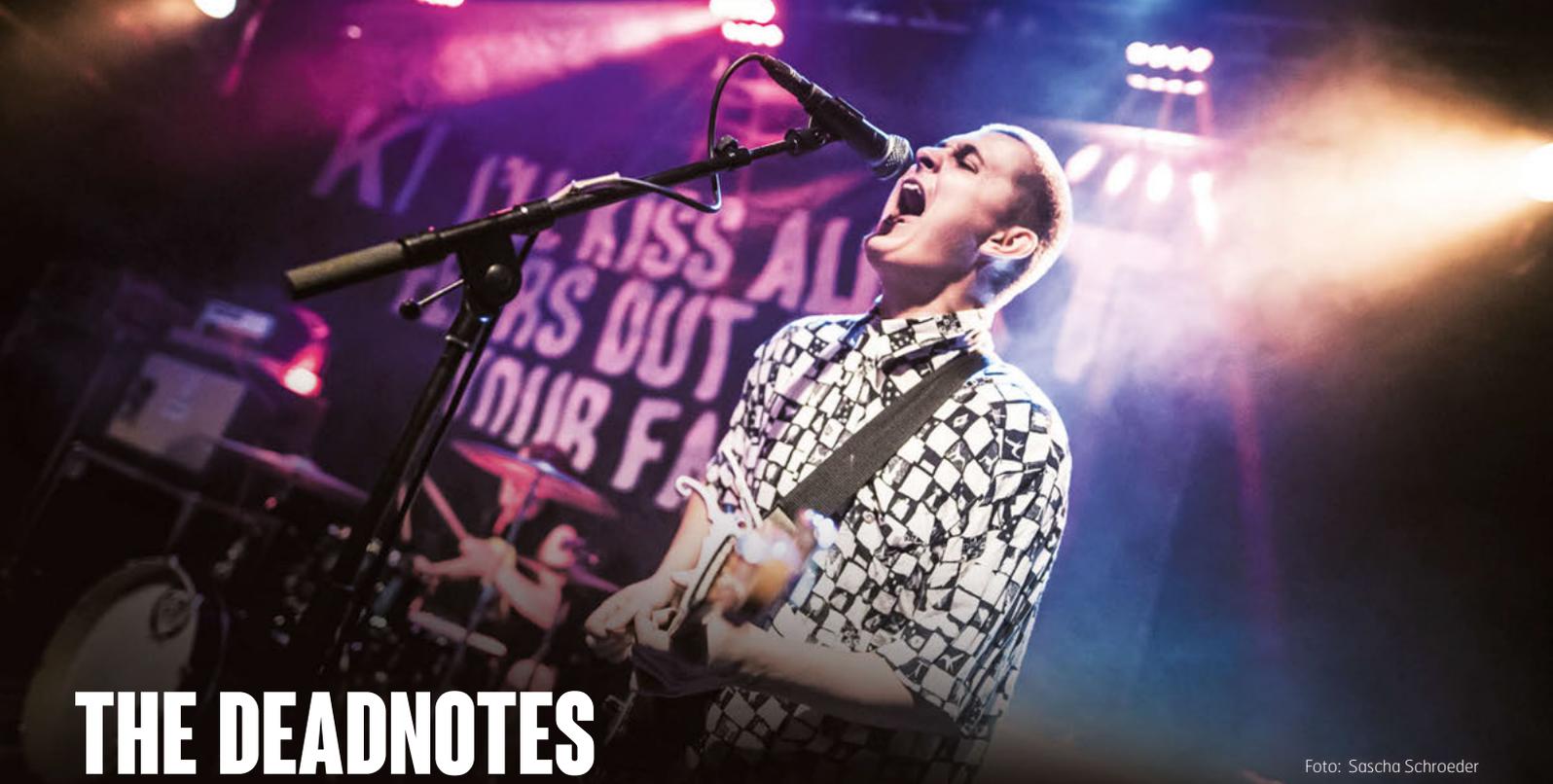


Foto: Sascha Schroeder

THE DEADNOTES

FLEISS. Eigentlich sind THE DEADNOTES schon seit 2011 unterwegs, können aber dennoch als Newcomer angesehen werden. Letztes Jahr tourte das Trio mit Bands wie KMPFSPRT, ADAM ANGST und FOXING, spielte Shows im Ausland und vervollständigte ihr zweites Album „Courage“, das auf das 2016 veröffentlichte „I'll Kiss All Fears Out Of Your Face“ folgt. Warum THE DEADNOTES sich kurzerhand dazu entschlossen ein eigenes Label zu gründen, nach England zu gehen um aufzunehmen und wieviel Arbeit in einer Band steckt, die nahezu alles selbst macht, erklärt Sänger und Gitarrist Darius im Interview.

Eigenes Label

Unter dem Namen 22Lives haben THE DEADNOTES ihr eigenes Label gegründet und folgen damit Bands wie DONOTS, ITCHY oder etwa LEONIDEN. Wie kommt man auf die Idee ein eigenes Label zu gründen? „Wir sind schon immer eine Band gewesen, die sehr fleißig ist.“, erzählt Darius. „Es ist heute viel einfacher so etwas zu machen und da wir schon immer bewusst sehr viel selbst gemacht haben, war es ein logischer Schritt.“ Die Wahl des Namens erfolgte regelrecht spontan und hat keine größere Bedeutung, außer, dass alle drei Bandmitglieder zu diesem Zeitpunkt 22 Jahre alt waren. Schlagzeuger Yannic zeichnete noch im Studio schnell ein Logo und zwei Tage später ließen sich alle drei das Logo spontan tätowieren. Doch was nach einer großen Schnapsidee klingt, wurde zur Wirklichkeit und am 14. Februar wird 22Lives Records das erste Album veröffentlicht. Dass ein Label aber auch Verantwortung und Arbeit bedeutet, merkt Darius täglich. Bis zu 14 Stunden am Tag geht er Bürotätigkeiten nach und kümmert sich um Angelegenheiten, die mit dem Label zu tun haben. „Es ist wirklich sehr extrem, wieviel Mehraufwand man hat. Zu Beginn war alles noch super leicht, aber mit der Albumankündigung wurde es stressig. Es gibt immer etwas zu tun. Kleinigkeiten, die zu regeln sind, Releases, Vertrieb, Artworks. Wir haben zwar auch Hilfe im Vertrieb und Management, es ist aber dennoch viel intensiver als früher.“, erzählt Darius. Vorerst wird 22Lives Records nur die Musik von THE DEADNOTES veröffentlichen, dabei plant die Band aber auch anderen Bands eine Plattform zu bieten, wie Darius beschreibt. „Es war von Anfang an auch ein Gedanke. Wir waren schon immer sehr aktiv dabei andere Bands zu pushen und uns zu vernetzen. Zwar ist es aktuell aus Zeitgründen noch nicht drin, aber das wird sicher auf lange Sicht irgendwann passieren.“

England

Dass es THE DEADNOTES zum Aufnehmen nach Leeds verschlagen hat, war wie die Gründung des

Labels eine spontane Idee. Bob Cooper aus den Crooked Rain Studios in Leeds hat mit CULTDREAMS und NERVUS viele Platten produziert, die das Trio selbst feiert. Nach einem Gig in Leeds kontaktierten sie ihn und trafen sich spontan in seinem Studio, wie Darius ausführt. „Wir haben gequatscht und uns super verstanden. Als es dann an der Zeit war, dass wir was aufnehmen mussten, entschieden wir uns zu ihm zu gehen.“ Das Geld dafür hatte die Band zu diesem Zeitpunkt zwar nicht, aber „das musste es wert sein.“ Also fuhr das Trio nach Leeds und nahm zwei Songs auf.

WIR SIND SCHON IMMER EINE BAND GEWESEN, DIE SEHR FLEISSIG IST.

Begeistert von den Ergebnissen folgte eine weitere Recordingsession bei der drei Songs aufgenommen wurden. Die restlichen fünf Songs, die auf „Courage“ gelandet sind, wurden im April 2019 in einer dritten Session aufgenommen. „Das war alles in allem ein Prozess über einen langen Zeitraum.“ In der Regel arbeitet Bob Cooper zwischen drei und acht Tagen an einem Album, was das enorme Level der englischen Bands unterstreicht. Für „Courage“ nahmen sich THE DEADNOTES aber jede Menge Zeit. So wurden etliche Gitarren-Pedals ausprobiert und sehr viel rumexperimentiert, wie die Band es aus deutschen Studios nicht gewohnt war. Neben der raffinierten Arbeit im Studio war es aber auch der englische Spirit, der der Musik von „Courage“ zu Gute kam. Zusätzlich probte die Band in den vergangenen zwei Jahren stets an verschiedenen Orten. Ob in Bremen, Freiburg, Köln oder Luzern. THE DEADNOTES sind viel unterwegs und genießen es diesen Spirit einzufangen. Dieser

explizit englische Spirit jedoch spiegelt sich darin wider, dass es laut Darius unfassbar viele und darüber hinaus auch unfassbar gute Bands aus England gibt. „Wenn wir in England touren spielen wir oft mit Bands, die ihren ersten Auftritt haben und besser sind als wir nach Jahren.“, schmunzelt der Sänger.

Das Jahr 2020

Mittlerweile gibt es für Darius kaum noch ein großes Ziel, das er mit der Band erreichen muss. Vielmehr ist er vom jetzigen Status Quo der Band bereits so beeindruckt, dass alles was noch dazu kommen würde „die absolute Krönung“ wäre. „Man wünscht sich immer mehr machen zu können, aber ich mache gerade auch genau das worauf ich ultra Bock habe. Besser geht's nicht!“ Auch wenn dieser Job sehr viel Arbeit bedeutet und mit dem Release von „Courage“ einen großen Meilenstein findet, sieht der Sänger das ganze Jahr als gewisses Highlight. „Das Album war ein Prozess über viele Jahre. Wenn es kommt, ist der Meilenstein plötzlich da. Da ist kein großes Feuerwerk, was ich erwarte. Ich möchte viel mehr die Kontinuität genießen. Das Album soll nachwirken, wir wollen viel spielen und neue Möglichkeiten bekommen. Es geht also um die Konstante und nicht um den einzelnen Moment.“ Nächstes Jahr werden THE DEADNOTES ihr zehnjähriges Bandjubiläum haben. Dennoch werden sie oft noch als Newcomer aufgegriffen, etwas woran sich die Musiker aber kaum stören. „Wir haben in den letzten Jahren echt vieles mitnehmen können. Wenn man nach so viel Zeit als Newcomer bezeichnet wird, fühlt man sich irgendwie viel jünger. Wir wollen ja auch nicht als eine Band dastehen, die es schon ewig gibt und die langsam nichts mehr zu sagen hat. Wir sind viel mehr an diesem Punkt an dem wir merken, dass wir wirklich etwas zu sagen haben. Wir sind neu, weil wir neue Geschichten haben, neue Leute erreichen wollen und an neue Orte kommen. Es geht jetzt erst so richtig los!“

Rodney Fuchs



GOD DETHRONED

Foto: Stefan Schipper

GUT DING WILL WEILE HABEN. „Illuminati“, das neueste Werk der niederländischen Death Metaller ist eine Art Neuanfang für Frontmann Henri Sattler und seine Kollegen. Dieses Mal geht es nicht mehr ausschließlich um ein lyrisches Thema, was sowohl der Musik, als auch den Texten gut getan hat.

Nach drei Alben über den ersten Weltkrieg ist euer neues Album kein Konzeptalbum geworden, oder?

Genau, das stimmt. Vor vielen Jahren habe ich das Versprechen gegeben, dass wir drei Alben über den ersten Weltkrieg schreiben würden. So ist es geschehen. Diese Triologie haben wir mit „World Ablaze“ abgeschlossen. Nun konnten wir uns endlich wieder anderen Themen widmen, was eine ziemlich Befreiung war, muss ich zugeben. Der erste Weltkrieg wurde ja zum Großteil in Schützengraben ausgetragen. Beim ersten Album war das noch kein Problem Themen zu finden, über die man Lieder und Texte schreiben konnte, beim zweiten war es schon ein wenig schwieriger und beim letzten habe ich mich gefragt wo ich an neue Inspirationen kommen kann. Es wurde ganz gut, aber ich bin trotzdem froh, dass es nun vorüber ist.

Nun habt ihr einige Songs auf dem neuen Album, die sich um Geheimbünde wie Freimaurer oder Illuminati handeln. Beschäftigst du dich mit den Verschwörungstheorien um diese?

Nun, ich bin ein Bewunderer von Aleister Crowley, der natürlich auch in einem Freimaurer-Verband war. Außerdem war ich an diesem Illuminati-Thema aus Deutschland interessiert. Wie man es bei einer Geheimgesellschaft erwarten kann, ist nicht viel über sie bekannt. Was ich finden konnte, habe ich für die Texte verwendet.

Ich muss zugeben, dass ich zu Beginn ein wenig Angst hatte, dass sich GOD DETHRONED nun diesen wirren Verschwörungstheorien um eine New World Order verloren haben.

Kann ich mir vorstellen. Aber ich bin kein Anhänger einer Verschwörungstheorie. Mir geht es alleine um mein Interesse an diesen Themen. Außerdem bin ich von Geschichte fasziniert. Viele unserer Alben haben Lieder mit geschichtlichen Themen, nicht nur die

letzten drei. In einem anderen Leben hätte ich vielleicht Geschichtslehrer werden können.

Für mich hat es den Anschein, dass ihr nicht nur in Sachen Texten auf dem neuen Album etwas freier agieren konntet. Auch musikalisch scheint mir „Illuminati“ wesentlich diverser geworden zu sein.

Das ist sehr interessant, dass du das sagst. Ich habe letztes ein Interview gegeben, bei dem jemand genau das selbe gesagt hat. Wahrscheinlich bin ich aber zu nahe an der Scheibe dran, um das wirklich beurteilen zu können. Ich bin nicht mehr objektiv. Dennoch kann ich das verstehen. Wir wollten die Lieder dieses Mal atmosphärischer und größer machen. Auf „World Ablaze“ hatten wir, im Gegensatz zu all unseren anderen Alben, keinerlei Keyboards. Auf dem neuen haben wir das Gegenteil versucht und Keyboards fast überall untergebracht. Manchmal sind sie im Hintergrund zu hören, manchmal aber auch direkt im Vordergrund. Außerdem haben wir etwas am Gesang gearbeitet. Es gibt neben meinen Grunts auch wieder Chöre zu hören oder auch mal beides gleichzeitig. Das hat sehr zur Diversität des Materials beigetragen. Dadurch brechen wir vielleicht auch ein bisschen aus diesem Death- und Black-Metal-Korsett aus und machen unsere Musik auch für andere Metal-Hörer interessant.

Auf dem letzten Album habt ihr, wenn ich richtig lüge, das erste Mal selbst mitproduziert. Was habt ihr damals gelernt, was ihr nun noch einmal verbessert habt?

Dieses Mal war ich sogar in den Mix involviert – auch wenn ich es eigentlich nicht hätte sein sollen. Wir sind zu den Wisseloord Studios in Hilversum gegangen. Das ist vielleicht ein nicht sehr bekanntes, aber ziemlich großes Studio. Bands wie SCORPIONS oder DEF LEPPARD haben dort aufgenommen. Ein Kerl der dort arbeitet, er hat in der Vergangenheit mit RAMMSTEIN, MANOWAR oder KREATOR gearbeitet, sollte unseren Mix überneh-

men. Aber das ging komplett schief. Er sollte es dann nochmal machen. Das war dann besser, aber immer noch nicht gut genug. Diese Aktion hat das Budget aber ganz schön belastet. Wir standen dann vor der Wahl entweder nochmal irgendwo anders hin zu gehen, nochmal Geld auszugeben, oder es selbst zu übernehmen. Wir haben es dann mit dem Kerl, der auch unsere ersten Sachen damals gemacht hat, selbst gemixt und es mastern lassen. Aus meiner Sicht klingt es jetzt sehr gut.

Für mich sticht gerade die Produktion heraus. Die ist dynamisch und fühlt sich lebendig an, das fehlt einige Death-Metal-Platten heutzutage.

Das höre ich gerne. Gerade weil wir sehr viel Zeit darin versenkt haben. Wir waren im Februar 2019 mit den Aufnahmen fertig. Dann wurde der erste Mix gemacht und wir gingen auf Tour. Nach der Tour hatten wir dann den zweiten. Danach haben wir um zwei Monate selbst Hand angelegt. Wir konnten nicht jeden Tag daran arbeiten, nur ein paar Tage die Woche. Als wir mit dem Mix dann zufrieden waren, wollten wir es zum Mastern geben und sind zu dem gegangen, der das seit 1999 für uns gemacht hat. Er arbeitet auch in den Wisseloord Studios, hat dort aber seinen eigenen Mastering-Raum. Als wir das Master zurückbekamen klang das auch nicht gut. Er sollte es dann nochmal machen, ging dann aber in den Urlaub. Als er wieder zurück war, meinte er, dass er nun voll ausgebucht sei. Es hat dann noch einen Monat gedauert und wir hatten schon die Deadline bei Metal Blade verpasst und waren immer noch nicht zufrieden. Ich habe dann einen Bekannten aus Norwegen gefragt, ob er das Master machen könne und das war das Ergebnis. Eigentlich hatten wir mit dem Prozess schon im März begonnen. Ich fühlte mich zwischenzeitlich ziemlich am Boden und hatte dann Angst, als die Produktion endlich fertig war, dass sie den Leuten am Ende nicht gefällt. Ich bin wirklich erleichtert, dass das Album bisher gut ankommt.

Manuel Stein



KVELERTAK

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

BODENSTÄNDIGKEIT UND WAHNSINN. Dass die höflichen, zurückhaltenden und meist smarten Norweger vereinzelt wohl doch ein Ventil benötigen, um mal so richtig Dampf abzulassen und den Wahnsinn zu entfesseln, weiß die Welt spätestens seit **TURBONEGRO**. Die Tatsache, dass die **Denim Demons** sich mit zunehmendem Alter zum eher schlecht geschminkten **Retro-Rock-Act** entwickeln, muss nicht weiter stören, da sich **KVELERTAK** in den vergangenen Jahren zu einem veritablen Nachfolger entwickelt haben, der den Wahnsinn zwar ein wenig anders kanalisiert, aber ebenso mitreißend ist. Eine Tatsache, die **KVELERTAK** in ihrer norwegischen Bescheidenheit natürlich so nie bestätigen würden.

Vidar Landa, Teil der dreiköpfigen Gitarrenspitze von **KVELERTAK**, hat für die anstehenden Interviews angenehm wenig Promo-Floskeln auswendig gelernt, was ihn zu einem aufmerksamen und reflektierten Gesprächspartner macht, der weder den düsteren **Black-Metaller** gibt noch den **Rockstar**, obwohl er mit seiner Band über viele Monate mit **METALLICA** auf Tour war. Wahrscheinlich ist es genau diese Bodenständigkeit, die **KVELERTAK** bei ihrem neuen Album „Splid“ trotz vieler neuer Umstände ohne allzu großen Druck und auf bewährte Weise zu Werke gehen ließ. „Der Schreibprozess war nicht sonderlich anders als bei den vorherigen Alben. Wir haben einfach wieder angefangen, uns im Proberaum zu treffen und an den Songs gearbeitet“, so Landa.

Nun kann man natürlich so lange wie man will behaupten, dass alles wie immer und total entspannt war. Tatsache ist, dass **KVELERTAK** im Sommer 2018 den Abgang von Sänger Erlend Hjelvik vermelden mussten und mit Ivar Nikolaisen, bisher bekannt als Frontmann von **THE GOOD THE BAD AND THE ZUGLY**, nun erstmals der Nachfolger auf einem Album zu hören ist. Während ein neuer Mann am Mikro einer Band schon mal das Genick brechen kann oder zumindest häufig für Abwanderungen bei den Fans sorgt, hat man bei **KVELERTAK** den Eindruck, dass der Wechsel wirklich niemandem so richtig sauer aufgestoßen ist, was auch Landa bestätigt: „Viele unserer Fans und Freunde wollten einfach, dass wir unbedingt weitermachen. Ich kann aber auch verstehen, wenn es jemandem nicht gefällt – ich mag es auch nicht, wenn Dinge sich ändern. Aber wenn man der Sache eine Chance gibt und erkennt, dass die Qualität immer noch hoch ist, kann eine Veränderung ja auch etwas Positives sein.“

Aber jetzt mal ehrlich, hat ein Sänger bei **KVELERTAK** nicht einfach einen anderen Stellenwert als bei anderen Bands? Landa überlegt kurz, wie er diese Frage diplomatisch beantworten kann, muss dem aber doch einfach recht geben: „Das ist schon richtig. Wenn

wir international unterwegs sind, singen viele Leute eher die Riffs als unsere Texte mit, weil sie diese eben nicht kennen oder die Sprache nicht verstehen. Die Gitarren und die Riffs sind so wichtig, dass die Musik wohl eher Star der Band ist als ein einzelnes Mitglied.“ Aber nicht nur live hat sich das Bild der Band geändert. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger war Nikolaisen beim kompletten Entstehungsprozess anwesend und hat sich entsprechend auch ins Songwriting mit eingebracht, berichtet Landa: „Er mag es, in einer Band zu sein und an allem beteiligt zu sein, das ist eine positive Veränderung für uns.“

WENN WIR INTERNATIONAL UNTERWEGS SIND, SINGEN VIELE LEUTE EHER DIE RIFFS ALS UNSERE TEXTE MIT.

Nachdem „Nattesferd“, das dritte und als einziges selbstproduzierte Album der Band, von vielen Seiten wegen seiner Produktion kritisiert worden war, sind **KVELERTAK** für „Splid“ wieder zum Produzenten der ersten beiden Alben zurückgekehrt. Einmal mehr saß Kurt Ballou an den Reglern. War die erneute Zusammenarbeit denn eine unmittelbare Reaktion auf die Kritik am dritten Album oder hat Ballou der Band die Sicherheit gegeben, während so vieles andere neu war? „Ja, so war es. Es gab tatsächlich unterschiedliche Ideen, was wir machen wollten. Als es dann aber hin und her ging, erinnerten wir uns, dass die Zusammenarbeit mit Kurt immer so gut funktioniert hatte. Er ist einfach so etwas wie der perfekte Produzent für uns. Er weiß, wie er uns pushen kann. Außerdem ist er sehr organisiert, was wir absolut nicht sind. Es fühlte sich einfach sicherer an, als es mit einem anderen

Produzenten zu versuchen, während man schon neue Mitglieder hat.“

Nun lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass **KVELERTAK** mit „Splid“ in jeglicher Hinsicht noch mal eine Schippe draufgelegt haben. Die Kompositionen sind vielseitiger und teils ausufernder und statt des früher recht eindimensionalen Gesangs hat Ivar Nikolaisen verschiedene Variationen ausprobiert. Metal, skandinavischer (Schweine-)Rock oder Elemente von **Classic Rock** stehen noch unmittelbarer nebeneinander. Geht man tatsächlich mit dem Plan, ein derartiges Werk zu erschaffen, ins Studio? „Wir denken im Vorhinein schon immer über die Richtung nach, in die wir gehen möchten. Dieses Mal wollten wir eine **Rock-Platte** schreiben, aber letztendlich ist sie das eben überhaupt nicht geworden. Es sollte in die Richtung von „Apocalypse Dudes“ von **TURBONEGRO** gehen. Wir sprechen über solche Dinge, aber was dann im Proberaum passiert, trägt uns sehr oft in komplett andere Richtungen. Gegen Ende wurden die Songs länger und länger und sehr viel **Metal-lastiger**. Man weiß bei dieser Band nie, was man am Ende bekommt, und wir selbst eben auch nicht.“

Mittlerweile existieren gleich zwei **Powerpop-Projekte** mit **KVELERTAK**-Beteiligung: **THE NEEDS** mit Gitarrist Maciek Ofstad sowie **BEACHHEADS** mit Vidar Landa und **KVELERTAK**-Bassist Marvin Nygaard. Während man seine Fühler also in verschiedene Richtungen ausgestreckt hat, welche Vorteile hat es, seine Brötchen als **Metal-Musiker** zu verdienen? „Meine Freundin, die selbst **Indiefolk-Songwriterin** ist, sagt immer, dass sie sich wünscht, dass alle Leute mehr wie **Metal-Fans** sein sollten, weil diese einfach viel interessierter und hingebungsvoller sind. **Metal** und **Hardcore** haben Fans, die sich wirklich für alles interessieren, sogar das **Artwork**. Selbst wenn ihnen etwas nicht gefällt, so sind sie doch immer noch sehr leidenschaftlich – es ist ihnen einfach nicht egal.“

Christian Biehl

NOVELISTS FR



Foto: Marianne Harris

WIE DAS LEBEN SPIELT. NOVELISTS aus Frankreich heißen jetzt NOVELISTS FR und veröffentlichen am 24. Januar ihr drittes Album „C'est La Vie“. Nach einem ausufernden Entstehungsprozess präsentiert uns das Metalcore-Quintett ein überzeugendes Werk. Wir blicken mit Bassist und Produzent Nicolas Delestrade hinter die Kulissen dieser lang ersehnten Platte.

Ihr habt lange an „C'est La Vie“ gewerkelt, das Release-Datum verschoben. Wie fühlst du dich, nachdem jetzt alles feststeht?

Ich liebe die Platte, bin aber gerade an diesem Punkt, wo ich sie nicht mehr hören kann. Wir haben uns mehr als 28 Monate pausenlos damit beschäftigt, jetzt klingt für mich alles daran einfach nur furchtbar. Ich brauche wohl ein bisschen Zeit, bis ich unser Werk wertschätzen kann. Nichtsdestotrotz bin ich relativ sicher, dass wir ein gutes Album auf die Beine gestellt haben, und ich hoffe, die Leute empfinden das auch so.

Wieso habt ihr diesmal besonders hart gearbeitet?

Die letzten drei Jahre habe ich in Berlin gelebt, aber für dieses Album wohnten wir wieder alle am gleichen Ort, sogar im gleichen Haus, das Studio direkt im Keller. Es war noch nie so einfach für uns, gemeinsam Musik zu schreiben. Und genau das dürfte unser Verhängnis gewesen sein, denn wir konnten uns wegen jeder Kleinigkeit zusammensetzen und sie ändern, bis alle zufrieden sind. Außerdem kam der Fakt dazu, dass es unser drittes Album ist, die „Make or break“-Platte. Wir wollten alles geben.

Das war also euer schwierigstes Album?

Es ist ein bisschen lustig, eigentlich sagt jede Band, dass ihr aktuelles Album das härteste war. Und weißt du, was ich glaube, woran das liegt? Du willst dich immer weiter steigern, mehr Leute erreichen, aber auch niemanden verärgern. Du musst dich stets selber übertreffen ... Aber „C'est La Vie“ war definitiv unser schwierigstes Album. Haha, oh Gott, jetzt bin ich genauso. Es fühlt sich halt so an, weil wir viel Zeit und Mühe reingesteckt haben. Betrachtet man dafür den Workflow, war es das einfachste. Jeden Morgen im Wohnzimmer konnten wir die Rollen neu verteilen und loslegen.

Wie sah diese Rollenverteilung aus?

Florestan Durand, unser Gitarrist, schreibt die meisten Songs und produziert sie vor, manche stammen auch aus meiner Feder. Amael Durand programmiert dann dazu seine Drums, anschließend kommen Matteo Gelsomino und ich ins Spiel und wir produzieren die Vocals. Letztendlich mixen Amael und ich die Platte. Wichtig ist, dass wir uns jeden Tag die Frage stellen: Wie kann ich heute für die Band nützlich sein?

Klingt nach einer guten Produktionskette ...

Ja, aber ist es nicht merkwürdig, dass wir trotzdem so lange gebraucht haben? Alles fühlte sich easygoing an, reibungslose Abläufe, selbstbestimmtes Arbeiten, aber irgendwie zog es sich trotzdem.

Und wieso habt ihr die Veröffentlichung noch einmal um drei Monate auf Ende Januar verschoben?

Ach, wir sind 2017 bei „Noir“, unserer letzten Platte, so dermaßen durch die Promophase gehetzt, dass das Album unserer Meinung nach gar nicht die Aufmerksamkeit bekam, die es verdient hätte. Das muss diesmal unbedingt anders werden, wir wollen nichts überstürzen. Und was machen bei 28 Monaten ein paar Wochen mehr oder weniger schon aus? Es tut zwar weh, noch länger warten zu müssen, aber wir verstehen, wie sinnvoll es ist, einen Großteil der Singles veröffentlicht und somit ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit generiert zu haben, bevor wir mit dem Album die Bühne betreten.

Spürt ihr Druck von außen?

Es gab diesen Moment nach dem zweiten Album, als wir feststellen mussten, dass die Leute nicht unbedingt auf die Dinge positiv reagierten, von denen wir es vermuteten oder sogar erhofften. Das haben wir uns zu Herzen genommen, dennoch machen wir jetzt nicht einfach, was die Leute hören wollen. Nehmen wir mal an, es gibt vier Bestandteile in einem Song, dann haben wir auf „C'est La Vie“ den Teil priorisiert, der in den letzten Jahren am besten ankam. Natürlich herrscht ein gewisser Druck, wenn man das erfüllen möchte.

Was wäre so ein Bestandteil?

Das letzte Album „Noir“ war in verschiedene Kapitel unterteilt. Auf das vierte erhielten wir die besten Resonanzen. Wir haben festgestellt, dass viele Leute unsere technischen Songs mögen, ebenso wie langsame Rock-Vibes. Das heißt natürlich nicht, dass wir jetzt keine harten Songs mehr schreiben, wenn wir aber unsere Singles auswählen, werden das die technischen sein. Und zum ersten Mal auch eine Ballade.

Was ist die Inspiration hinter dem Albumtitel „C'est La Vie“?

Oh, das war kompliziert. Uns war nur klar, dass es ein französischer Titel sein musste – das ist unsere Identität. Nach einigem Brainstorming stand „C'est La Vie“ fest, so ist das Leben. Man versteht den Satz weltweit und er passt gut zum Album, das sich inhaltlich damit befasst, schwierige Zeiten und Situationen im Leben zu meistern. Denkt immer daran: Alles wird besser ab einem gewissen Punkt.

Hättest du je gedacht, dass dein Leben so verlaufen könnte und du heute mit einer Band um die Welt tourst?

Ich bin ein Mensch, der von Tag zu Tag lebt, ich denke nicht zu weit in die Zukunft. Ich glaube, ich wollte immer, dass mein Leben so aussieht, aber ich habe mich nie getraut, mir das zu erträumen. Jeder warnt dich, wie schwierig es ist, als Musiker erfolgreich zu sein – und dann auch noch in unserem Genre. Und natürlich müssen wir jeden Tag aufs Neue schuften.

Mit der Einstellung entgeht man vielleicht auch der einen oder anderen Enttäuschung.

Absolut. Die Krux bei der Sache, die ich in unserem Business oft beobachte, ist, dass die Leute immer mehr wollen. Sobald sich ein kleines bisschen Erfolg eingestellt hat, jagen sie dem nächsten Ziel hinterher. Das pusht einen natürlich, aber man ist nie zufrieden. Es könnte schließlich immer noch ein Quäntchen besser sein. Ich möchte vermeiden, mich in dieser Spirale wiederzufinden.

Was sollte man außerdem über euch und „C'est La Vie“ wissen?

Gebt unserem Album eine Chance, es ist ein gutes und alles, was ihr darauf hört, haben wir selber gemacht.
Jeannine Michèle Kock

BÜCHERFANS?

SIND NOVELISTS BÜCHERFANS? Wer diese Schlussfolgerung aufgrund des Bandnamens je gewagt hat, bekommt jetzt von Nicolas eine ehrliche Antwort: „Ich habe seit mindestens zehn Jahren kein Buch mehr in der Hand gehabt. Ich bevorzuge Magazine, noch lieber sogar Podcasts.“



BAD ASSUMPTION

MÜNSTERANER ANGST. Das Post-Hardcore Trio aus Münster hat gerade sein Debütalbum veröffentlicht und steht somit noch ganz am Anfang der Karriere. Schlagzeuger und Sänger Joel; Bassist Merten sowie Gitarrist und Sänger Dan beantworten unsere Fragen.

Ihr kommt aus Münster, eine Stadt mit einer sehr aktiven Punk und Hardcore Szene. In wie weit hat euch das geprägt, als Band in so einer Stadt aktiv zu sein?

Joel: Geprägt als Band hat es uns in dem Sinne, dass wir gerade in der Anfangszeit relativ schnell an Gigs kommen und früh Erfahrungen sammeln konnten, die vielen Bands vielleicht erst mal verwehrt bleiben. Unseren ersten Gig hatten wir direkt im Gleis22. Anschließend durften wir einen Song kostenlos im dortigen Kellerstudio aufnehmen. Das wurde uns möglich gemacht durch das muensterbandnetz. Als junge Schülerband, die wir da eigentlich noch waren, bekommt man diese Möglichkeiten eigentlich nicht. Es passiert insgesamt recht viel in Münster. In der Phase, in der ich gerade anfang mich mit der Hardcore-Szene zu beschäftigen, konnte ich fast alle der größeren aktiven Bands der Szene live sehen. Nicht nur durch das Vainstream, sondern auch, weil noch bis vor ein paar Jahren jeden Monat ein großes Konzert hier in der Gegend stattfand. So hab ich direkt zum Einstieg Bands wie COMEBACK KID, BANE, STICK TO YOUR GUNS, H2O, TERROR und viele andere hautnah erleben können.

Merten: Für mich war die lebendige Münsteraner Punkszene ein Beweggrund in die Stadt zu ziehen. Ohne die Szene und ihre Wirkung nach außen wäre ich nicht hier und nicht in dieser Band.

Euer neues Album trägt den Titel „Angst“ - ein deutsches Wort, das auch in der englischen Sprache geläufig ist. Was steckt für euch hinter dem Albumtitel?

Joel: Das englische Wort „Angst“ geht in der Bedeutung ja in Richtung „anxiety“ und „depression“. Das ist ein Thema, das sich eigentlich durch das komplette Album zieht. Ich schreibe über das, was mich beschäftigt, weil es eben auch das ist, so traurig das vielleicht sein mag, was mich am Meisten inspiriert zu schreiben: die persönlichen Abgründe. Alle in der Band, jeweils auf die eigene Weise, befinden sich in einer Phase des Lebens, in der sich Alles verändert. Und das nicht nur für uns persönlich, sondern auch weltpolitisch, umwelttechnisch und gesellschaftlich. Das kann sehr beängstigend und überfordernd sein. Daher ist der Titel „Angst“ als zentrales Thema des Albums absolut passend.

Ich hab ein älteres Video zu „Fourty Two“ gesehen, in dem euer Schlagzeuger fast den ganzen Gesang beisteuert, bei „Far from home“ singt er gar nicht. Ist das ein Stilwechsel auf dem neuen Album oder wird er auch auf dem neuen Album zu hören sein?

Dan: Die Frage zum Stilwechsel kann ich mit einem klaren „Jein“ beantworten. Wir haben die Band schon 2014 gegründet und vorher eigentlich etwas „softeren“ Punk gespielt. Sogar noch softer als z.B. „Far from home“, der ersten Single. Seitdem haben wir unseren Stil stetig weiterentwickelt. Ich glaube nicht, dass wir daran was ändern werden. Wer möchte auch schon immer das gleiche Genre hören? Man kann unsere Musik schon irgendwie grob als amerikanischen Punk und Hardcore zusammenfassen. Aber „Far from home“ ist im Gesamtkontext eher ein „back to the roots“ als ein Stilwechsel.

Dennis Müller

AVOCADO|BOOKING

PRESENTS

XXV

DARKEST HOUR
FALLUJAH · BLOODLET
UNEMISERE · LOWEST CREATURE

17.01. - KARLSRUHE	27.01. - VIENNA
23.01. - LEIPZIG	30.01. - MUNICH
24.01. - HAMBURG	31.01. - AARAU
25.01. - BERLIN	01.02. - BOCHUM

07.02. PRATTELN 20.02. HAMBURG
08.02. MÜNCHEN 21.02. LEIPZIG
11.02. WIEN 22.02. OBERHAUSEN
15.02. BERLIN 23.02. WIESBADEN

21.02. KARLSRUHE	10.03. VIENNA
03.03. OBERHAUSEN	11.03. BERLIN
04.03. MUNICH	12.03. DRESDEN
05.03. WIESBADEN	13.03. HAMBURG
06.03. AARAU	14.03. HANNOVER

20.03.20 KARLSRUHE 30.03.20 BERLIN
21.03.20 KÖLN 31.03.20 MÜNCHEN
27.03.20 LEIPZIG 01.04.20 WIEN
28.03.20 HANNOVER 02.04.20 AARAU
29.03.20 HAMBURG 04.04.20 SAARBRÜCKEN

01.05. WIESBADEN 13.05. BERLIN
08.05. COLOGNE 14.05. NURNBERG
10.05. LEIPZIG 15.05. VIENNA
11.05. HAMBURG 16.05. MUNICH
12.05. HANNOVER 19.05. AARAU

28.02. KARLSRUHE, STADTMITTE
02.03. BERLIN, MUSIK & FRIEDEN
03.03. CHEMNITZ, AJZ
08.03. VIENNA @ ARENA
09.03. MÜNCHEN @ BACKSTAGE
11.03. AARAU @ KIFF
20.03. BOCHUM @ MATRIX
21.03. HANNOVER @ FAUST

08.05. LEIPZIG	20.05. KARLSRUHE
09.05. MÜNSTER	27.05. HAMBURG
11.05. AARAU	28.05. HANNOVER
14.05. WIEN	29.05. BERLIN
18.05. NURNBERG	30.05. SPRING BREAK-DOWN FESTIVAL
19.05. MUNCHEN	

06.03. BERLIN 10.03. OBERHAUSEN 23.03. MÜNCHEN
07.03. HAMBURG 20.03. AARAU 24.03. WIEN
08.03. HANNOVER 21.03. KARLSRUHE 28.03. DRESDEN

FUER MEHR TOUREN EURER LIEBLINGSBANDS BESUCHT

AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING

TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM



Foto: Gabe Becerra (@gabethepigeon)

GÖTEBORG, DEATHCORE & DAS PERFEKTE ALBUM. Schon seit längerer Zeit gelten FIT FOR AN AUTOPSY als eine der frischesten Deathcore-Bands, die das Genre immer wieder mit ihrem eigenen Sound am Leben halten. Auch das neue Album „The Sea Of Tragic Beasts“ stellt einen innovativen Sound vor, der durch diverse Einflüsse ein einzigartiges Bild abgibt. Wir haben mit Will Putney, dem Gitarristen, Songwriter und Produzenten der Band aus New Jersey, über das neue Album, die Einflüsse und auch den aktuellen Status des Genres Deathcore gesprochen.

Ähnlich wie „The Great Collapse“ genoss auch „The Sea Of Tragic Beasts“ großen Zuspruch von der Presse, aber auch den Fans. Das ist für Will sehr schmeichelhaft, wie er berührt einräumt: „Ich gebe eigentlich nicht so viel auf Reviews, da es immer eine sehr subjektive Sache ist. Es ist die Meinung eines Einzelnen und es gibt sehr viele Meinungen. Dass am Ende alle das Album feiern, ist natürlich großartig!“ Auch Will selbst ist mit dem Ergebnis nach wie vor zufrieden, auch wenn es immer Sachen gibt, die man vielleicht noch abändern würde. Fest steht, dass „The Sea Of Tragic Beasts“ das bisher erfolgreichste Album von FIT FOR AN AUTOPSY ist und die neuen Songs auch live bestens funktionieren.

Dabei ist Will bei den meisten Touren gar nicht dabei. Stattdessen ist der Produzent, der als einer der renommiertesten Metal-Producer der Welt gilt und die meiste Zeit mit der Arbeit in seinem Studio beschäftigt ist. An der Europatour von FIT FOR AN AUTOPSY mit THY ART IS MURDER dieses Jahr wird er ebenfalls nicht teilnehmen. „Das ist natürlich schade, da ich die Leute von THY ART IS MURDER sehr mag. Aber ich weiß, dass meine Jungs eine großartige Zeit mit ihnen haben werden.“

Ist Deathcore tot?

Vor ein paar Wochen ging eine Meldung durch das Netz, weil du in einem Interview gesagt hast, dass Deathcore mit Ausnahmen wie eben THY ART IS MURDER nur noch langweilig sei. „Ja, ich habe aber auch ein Problem mit dem Begriff selbst. Deathcore war für mich immer einfach nur Death Metal mit Breakdowns. Ich verstehe nicht wieso man für alles eine Kategorie benötigt. Es gibt kaum noch jüngere Deathcore-Bands, die mich wirklich weghauen.“

Doch gibt es auch Bands, die er empfehlen würde? „Das neue Album von DYSCARNATE ist wirklich gut. Wir waren mit ihnen auf Tour und das hat bestens gepasst. Auch kein Deathcore per se, aber eine Band, die uns wirklich beeinflusst hat, sind CONJURER. Sie kommen wie

DYSCARNATE aus dem United Kingdom und wir mögen sie in der Band alle wirklich gerne. JUSTICE FOR THE DAMNED aus Australien haben auch ein großartiges Album gemacht. Sie kombinieren Crusty Hardcore mit Deathcore und das ist eine ziemlich coole und eigene Kombination.“

ES GIBT KAUM NOCH JÜNGERE DEATHCORE-BANDS, DIE MICH WIRKLICH WEGHAUEN.

Einflüsse

Will Putney merkt an, dass er privat kaum noch Metal hört. „Wenn du die meiste Zeit damit verbringst, Metalbands aufzunehmen, brauchst du einfach etwas anderes.“ So ist Putney ein großer Fan von instrumentalem Post-Rock und Bands wie RUSSIAN CIRCLES und THIS WILL DESTROY YOU. Auch diese Musik hat Einfluss auf den Sound von FIT FOR AN AUTOPSY. Insbesondere die ruhigen Momente, die atmosphärisch untermalt sind und dem Album Dynamik geben, sind ein Aspekt, den die Band an ihrer Musik sehr genießt.

Neben den offensichtlichen GOJIRA waren es aber hauptsächlich schwedische Death-Metal-Bands, die den Sound von „The Sea Of Tragic Beasts“ beeinflussten. „Wir lieben alle den Göteborg-Metal von früher. Das ist die Musik, mit der wir aufgewachsen sind. Bands wie AT THE GATES, IN FLAMES, THE HAUNTED und die alten ARCH ENEMY. All das kulminiert in unserem Sound noch viel mehr als der GOJIRA-Einfluss.“ Eine Tour mit einer Band wie AT THE GATES wäre für Will Putney ebenfalls ein absolutes Highlight. Grundsätzlich genießen es FIT FOR AN AUTOPSY aber, mit Bands zu touren, die anders klingen als ihre eigene Musik. Dass eine Tour mit Acts wie POPPY oder etwa

BABYMETAL gut funktionieren würde, können sich die Musiker hingegen nicht vorstellen. „Für mich ist das alles bloß ein Gimmick und hat keine andere Wirkung, außer zu schocken. Es lässt mich total kalt, auch wenn ich verstehe, was damit versucht wird.“

Hierbei stellt der Gitarrist klar, dass FIT FOR AN AUTOPSY niemals versuchen würden, ihren Sound so drastisch zu ändern, um die Popularität der Musik zu erhöhen. „Wir werden nie versuchen das selbe Album noch einmal zu machen. Es sollen schon immer neue Einflüsse dabei sein, aber in eine kommerzielle Rockband werden wir uns mit großer Sicherheit nie entwickeln.“

Das perfekte Album

Gibt es so etwas wie das perfekte Album? „Nein“, antwortet Will. Für ihn scheint es auch nicht sinnvoll, danach zu streben. „Ich könnte das nicht. Was für mich perfekt ist, ist für andere wohlmöglich grauenhaft. Wenn ich etwas schreiben könnte, das mich komplett zufriedenstellen würde, hätte ich danach nichts mehr, das mich antreiben würde. Es wäre vorbei.“ Doch wie steht es um das schlechteste Album aller Zeiten? Will lacht: „Ich würde niemals jemanden verdammen, aber es gibt weitaus mehr Alben, die ich nicht mag, als solche, die ich mag.“ Dabei geht es auch dem Produzenten vor allem um die Musik selbst, da einige seiner Lieblingsalben selbst nur eine dürtige Produktion haben.

Wirft man einen Blick auf die Diskografie von FIT FOR AN AUTOPSY, wird klar, dass die Band in einem Zwei-Jahres-Rhythmus Platten veröffentlicht. Will Putney ist konstant dabei, Musik zu schreiben, und wird die Band wohl nie zum Stillstand kommen lassen. Fürs Erste jedoch ist er dankbar für das großartige Feedback auf „The Tragic Sea Of Beasts“, das FIT FOR AN AUTOPSY noch angefeuert hat. 2020 wird ein Jahr, in dem viel getourt wird, denn das ist auch, was FIT FOR AN AUTOPSY am Laufen hält. Selbst dann, wenn Mastermind Will Putney gar nicht mit dabei sein wird.

Rodney Fuchs

A photograph of Nathan Gray performing on stage. He is wearing a blue button-down shirt and has a microphone in his mouth. He has tattoos on his left arm and is looking towards the right. The background is dark with some blue lighting.

NATHAN GRAY

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

HEILUNGSPROZESSE. Im Mai 2018 spielte Nathan Gray ein intimes Konzert in der Wiesbadener Ringkirche. Alle Songs wurden mit einer offenherzigen, aber auch unangenehmen Anekdote aus seinem Leben eingeleitet. Gerade an seiner Zeit mit THE CASTING OUT ließ Nathan Gray damals kein gutes Haar. Auf seinem zweiten Album „Working Title“ schlägt der BOYSETFIRE-Sänger nun deutlich optimistischere Töne an. Was seit „Feral Hymns“ dazu beitrug und was sich im Musikbusiness sowie der Zivilgesellschaft ändern müsste, erklärt er uns kurz vor Schluss seines Interviewmarathons. Wir sind an dem Tag sein 15. von 16 Interviews.

Welchen Einfluss hatten die Erfahrungen, die du auf deiner Akustiktour zu „Feral Hymns“ gesammelt hast, auf den Arbeitsprozess zu „Working Title“?

Sie halfen mir an einen positiveren Ort zu gelangen. Ich denke, dass „Feral Hymns“ und der Tourprozess meines Soloalbums sehr transformativ für mich war. Kurz bevor „Feral Hymns“ erschien, war ich in einer ziemlich üblen, dunklen Verfassung. Ich war und lebte sehr ungesund. Sei es körperlich, psychisch und emotional. Das lag an Dingen aus meiner Vergangenheit, mit denen ich mich nicht auseinandergesetzt hatte, wie sexuellem Missbrauch als Kind. Ich setzte mich damit nicht auseinander bis ich etwa Mitte Vierzig war. Wenn du Dinge dermaßen tief vergräbst, gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder du explodierst irgendwann und alles kommt hervor oder du bringst dich langsam um. Unglücklicherweise war ich genau an dem zweiten Punkt. Ich befand mich im Prozess langsam zu sterben. Wenn ich mir Bilder aus dieser Zeit anschau, ist es erschreckend. Ich war aufgedunsen, meine Augen waren in meinem Kopf versunken. Mir ging es nicht gut. Als ich begann „Feral Hymns“ zu schreiben, schrieb ich „Echoes“, der all das beschreibt. Das hat das alles nach vorne gebracht. Endlich erwähnte ich, was mir angetan wurde. Endlich verstand ich wie ich mich selbst heilen könnte. Ich musste es aussprechen und real werden lassen. Als ich das tat und das Album raus kam, war ich nur mit meiner Gitarre auf Tour. Das war intensiv. Ich sang diese Lieder und manchmal fiel es mir schwer nicht mitten im Lied zu weinen. Auch war ich in einer Situation, in der ich mein Innerstes nach außen kehrte und danach in einem Raum komplett alleine saß. Das war sehr schwierig, aber auch sehr erhellend. Das brachte mich dazu mich zu sortieren. Ich wollte wieder gesund werden. Jetzt, wo ich in diesem Prozess bin und einen gesünderen Ausblick auf das Leben habe, bekomme ich Hilfe und erlebe Heilung. Dadurch ändert

sich meine Perspektive. Das führte zu „Working Title“. Wir haben jetzt eher einen Bandsound, einen fröhlicheren Sound und positiveren Ausblick. Natürlich berühre ich auf „Working Title“ weiterhin einige dunkle Momente, aber das Gesamtgefühl des Albums ist sehr positiv. Auf eine gewisse Weise tat ich das absichtlich. Denn wenn du einen positiveren Ausblick erlangst, bedeutet das nicht, dass schlechte Dinge nicht mehr passieren werden. Du hast jedoch eine bessere Perspektive auf solche Sachen und du weißt, dass du sie durchstehst.

Man fokussiert sich mehr auf Lösungen, als engstirnig nur die Probleme zu betrachten.

Und man fokussiert sich mehr auf die Reise als auf das Ziel. Ich begriff, dass ich diese Schwierigkeiten mit Depressionen und Angst haben werden. Sie werden vermutlich nie weggehen, aber sie werden händelbarer, wenn ich darüber rede. Ich hoffe, dass ich das anderen mitgeben und sie wissen lassen kann, dass es kontrollierbarer wird, je öfter du es erwähnst und aussprichst.

In meinem Berufsalltag mit psychisch Erkrankten erlebe ich genau das. Es gibt einen Lehrsatz dazu: „Problem talk makes problems and solution talk makes solutions.“ Wenn du nur über Probleme redest, wirst du auch nur Probleme sehen. Fängst du an deinen Blickwinkel auf die Lösungen zu verschieben, wird man, so wie du es auch beschreibst, einen vielversprechenderen Ausblick erlangen, wodurch Probleme letztlich lösbarer erscheinen. Absolut.

Da du meine nächsten Fragen bezüglich deines persönlichen Wachstums und dem weniger intimen Sound auf dem neuen Album schon beantwortet hast, kommen wir zu einer anderen Frage auf mei-

ner Liste. Was würde der Nathan, der vor einigen Jahren begann an „Feral Hymns“ zu arbeiten, über „Working Title“ denken?

Ich denke, er wäre geschockt. Gleichzeitig wäre er erleichtert und stolz wie weit ich in so kurzer Zeit kommen konnte. Das würde ihn glücklich machen, zu wissen, dass ich jetzt in der Lage bin auf die letzten zwei Jahre zurückzublicken und festzustellen, wo ich heute bin und zu sehen wie sehr wohl es möglich ist an diesen Punkt zu kommen, das zu wissen und das mit anderen teilen zu wollen und ihnen hoffentlich das gleiche Verständnis vermitteln zu können. Nicht wie einfach es ist, aber wie möglich es ist.

Hätte der alte Nathan diesen intensiven Wandel je absehen können?

Nicht in einer Million Jahren. Es wäre mir nie in den Geist gekommen, dass eine Veränderung so schnell möglich sein könnte, nur weil es ausgesprochen wild was geschah. Ich hätte nie geglaubt, dass es so funktionieren könnte. Ich bin so zufrieden, dass es geschah. Jetzt habe ich das verstanden. Ich werde immer wieder einmal von Depressionen und so weiter eingeholt werden. Es wird Tage geben, an denen ich nur gefühllos auf der Couch liege. Früher dachte ich dann, dass das nie enden wird. Jetzt kann ich daliegen, mir eingestehen, dass es mir gerade nicht gut geht, aber ich weiß, dass es enden wird und ich es durchstehe.

Du weißt dann, was dir in der Vergangenheit half und was dir vermutlich in solchen Momenten wieder helfen wird.

Ich weiß, dass ich Hilfe bekomme. Ich weiß, dass ich mich auf Freunde verlassen kann. Es gibt gewisse Dinge, die ich machen kann zwischen dem bedrückenden Gefühl und den hellen Momenten, die den Abstand verkürzen. Marcus Buhl



Foto: Jake Owens

KREATOR

IT'S ALIVE. Im Februar erscheint mit „London Apocalypticon – Live At The Roundhouse“ ein Live-Album meets Live-DVD der Essener Thrasher, die damit ihr bis in den Herbst aktuelles langjähriges Line-up ein letztes Mal verewigten. Im Frühjahr gehen KREATOR dann noch mal auf Tour, um damit den Zyklus des 2017er Albums „Gods Of Violence“ abzuschließen und anschließend am Nachfolger zu arbeiten. Ich unterhalte mich mit Sänger und Gitarrist Mille über Live-Alben ganz allgemein und dieses im Speziellen.

Mille, sag mir noch mal: Wer braucht und warum macht man als Band Live-Platten?

Ich und die Band kommen noch aus einer Zeit, in der Live-Platten völlig normal waren. Von daher machen wir das eben. Ich denke nicht darüber nach, warum man das jetzt macht oder ob man das jetzt braucht. Das ist eben wie der Abschluss einer Tour, und nach einer Tour klingen die Songs eben etwas anders, live werden die anders als auf dem Album gespielt, sie haben sich ein bisschen verändert, sie sind vielleicht schneller, auf jeden Fall anders als die Studioversion. Darum geht es eigentlich: das zu dokumentieren. Was ist der Status quo?

Also dient ein Live-Album ganz einfach zu Dokumentationszwecken für sich selbst?

Ja. Es macht einfach Spaß so was festzuhalten, weil viele sagen, in Zeiten von Handyvideos brauche man das nicht mehr. Ich finde, genau das Gegenteil ist der Fall. Es gibt so viele schlechte Videos von unseren Konzerten, das ist doch kein Genuss, das zu sehen. Ich finde, man sollte mal wirklich den Genuss erleben, sich so ein Konzert mal richtig anzuschauen. Und die Leute, die das interessiert, die freuen sich. Natürlich ist das immer nur ein Bruchteil der Fans. Man sagt, so 15 bis 20% der Leute, die auf eine Band stehen, kaufen sich das Live-Album. Das kann ich jetzt nicht genau sagen, ich bin kein Analytiker unserer Verkaufszahlen, aber das ist das, was ich von meiner Plattenfirma gesagt bekomme. Man bietet so ein Live-Album eben an und es dient ja auch dazu, den Leuten zu zeigen, was man erwarten kann, wenn man zu einem KREATOR-Konzert kommt.

Dennoch fühlen sich Live-Platten etwas an wie ein Relikt aus einer Zeit, als nicht gefühlt jede Band dreimal im Jahr durch die Lande zog. Zu Zeiten, als Klassiker wie „It's Alive“ von den RAMONES erschienen, „Made In Japan“ von DEEP PURPLE oder „Live At Budokan“ von CHEAP TRICK. Das sind Live-Alben aus einer Zeit, als diese heutige permanente Verfügbarkeit von allem über zig Medienkanäle noch nicht gegeben war. Da war ein Live-Album, mittels dem man als Fan in einem

fernen Land feststellen konnte, wie eine Band live klingt, ein wichtiges Dokument.

Genauso war es, und genauso habe ich das auch jetzt weitergedacht. Zum einen hat man heute mehr Kontrolle über so ein Live-Album, zum anderen war so eine Produktion früher viel teurer als heutzutage, jetzt kann man das relativ günstig produzieren. Dennoch, es ist immer noch teuer, aber nicht so teuer, wie es damals war. Und ich finde einfach cool, ein Live-Album zu machen und zu haben. Ich würde mir selbst ja auch nicht von jeder Band ein Live-Album kaufen, aber bei bestimmten Bands interessiert mich das doch schon, etwa wenn ich die zu dem Zeitpunkt noch nicht live gesehen habe, da schaue ich mir gerne ein Live-DVD an. Und natürlich gibt es die Klassiker, so was wie „Live After Death“ von IRON MAIDEN oder „Unleashed In The East“ von JUDAS PRIEST, wobei das ein etwas umstrittenes Album ist, denn viele sagen, das wär sehr stark nachbearbeitet worden – aber das werden die ja immer. Du musst das ja noch mal mischen, und wenn dann mal eine Gitarrensaiten reißt, dann spielst du die Gitarre im Nachhinein eben noch mal ein, damit du den Song nicht wegschmeißen musst. Aber ansonsten wird auch nicht viel daran gemacht, das ist eben live und man kriegt auch die ganzen Fehler mit. Ich finde Live-Platten also immer zumindest interessant, aber nicht in jedem Fall gelungen. Die von dir erwähnte RAMONES-Platte finde ich auch super, die jagen einen ja richtig durch das Konzert. Das war noch mal was anderes als auf den Platten. Ähnlich war das bei „Evilive“ von den MISFITS. Über den Gastauftritt dort lernte ich übrigens Henry Rollins kennen, den kannte ich vorher gar nicht. Dennoch, man kann darüber streiten, ob man Live-Platten braucht oder nicht. Es gibt natürlich Leute, die sagen, so was brauche ich nicht, aber ein Angebot ist immer ein Angebot. Niemand wird dazu gezwungen, sich das zu kaufen oder anzuschauen. Ich würde auch lügen, wenn ich jetzt sagte, ein Live-Album ist genauso gut wie eine richtiges Live-Konzert. Nein, du sitzt im Wohnzimmer und guckst dir das an, statt wirklich auf dem Konzert zu sein. Es kann aber auch gute Promotion für eine Tour sein.

Euer neues Live-Album „London Apocalypticon – Live At The Roundhouse“ ... ist ja eigentlich eine Live-DVD, oder?

Ja, eigentlich steht die DVD beziehungsweise Blu-ray im Vordergrund. Die Idee dahinter ist die: Wir haben ja mit dem letzten Album sehr viel getourt, und unsere letzte Live-Platte beziehungsweise DVD war „Dying Alive“ von 2013 und das war eine gute Produktion zusammen mit Kollekt, wir hatten das alles unter Kontrolle. Mit diesem neuen Ding sind wir nach London gegangen, und da gingen dann gleich die Probleme los, weil die Videofirma ohne Audio-Equipment ankam, da war einiges zu organisieren. Der Gedanke hinter „London Apocalypticon“ ist zu zeigen, dass KREATOR eine international agierende Band sind. Es gibt nicht nur Video-Aufnahmen aus London, sondern noch zwei andere und zwar aus Santiago de Chile und von einem Festival. Wir wurden also in allen möglichen Situationen dokumentiert. Das waren drei ganz verschiedene Konzerte mit teils unterschiedlicher Setlist, die meiner Meinung nach alle unterschiedlich cool sind. Bei der London-Show steht die Produktion im Vordergrund, sie ist sehr intensiv, gerade auch wegen der legendären Location. Die Masters of Rock-Aufnahme, die ist dabei, weil wir einfach ein gutes Konzert gespielt haben und eine völlig andere Setlist hatten als bei den anderen Shows. Und was ich den Leuten nicht vorenthalten wollte, waren die Aufnahmen aus Chile: Wir hatten die Möglichkeit, Aufnahmen von unserem letzten vorletzten Konzert in Santiago zu machen, und das war ein riesiges Stadion mit 10.000 oder 15.000 Leuten, die alle total abgehen. Das wollte ich alles mal festhalten.

Joachim Hiller

DAS OX

Das Ox-Fanzine ist die große Schwester des Fuze und deckt einen etwas anderen Themenbereich ab. Immer wieder aber gibt es Überschneidungen, wie hier bei KREATOR, dies ist ein Ausschnitt des Interviews aus dem nächsten Ox. Wer also weiterlesen möchte oder mit dem Fuze alleine nicht genug hat, sollte vielleicht auch beim Ox mal einen Blick riskieren.

SEPULTURA



Foto: Marcos Hermes

VIERGETEILT. Jedes SEPULTURA-Album stellt für den Hörer eine kleine Herausforderung dar. Auch wenn man sich immer grob im Kosmos „Thrash Metal“ bewegt, bleibt man nie auf der Stelle stehen. So auch auf dem 15ten Studioalbum der Brasilianer. Wir tauschten uns dazu mit Sänger Derrick Green aus.

Hallo Derrick, ein kleiner Rückblick am Anfang: Mit eurem letzten Album habt ihr versucht, die Probleme und Gefahren moderner Technologie bewusst zu machen. Haben die Leute die Nachricht erhalten? Habt ihr in den letzten Jahren mit Personen gesprochen, die nach dem Anhören der Platte ihre Social Media-Kanäle gelöscht oder ihr iPhone aus dem Fenster geworfen haben?

Ich habe definitiv mit vielen Leuten über die Ideen hinter „Machine Messiah“ gesprochen. Es liegt an den Menschen, ob sie das wirklich ändern wollen, aber die meisten wollen sich nicht verändern. Für mich war die Idee, die Menschen dazu zu bringen, ihre Umgebung und ihren Lebensstil in Frage zu stellen.

Das neue Album hat ein eher abstrakteres Konzept als die letzten Alben. Kannst du mir bitte ein bisschen mehr darüber erzählen? Vor allem, wie sich das Konzept in den Songs widerspiegelt.

Andreas hat sich das Konzept für dieses neueste Album ausgedacht. Es basiert auf dem Buch Quadrivium, das sich mit den vier Elementen Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie befasst. Ähnlich wie bei diesen vier Themen arbeitet die Band auf diese Weise zusammen. Quadra auf Portugiesisch ist ein Spielfeld und innerhalb dieses Spielfelds gibt es eine Reihe von Regeln. Jeder Mensch im Leben wird in sein eigenes Quadra hineingeboren, mit Gesetzen, die er befolgen, aber niemals in Frage stellen sollte. Die Nummer vier ist mächtig und kann im Moment Handlungen manifestieren, zum Beispiel jeden Tag zu nutzen. Die vier Mitglieder unserer Band sind mit der Idee von Nummer vier verbunden und was passiert, wenn wir zusammen Musik machen. Die Lieder repräsentieren, was wir bewältigen müssen wenn wir in unseren eigenen

Quadras leben.

Warum habt ihr euch entschieden, ein Album mit einem Konzept zu veröffentlichen, das sich in der Struktur des Albums widerspiegelt, während viele um euch herum nur Singles auf Streaming-Plattformen herausbringen? Bist du verrückt oder glaubst du an die Kunst eines Albums?

Wir glauben an das Konzept eines Albums. Bevor etwas geschrieben wurde, beschlossen wir, dass wir vier verschiedene Seiten haben würden, a, b, c und d. Wir könnten die verschiedenen Elemente der Band im Laufe ihrer Geschichte vorstellen und alles ist miteinander verbunden.

In der Vergangenheit habt ihr oft gesagt, dass ihr immer einen Schritt weiter gehen möchtet, dass ihr den Sound von SEPULTURA entwickeln möchtet. Für mich ist das neue Album eher ein „Best of“, eine Art Zusammenstellung all eurer Epochen. Wo habt ihr euch deiner Meinung nach entwickelt?

Ich glaube, wir haben lyrisch und musikalisch Fortschritte gemacht, indem wir mehr Vielfalt gezeigt haben. Zum Beispiel arbeitet Andreas mehr an der Akustikgitarre, ich beschäftige mich mit persönlicher Materie und zeige eine melodischere Seite, während Eloy andere Beats erforscht, die nicht den typischen Metal-Rhythmen entsprechen.

Für mich ist Sepultura wie ein Chamäleon. Ihr wechselt mit jeder Veröffentlichung die Farbe, aber im Kern bleibt ihr immer dieselbe Band. Denkst du, dass es für einen normalen Sepultura-Fan schwierig ist, mit eurer Entwicklung Schritt zu halten?

Ich denke, das ist es, was unsere Fans von uns erwarten,

um niemals dasselbe Album zu produzieren. Dies war ein wichtiger Teil der Band, bevor ich überhaupt dazukam.

Wenn ihr den Sound von Zeit zu Zeit wechselt: Ist es manchmal eine Belastung, all diese „andere“ Musik unter dem Banner von SEPULTURA veröffentlicht zu haben?

Das glaube ich nicht. Wir sind sehr zufrieden mit dem, was wir tun. Wir haben keine Angst vor dem, was jeder denken wird. Wir bleiben dem treu, woran wir glauben. Das ist es, was Musik ehrlich und real hält.

Der für mich textlich und musikalisch stärkste Track ist „Guardians Of Earth“. Kannst du mir bitte etwas über dieses Lied erzählen?

Dieses Lied wurde als Weckruf an die Welt darüber geschrieben, was im Amazonasgebiet mit der Ermordung der Ureinwohner, der „Guardians“, vor sich geht. Es ist alles ein Weckruf für uns. Wir alle sind mitverantwortlich für das, was dort passiert. Unsere Forderungen an unseren Lebensstil erzeugen eine Forderung nach dieser unnötigen Gewalt, die dort existiert. Ich wollte, dass die Stimmen der Leidenden Gehör bekommen und auf eine Veränderung drängen, bevor es zu spät ist.

In der Vergangenheit hast du oft darüber gesprochen, den Produzenten von Album zu Album zu wechseln, um neuen Input zu erhalten. Trotzdem ward ihr dieses Mal erneut bei Jens Bogren. Warum?

Wir hatten das Gefühl, dass wir mit Jens noch nicht fertig sind. Wir fühlen uns sehr wohl mit ihm und ihm als Ideengeber und fühlen uns seinem Beruf verpflichtet. Es macht auch Spaß mit ihm zu arbeiten.

Manuel Stein



TIEFE EINBLICKE. Im März 2017 wird ein ganz besonderes Musikvideo bei YouTube hochgeladen: „Nightfall“ von OUR MIRAGE aus Marl besticht mit düster-hoffnungsvollem Post-Hardcore und lässt die Klickzahlen bald in siebenstellige Höhen klettern. Ein Jahr später folgt das Debütalbum „Lifeline“ und vollendet den Raketentart der Nachwuchsband. Etliche Konzerte, Festivalauftritte und wertvolle Erfahrungen später, steht ab 7. Februar ihre zweite Platte „Unseen Relations“ in den Startlöchern. Wir sprechen mit Sänger und Produzent Timo Bonner über die Entwicklung seiner Band, den positiven Umgang mit negativen Gefühlen und seelenverwandte Tiere.

Wie habt ihr die letzten zwei Jahre wahrgenommen. Gab es Schlüsselmomente, bei denen euch klar war: „Jetzt geht's los“?

YouTube hat uns definitiv Gehör verschafft, was anfangs dazu führte, dass Leute zu unseren Konzerten kamen und ihren Freunden davon erzählten. Auch lokale Festivals haben einen starken Beitrag geleistet, weil dort Menschen vor der Bühne standen, die uns noch nicht kannten. So ist unsere Fanbase in Deutschland zügig gewachsen. Wir spielen inzwischen ausverkaufte Headline-Shows – und das nach weniger als drei Jahren Bandgeschichte. Unsere Singles ziehen aber überwiegend internationales Publikum an. Ein Blick in die Statistiken von Spotify oder YouTube verrät, dass die meisten unserer Hörer aus Amerika stammen. Zudem haben wir viele Fans in Australien, England und sogar Japan.

Gibt es insgeheim schon Pläne, im Ausland zu touren?

Den Traum haben wir in jedem Fall, aber die Frage ist, ob sich das schon lohnt. Das ganze Equipment nach Amerika transportieren, Flüge selber bezahlen, die Gagen sind dort drüben wohl auch nicht gerade hoch. Aber sobald sich die Gelegenheit bietet, nehmen wir sie gerne an.

Ein bisschen weiter geträumt: Mit welcher Band würdet ihr diese Tour gerne bestreiten?

An oberster Stelle stehen THE WORD ALIVE. Mit deren Sänger Telle Smith haben wir das Feature „Falling“ auf der neuen Platte, also gar nicht mal so utopisch. Ansonsten könnte ich mir WAGE WAR, A DAY TO REMEMBER oder FALLING IN REVERSE gut vorstellen.

Ihr nehmt euch nach den Shows viel Zeit für den Kontakt mit euren Fans. Inwiefern sind die tiefgreifenden Themen eurer Musik dabei Gegenstand?

Also gerade die Leute, die fast kein Konzert auslassen, kennt man inzwischen oft schon mit Namen, begrüßt

sie mit Handschlag oder Umarmung. Der Kontakt ist uns äußerst wichtig, aber Rückmeldung von Leuten, die Hilfe in unserer Musik gefunden haben, bekommen wir oftmals auch schriftlich. Das ist das größte Kompliment für uns, denn wir stehen ganz klar für Hoffnung, möchten immer eine positive Message vermitteln. Und wenn das fruchtet, ist das schöner als alles andere.

Du sprichst viel von deinen eigenen Erfahrungen, unter anderem mit Depressionen. Wie ist dir damals der Ausweg gelungen? Was würdest du Betroffenen raten?

Jede Person wird einen anderen Ansatz brauchen, weil das Unglücklichsein einem anderen Auslöser entspringt. Veränderung ist der Schlüssel. Ich habe etwa die Schule gewechselt und ganz entscheidend war mein Hund, den ich damals bekommen habe. Er hat mir so viel Lebensfreude geschenkt. Für andere kann das eine Person sein, ein Therapeut oder schlicht ein Umzug. Das Wichtigste findet aber im eigenen Kopf statt: Man muss selber aus der Depression herauswollen, bereit sein, sich gegen die negativen Gefühle zu stellen. Diesen Denkanstoß möchte ich mitgeben. Es gibt für jeden einen Ausweg, der nicht in Selbstmord endet, sondern in etwas Positiven.

Und wie schaffst du es, dich bis heute nicht erneut aus der Bahn werfen zu lassen?

Ich habe mich zu einer sehr positiven Person entwickelt, sage mir immer wieder, dass ich meinen Herausforderungen gewachsen bin. Ich habe in meinem Leben oft gehört, dass ich nichts kann, nichts wert, ja, überflüssig bin. Als ich dann aber aus diesem Loch kam, habe ich mir fest vorgenommen, diesen Leuten zu beweisen, dass ich nicht die Person bin, für die mich alle halten. Negativ eingestellte Menschen gibt es viel zu viele, man kann aber lernen, sich nicht der Finsternis hinzugeben, sondern seine Gedanken um 180 Grad zu drehen. Doch diese Entscheidung muss von einem

selbst ausgehen. Klar, ich habe auch mal einen Tag, an dem es mir nicht gut geht, ich keine Lust auf nichts habe – oft kommt das durch den Stress bei der Arbeit. Dabei hilft dann Ablenkung.

Ihr thematisiert auf „Unseen Relations“ Seelenverwandtschaften. Hast du einen Seelenverwandten?

Heute ist es meine Freundin, wir haben in sehr vielen Situationen volles Verständnis füreinander. Früher war es aber mein Hund. Jeder, der ein Haustier hat, weiß, wie viel Verständnis und Freude es einem entgegenbringen kann.

Was für ein Hund war denn das?

Ein Australian Shepherd – in Übergröße. Benny war stolze zwanzig Zentimeter zu groß, ein riesiger Kuschelteddy. Leider ist er inzwischen verstorben, an Leberversagen. Für ihn hatte ich den Song „Believe“ auf unserem ersten Album geschrieben, ab dem Zeitpunkt, an dem ich wusste, dass er nicht mehr lange zu leben hat. Zu der Zeit ging es mir wahnsinnig schlecht, aber ich habe versucht, durch die Musik meinen Frieden zu finden. Heute habe ich einen neuen Hund, Luna, und bin überzeugt, dass Benny in ihr zu mir zurückgekehrt ist.

Zurück zum neuen Album: Hast du darauf Songs, die dir besonders am Herzen liegen und weshalb?

„Transparent“ ist sehr wichtig für mich. Der ruhigste Song des Albums offenbart, was in den hintersten Kammern meines Kopfes herumspukt. Im Kern geht es um einen Menschen, der so unsicher ist, dass er das Gefühl hat, andere schauen durch ihn hindurch – daher der Titel. Viele Leute trauen sich nur wenig zu, auch mir erging es so, bis ich mich 2016 als Toningenieur selbstständig gemacht habe. Ich stand mir oft selber im Weg, habe aber durch meine Entscheidung Mut fassen müssen und mir bewiesen, dass ich selbstbewusst sein kann. Ich denke, darin finden sich viele Leute wieder.

Jeannine Michèle Kock



SVART CROWN

HASS-LIEBE. Die besondere Intensität und Dringlichkeit von „Wolves Among The Ashes“ fällt sofort auf. Die Franzosen entwickeln einen unberechenbaren, dichten Metal, der gleichsam vertrackt wie kompromisslos ausfällt. Die vertonte Attitüde ihres fünften Albums ist modern und extrem.

J Le Bail zufolge ist all das kein Zufall: „Unsere Musik ist kathartisch und eine Erweiterung unserer selbst“, so der Sänger und Gitarrist. „Das sind wir, schlicht und einfach. In diese Songs haben wir alles investiert. Wie gehen wir mit der Welt um, in der wir leben? Wie gehen wir mit unseren Emotionen und unserer Frustration um? Dafür gibt es diese Band. Die Musik ist das Ventil, um unsere Seelen für einen Moment mit etwas Größerem zu verbinden. Gleichzeitig kann es sehr frustrierend sein, diese Art von Musik zu spielen und ein

solches Projekt zu verwirklichen. Es ist sowohl ein Segen als auch ein Fluch.“ Damit spielt der Musiker auf die Tatsache an, dass SVART CROWN stilistisch zwischen vielen Stühlen sitzen: „Wir haben es ja nicht anders gewollt. Eine der wenigen Regeln, die wir unserer Band gegeben haben, ist es, uns niemals in irgendeiner Weise einzuschränken – also grundsätzlich keine Regeln zu akzeptieren. Ich wollte ein Projekt schaffen, mit dem ich alle meine Einflüsse unterbringen kann, ohne auf ein bestimmtes Genre festgelegt zu sein. Ich mag so

viele Dinge. Anstatt zehn verschiedene Bands für die verschiedenen Stile zu haben, gibt es für mich nur diese eine, mit der ich alles umsetzen kann. Dieser Philosophie folge ich bis heute.“ Wie breit seine Einflüsse gestreut sind, verdeutlicht JB auf Nachfrage: „Während des Schreibens von ‚Wolves Among The Ashes‘ habe ich viel CULT OF LUNA, NEUROSIS und YOB, aber auch eine Menge TripHop und Neunziger-Jahre-Sachen von PORTISHEAD, RADIOHEAD, MASSIVE ATTACK und ALICE IN CHAINS gehört. Aber auch unklassifizierbare Musik wie WOVENHAND, Gustavo Santaolalla und natürlich die Klassiker: MORBID ANGEL, IMMOLATION und GORGOROTH. Unsere Musik ist von so vielen Stilen beeinflusst, dass man auf die Verbindung nicht immer schließen kann.“

Der Kreativprozess bietet dem Frontmann die Möglichkeit, sein Leben zu verarbeiten: „Das Schreiben ist der Teil, den ich am meisten liebe“, bestätigt JB. „Der Prozess, wenn er fließend ist, kann magisch sein. Der introspektive Teil, wenn man an nichts anderes denkt und eins mit seinem Instrument wird, ist einfach wunderbar. Musik ist ein großer Teil meines Lebens, auch wenn es eine Liebe-Hass-Beziehung ist. Perioden der Inspiration sind dabei stets mit bestimmten Ereignissen und Stimmungen verbunden. Wirklich inspiriert war ich zum Beispiel, als ich eine toxische Beziehung beendet habe. Es gibt immer wieder Momente, in denen man etwas opfern muss, das man liebt, um sich zu retten, auch wenn es nicht fair ist. Ich erinnere mich an all die Wut, die ich in mir hatte, als ich den hasserfüllten Teil dieser Platte geschrieben habe. ‚Wolves Among The Ashes‘ ist die Reflexion meiner Sicht auf die Welt und auf Liebe sowie Tod, Spiritualität, Sex und innere Dämonen der letzten zweieinhalb Jahre.“

Arne Kupetz



RISING ANGER

Foto: Kevin Spielmann

MY LYRICS. Auf dem neuen Album „I Am“ der Band aus Frankfurt und Wiesbaden werden viele Themen angeschnitten. Eines ist Depression. Bassist Markus erläutert uns, warum es der Band so wichtig ist.

Am 6. Dezember habt ihr eure aktuelle Single veröffentlicht, „No fear“. Magst du uns kurz erläutern, worum es da geht?

In „No fear“ geht es um ein Thema, das uns sehr am Herzen liegt: Depressionen. Depressionen rauben einem den Boden, man hat mit Ängsten zu kämpfen, sieht alles schwarz, fühlt sich kraftlos und verliert das Gefühl für sich selbst. Das kommt, wie ich finde, insbesondere in der Passage „I forced myself to live up expectations and I watched my lifetime passing by, but where am I?!“ zum Vorschein. Allerdings versuchen wir in „No fear“ nicht nur die Thematik der Depressionen, sondern auch das Gegenstück dazu, die Manie, anzusprechen. Unter dem Stichwort Bipolarität sind einige Menschen von diesen beiden Extremen betroffen und durchleben sowohl tiefe

Täler, Depressionen, als auch extreme Höhen, nämlich Manien.

Inwieweit seid ihr persönlich von dem Thema betroffen, welche Erfahrungen habt ihr im Umgang mit Depressionen oder Betroffenen gesammelt?

Wir haben innerhalb der Band leider auch schon Erfahrungen mit Depressionen machen müssen. Was in solchen Phasen besonders belastend sein kann ist der innere Leistungsdruck, den man sich dann selbst noch macht. Man möchte funktionieren und hat das Gefühl, es auch zu müssen, und gleichzeitig merkt man, dass es eben nicht geht. Leider kann es einem passieren, dass man in so einer Phase auf großes Unverständnis trifft, im Sinne von „ist doch halb so wild und das geht wieder

vorbei“. Manchmal ist es allerdings nicht so und das sollte man dann als Außenstehender auch annehmen. Menschen mit psychischen Erkrankungen sind oftmals Stigmatisierungen ausgesetzt, die ihre Situation nochmals verschlechtern. Häufig geht zusätzlich noch eine Art der Selbststigmatisierung damit einher, die eine Verminderung des Selbstwertgefühls aufgrund der eigenen psychischen Erkrankung oder Störung mit sich bringt. Betroffene versuchen das oft krampfhaft zu verstecken, was sie wiederum enorm viel Kraft kostet und sie sehr belastet. Deswegen finde ich es wichtig, dass wir lernen, offen über psychische Erkrankungen zu reden. Das führt zu mehr Verständnis und einer Entlastung der Betroffenen, von der im Endeffekt jeder profitiert.

Was möchtet ihr mit einem Song wie „No fear“ bewirken?

Wir möchten mit dem Song sensibilisieren, aber auch Hoffnung geben. Ängste und Depressionen oder generell psychische Belastungen sind etwas, mit dem jeder im Laufe seines Lebens in Berührung kommt. Umso wichtiger ist es zu wissen, dass man damit nicht allein ist und dass es immer wieder weitergeht. Wendet euch an eure Familie und Freunde, wenn es euch nicht gut gehen sollte. Oft hilft es, sich einfach mal jemandem offenbaren zu können. Therapie kann einem auch wieder den Boden unter den Füßen zurückgeben. Gerade davon kann man sehr profitieren, wieder auf die Beine kommen und auch lernen, wie man präventiv etwas machen kann, um nicht wieder in so ein Tief zu rutschen. Glücklicherweise gibt es verschiedene Therapiemöglichkeiten, die man als Betroffener in Anspruch nehmen kann. Ich möchte hierbei auch auf die Deutsche Depressionshilfe – deutsche-depressionshilfe.de – und die Telefonseelsorge für Erwachsene – telefonseelsorge.de – beziehungsweise die Nummer gegen Kummer für Kinder und Jugendliche – nummergegenkummer.de – hinweisen, an die ihr euch immer wenden könnt.

Dennis Müller



HOLLYWOOD UNDEAD

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

THE ART OF NOT GIVING A FUCK. Mit „New Empire, Vol. 1“ steht das sechste Studioalbum der Rap-Metal-Kombo HOLLYWOOD UNDEAD aus Kalifornien in den Startlöchern. Eine wichtige Thematik des Albums ist dabei zu lernen keinen Fuck zu geben, bei Dingen die uns am Sterbebett unwichtig erscheinen werden. Sänger Johnny „3 Tears“ erklärt uns deshalb wie er sich im Leben Prioritäten setzt.

New Empire, Vol 1“ ist euer sechstes Studioalbum. Was hat es mit dem neuen Imperium auf sich und wird es einen zweiten Teil geben? Der Titel bezieht sich darauf, HOLLYWOOD UNDEAD in eine neue Richtung zu bewegen. All die Songs, die sich auf dem Album befinden, klingen nach uns. Trotzdem haben wir diesmal völlig neue Nuancen gesetzt und uns auf völlig andere Dinge konzentriert als sonst. Volume 2 wird schon sehr bald folgen.

Gut, dass du die neue Richtung ansprichst. Euer neues Album ist sehr rocklastig. Gab es bestimmte Inspirationen?

Unser Einfluss war diesmal die Energie, die wir hatten. Wir sind keine Band, die anderen Künstlern zuhört während sie im Studio ist. Wir nutzen was uns im Leben widerfährt und spielen uns Ideen zu. Was letztlich rauskommt ist das Produkt unserer aktuellen Lebensphase, unsere Stimmung und unserer Umgebung.

Im Gegensatz zu vielen Genrekollegen entwickelt ihr euch in eine härtere Richtung, besonders im Vergleich zu der experimentellen „Psalms“ EP. Glaubst du es gibt noch ein großes Publikum für harte Musik?

Ich weiß es nicht. Da bin ich ehrlich. Wie Fans auf Musik reagieren ist immer noch ein Mysterium für mich. Wenn wir unsere Fans als Kollektiv betrachten mag wohl jeder Fan einen anderen Aspekt an der Musik von HOLLYWOOD UNDEAD. Zu erwarten, dass man jeden Fan glücklich stimmen kann ist aber eine idiotische Annahme. Wir schreiben von unserem Herzen und lassen den Dingen ihren Lauf.

Aktuell scheint der Übergang von Metal, Rock und Rap ja fließender denn je zu sein. Immer mehr

Rapper wie beispielsweise MACHINE GUN KELLY oder LIL PEEP nutzen Elemente aus dem Rock, während sich klassische Alternative Bands immer häufiger Elementen des Hip-Hops bedienen. Siehst du euch in einer Art Pionierposition dieser modernen Strömung?

Dies ist mir auch aufgefallen und ich finde es super. Aber auch, dass Rap sich öffnet und emotionaler wird. Ich bin einfach froh und dankbar ein Teil von etwas zu sein, was stetig wächst.

Wo siehst du die Herausforderung sich als Band immer wieder neu erfinden zu müssen? Nicht nur im Hinblick auf die Musik, sondern auch wenn es darum geht diese zu vermarkten. Ihr seid ja selbst nun schon ein paar Jahre unterwegs und habt viele der Veränderungen der Musikindustrie miterlebt. Zumal ihr ja nicht nur eine Band seid, sondern auch euer eigenes Label besitzt.

Ich finde es gar nicht schwierig. Wenn du an den Punkt kommst, an dem du dich nicht mehr selbst erfinden kannst, solltest du aufhören. Oder etwas komplett Neues versuchen. Wenn ich mir die Musikbranche anschau, dann erkenne ich sie nicht wieder im Vergleich zu unseren Anfangszeiten. Ich denke Streaming ist die größte Veränderung, die es gab. Streaming hat verändert wie Leute Musik konsumieren, ich für meinen Teil bin aber großer Fan davon. Was hingegen die Labelarbeit angeht, bin ich der Meinung, dass Bands und Label im gleichen Team spielen sollten. Die eigene Erfahrung hat mir nur oft leider etwas anderes gezeigt. Ich will nicht sagen, dass alle Labels per se schlecht sind. Im Gegenteil, es gibt großartige Labels mit unfassbar tollen Mitarbeitern. Aber es ist einfacher unsere Ziele zu erreichen, wenn wir mehr

Kontrolle haben. Dies ist der Grund, wieso wir unser eigenes Label führen.

Die Single „Already Dead“ thematisiert, dass es Menschen gibt, die Spaß daran finden ihren Mitmenschen Schmerzen zu bereiten. Du sagst, dass man ihnen die Freude daran nehmen kann, indem man es einfach nicht an sich ranlässt und es den Charakter stärkt, wenn man keinen Fuck gibt. Glaubst du in diesen turbulenten Zeiten ist dies die richtige Einstellung? Einfach nichts mehr an sich heranzulassen?

Da hast du mich falsch verstanden. Ich glaube es gibt nichts schlimmeres als emotional nichts mehr zu fühlen. Emotionen machen uns zu Menschen. Dies bedeutet aber nicht, dass du dich von Gedanken oder Gefühlen anderer beeinflussen lassen solltest. Denn dann befindest du dich in einem Zustand, in dem du manipuliert wirst. Sich zu stärken ist etwas komplett anderes. Es geht darum die Person zu sein, die man ist und sich nicht von anderen Menschen reinreden zu lassen. Wir sind alle wichtig. Wenn ich jetzt sage, dass man lernen sollte sich nicht mehr um alles zu scheren, dann muss dies ganz klar mit Prioritäten einhergehen. Ich sehe Leute die sich mehr für ihren Social-Media-Feed interessieren als für ihre eigenen Gesundheit. Wir sollten uns weniger Dinge zu Herzen nehmen, die bedeutungslos sind. Ich habe für mich ein Art moralischen Kompass gefunden. Ich frage mich, ob mir diese Dinge wichtig sind, an dem Tag an dem ich sterben werde. Der echte Norden ist der Tod, doch genau in diese Richtung bewegen wir uns. Also hört auf euch um die trivialen Dinge zu scheren und fokussiert euch auf den echten Norden. Seid gute Menschen und der Rest ergibt sich von alleine.

Christian Heinemann



ENVY

Foto: Osami Yabuta

ALLES AUF NULL. Hinter den Japanern liegt eine turbulente Zeit. Im Jahr 2015 hatte Fronter Tetsuya Fukagawa seinen Hut genommen, die Band kam in der Folge für zwei Jahre zum Erliegen. Dann die überraschende Wende: Der Bandkopf kehrte zurück – und mit ihm drei neue Mitglieder. Nach zwei Dekaden der Konstanz die erste große Verwerfung der Bandgeschichte. Wir haben mit Gitarrist Nobukata Kawai über die Pläne der runderneuten Formation gesprochen – und natürlich über die neue Scheibe „The Fallen Crimson“.

Wo und wie hast du Silvester verbracht? Wir haben Ende Dezember eine Handvoll Shows in Europa gespielt. Als ich dann wieder zu Hause in Japan war, ist meine Katze gestorben. Das war eine sehr schwere Zeit für mich persönlich, ich war also ganz und gar nicht in Feierlaune. Einige Tage später sind wir dann nach Malaysia geflogen, um auf einem Festival zu spielen. Die Show war großartig, das Publikum einfach nur der Wahnsinn. Das hat mir geholfen, mich wieder besser zu fühlen. Da wurde mir wieder einmal klar, wie viel Kraft Musik entwickeln kann.

Nach einer langen Zeit gab es zuletzt einige Veränderungen im Line-up. Wie schwierig war es, sich zusammenzufinden und ein neues Wir-Gefühl zu entwickeln? Für manche mag so ein Prozess einfach sein, für uns war es ausgesprochen schwierig. Unsere neuen Mitglieder Yoshi (Gitarre, KILLIE), Taki (Gitarre, 9MM PARABELLUM BULLET) und Hiroki (Drums, HEAVEN IN HER ARMS) haben alle ihre jeweiligen eigenen Bands. Wir mussten uns oft mit ihnen treffen, haben viele Gespräche geführt. Das hat viel Zeit in Anspruch

genommen. Ich muss meiner Familie von Herzen danken, dass ich jeden Abend weggehen durfte, um diese Treffen absolvieren zu können. Hiroki kannten wir schon seit 2015, zu Yoshi und Taki hatte ich vorher keine enge Verbindung. Wir haben da mehr oder weniger bei null angefangen. Ich habe sie angerufen, wir haben uns getroffen. Aber als wir dann das erste Mal gemeinsam gejammt haben, haben die Jungs mich einfach nur umgehauen. Da wusste ich sofort: Das ist das neue Line-up. Kurioserweise sind die drei neuen Leute alle zehn Jahre jünger als die verbliebenen Gründungsmitglieder. Aber wir alle haben denselben musikalischen Ansatz und respektieren uns sehr.

„The Fallen Crimson“ ist also ein echter Neustart?

Ja, wir haben dieses Album geschrieben, als wäre es unser erstes. Ich habe festgestellt, dass ich nicht mehr so viel destruktive Energie wie früher in mir trage. Beim Schreiben waren neue Erfahrungen und Eindrücke wichtig. Alles, was wir vorher gemacht haben, habe ich ausgeblendet. Wenn es ein Einfluss war, dann unterbewusst.

Was treibt dich nach so langer Zeit noch an?

Wenn es unsere Band in 25 Jahren noch gibt, werde ich älter als 70 Jahre sein. Das wäre sicherlich eine große Herausforderung. Ich kann für unsere Zukunft nichts versprechen. Aber Musik hat immer zu meinem Leben dazugehört. Ich will so lange weiter Musik spielen, wie es möglich ist. Drei Dinge sind dafür die Voraussetzung: eine kleine Vision, eine große Vision und eine Idee für das nächste Album. Solange das gegeben ist, werden wir weitermachen und uns der Herausforderung stellen.

Anton Kostudis

CORETEX RECORDS ★ STORE & MAILORDER

CORETEX
KREUZBERG
Home of Hardcore and Punk

CORETEX selector
FIRST FLOOR STORE
HOME OF BRITISH FASHION

Dr. AirWair Martens

Ben Sherman

merc

MUSIC, MERCH, TICKETS & MORE!
ORANIENSTR. 3 - 10997 BERLIN-KREUZBERG
WORLDWIDE SHIPPING WWW.CORETEXRECORDS.COM

GREENHELL RECORDS

**PUNKROCK
HARDCORE
EMO
METAL
POST-METAL
DOOM / SLUDGE**

YOUR LOCAL RECORDSTORE

PHONE 0251 - 47700
www.greenhell.de

MO-FR 12-19 SA 11-18
Winkelstr. 10 - Münster



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

IMMINENCE

LIEBE ZUM DETAIL. Mit ihrem diesjährigen Album „Turn The Light On“ zeigen IMMINENCE ganz neue Facetten des modernen Metalcore – mit Erfolg: Mehrere Shows ihrer bislang größten Headliner-Tour sind Wochen im Voraus ausverkauft. Nun zaubern die Schweden ein weiteres Ass aus dem Ärmel und veröffentlichten am 10. Januar 2020 ein Akustikalbum. Wir sprechen mit Sänger Eddie Berg und Bassist Harald Barrett über die Vielfalt ihrer Musik und darüber, wie ihnen akustische Songs halfen, besseren Metalcore zu schreiben.

Vor eurer Tour im Januar habt ihr eure Fans über Facebook gefragt, welche Songs sie gerne live hören möchten. Gab es dabei überraschende Antworten?

Eddie: Es wurden erstaunlich viele alte Songs genannt. Wir werten das als gutes Zeichen, denn es scheinen viele Leute darunter zu sein, die uns schon lange begleiten.

Harald: Wir werden übrigens das erste Mal in Ländern touren, in denen wir noch nie zuvor waren, wie etwa Polen. Das Feedback, das uns von dort erreicht, ist überwältigend. Endlich wird es möglich, die Leute dort zu treffen und für sie live zu spielen. Wir sind mindestens so aufgeregt wie unsere Fans.

Ihr habt letztes Jahr euer neues Album „Turn The Light On“ veröffentlicht und nun folgt „Turn The Light On: Acoustic Reimagination“. Im ersten Moment denkt man, es handele sich um eine reine Akustikversion, aber es finden sich eben auch ältere Songs darauf ...

Eddie: Ich würde es als eine Akustik-EP von „Turn The Light On“ mit älteren Songs als Bonustracks bezeichnen. Letztere wollten wir unseren Fans zu Liebe integrieren. Die Songs gab es bislang nämlich nur als YouTube-Video, nicht physisch zu erwerben. Wir hegen eine große Liebe für akustischen Indie, Folk und Country und wollten das nun noch einmal gesammelt auf einer Platte zeigen.

Harald: Wir haben außerdem festgestellt, dass wir im Allgemeinen eine deutliche höhere Aufmerksamkeit generieren, wenn wir neben der Originalversion ein Akustikcover veröffentlichen.

Viele Akustikversionen, auch der neueren Songs, kann man schon im Netz hören. Seid ihr vor dem Release dieses Albums ein wenig relaxter, weil ihr die Reaktionen der Fans besser abschätzen könnt?

Harald: Nicht unbedingt, denn wir wollten diese Platte von Punkt null an aufbauen. Dadurch sind manche Songs deutlich anders als ihre Originalversion geworden, so dass du sie kaum noch

erkennen würdest, wären da nicht die bekannten Lyrics. Unser Anspruch an akustische Musik ist es, sie in ihrem eigenen Gewand zu präsentieren.

Eddie: Man muss aber schon ehrlich sagen, dass der Release des Akustikalbums etwas entspannter für uns ist, einfach weil niemand besondere Erwartungen an diese Platte hat. Unser Markenzeichen ist Post-Metalcore, unsere Akustiksongs laufen außer Konkurrenz und werden ziemlich wertfrei betrachtet.

Wenn ihr euch einen bestehenden Song angesehen habt, um ihn in eine Akustikversion zu verwandeln, seid ihr dabei schon mal auf Pas-sagen gestoßen, bei denen ihr dachtet: „Das hätte ich heute aber auch anders geschrieben“?

Harald: Hm, nee zum Glück nicht, haha! Wir veröffentlichen unsere Songs erst, wenn wir wirklich zufrieden sind, und hinterfragen sie später nicht mehr. Die Akustikversion sehen wir als Neuinterpretation. Auch der Hörer soll den Song auf diese Weise noch einmal ganz neu erfahren.

Eddie: Obwohl wir dabei natürlich einen anderen Spielraum in der Gestaltung haben als bei einem härteren Song, beispielsweise mehr Freiheit in der Betonung der Melodien. Das nimmt den Druck etwas raus.

Welche Songs waren einfacher, welche schwerer zu übersetzen?

Eddie: Ich bin großer Fan von „Infectious“ und „Saturated soul“, von daher war schnell klar, dass diese auf das neue Album mussten. Insbesondere die Neuinterpretation von letzterem ist meiner Meinung nach großartig geworden. Aber dann gibt es zum Beispiel „Disconnected“, bei dem wir gar nicht wussten, was uns erwartet, wenn wir die Power rausnehmen – doch das hat erstaunlich gut funktioniert.

Wie würdet ihr die beiden Alben jeweils charakterisieren?

Eddie: Fangen wir mit „Turn The Light On“ an: Ich finde, noch nie hat ein Album so sehr nach IMMINENCE

geklungen. Es unterstreicht sehr klar unseren Sound, unsere Message, und wie sich der Hörer fühlen soll, wenn er unsere Musik hört. Das Akustikalbum ist eine romantisierte Version dessen und zeigt zudem ein sehr entscheidendes Interesse, das uns seit unseren Anfängen begleitet.

Harald: Inhaltlich unterscheiden sich die Alben natürlich nicht, aber ich würde noch ergänzen, dass wir insbesondere durch deren Kombination sehr gut zeigen können, wie vielseitig IMMINENCE sind.

Eddie: Aber „Turn The Light On“ entspricht einfach unserer DNA. Harte und weiche Elemente vermischt mit Screams und Cleangesang und eine große Bandbreite an musikalischen Styles – das alles meist innerhalb eines einzelnen Songs.

Auffällig ist, dass eure Songs mit „Turn The Light On“ noch detailreicher wurden, komplexere Songstrukturen aufweisen ...

Eddie: Oh, es freut mich sehr, dass du das so erkennst. Das rührt daher, dass wir einfach erfahrener im Songwriting geworden sind und uns mehr zutrauen. Wir haben an einem gewissen Punkt angefangen, sehr hart an diesem Sound zu arbeiten, die feinen Details herauszuholen. Wir wollten sogar, dass bereits unsere Demos möglichst nah am Endprodukt sind. Hinzu kommt, dass ich verstärkt die Violine als erstes Instrument spiele und wir dies dann mit Metalcore kombinieren – ein sensibler Mix.

Harald: Dabei hat übrigens das Schreiben der Akustikversionen einen großen Beitrag geleistet, weil wir auf einmal neue Techniken und Inspiration aus anderen musikalischen Bereichen entdecken konnten, die wir dann wiederum in den härteren Sound überführt haben.

Zum Abschluss: Habt ihr Vorsätze für das neue Jahr?

Harald: Ich habe keine echten Vorsätze, aber wir nehmen uns vor, 2020 unsere bislang beste Tour mit den besten Performances zu spielen und die besten Songs zu schreiben, die uns bis dato gelungen sind.

Jeannine Michèle Kock



Foto: Andreas Hornoff

20 JAHRE KLASSENFAHRT. Egal ob Punk oder nicht Punk, TURBOSTAAT muss man keiner Leserin und keinem Leser mehr vorstellen. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass die Flensburger Band die deutsche Punk-Szene maßgeblich geprägt hat. Im Jubiläumsjahr 2019 erschien ihr Live-Album „Nachtbrot“, das auch mit einer entsprechenden Tour gefeiert wurde. Fast zeitgleich wurde das siebte Studioalbum „Uthlande“ aufgenommen. Eine Herausforderung, die vor allem durch Routine und Gelassenheit gemeistert wurde. Im Gespräch erzählen uns Sänger Jan und Gitarrist Marten, woher sie diese Entspanntheit nehmen und was für Schwierigkeiten sie beim Multitasking hatten.

Sieben Alben in 21 Jahren sind ja echt ein guter Schnitt. Alle drei Jahre eine Platte hält die Fans gut bei der Stange. Man hat das Gefühl, dass ihr noch Bock habt.

Jan: Ja, also ich für meinen Teil habe noch Bock. Wobei alle drei Jahre heutzutage ja eigentlich schon relativ lang ist. Aber wir brauchen immer diese drei Jahre.

Entstehen neue Songs bei euch automatisch oder müsst ihr euch explizit hinsetzen und sagen, jetzt machen wir ein neues Album?

Marten: Das ist schon eher so, dass wir uns das extra vornehmen müssen. Wir sind ja relativ viel auf Tour, deshalb muss man sich die Zeit dafür nehmen. Da merkt man auch insbesondere den Drang neue Lieder zu schreiben, weil die alten einem irgendwann langweilig werden.

Nach über zwanzig Jahren Banderfahrung spürt man irgendwann ganz andere Schmerzen als noch zu Anfang. Was ist heute anders als vor zehn oder zwanzig Jahren?

Marten: Für mich ist der Prozess schon ein wenig schwieriger, als es vor zwanzig Jahren war, sich was Neues zu überlegen. Aber insgesamt fällt es mir jetzt leichter als vor zehn Jahren.

Jan: Es haben sich ja auch Grundvoraussetzungen geändert, die die Dinge leichter, aber auch komplizierter machen. Dadurch, dass man irgendwann die Möglichkeit bekommen hat, davon zu leben, hat man auch einen ganz anderen Fokus darauf. Das macht es auf der einen Seite viel leichter, weil man sich einfach Zeit dafür nehmen kann, da es der Lebensmittelpunkt ist. Auf der anderen Seite möchte man auch was Gutes abliefern und keinen Schrott machen. Wie Marten schon sagte, spielen wir ja viele Shows, deshalb muss man sich Zeitrahmen schaffen. Familie und Kinder machen es da nicht unbedingt einfacher, solche Zeitfenster zu finden.

Gab es speziell bei „Uthlande“ etwas, das euch schwerer gefallen ist als sonst?

Marten: Das Schwierigste war die Zeitaufteilung. Wir haben gleichzeitig unser Live-Album „Nachtbrot“ rausgebracht und waren auf Tour. Dazwischen wieder den Fokus auf neue Sachen zu lenken, war manchmal schwer. Man spielt zum Beispiel was Neues ein und hat einen schwierigen Übergang, den man ein wenig üben muss. Dann geht man auf Tour, kommt nach vier Wochen wieder in den Proberaum und man fängt eigentlich wieder fast bei null an. Man brauchte echt Geduld, weil es immer andere Sachen gab, die einen abgelenkt haben. Diese Fünfteilung des Gehirns war schon anstrengend.

Jan: Da kann ich mich nur anschließen. Das Umschalten kostet Energie. Aber letztendlich haben wir es ja trotzdem hinbekommen. Ich bin aber bei dem Drumherum gelassener geworden. Wenn ich einen Termin für das Studio habe, bin ich entspannter als früher, weil die Erfahrungswerte ja sagen, dass es immer geklappt hat.

Also ist im Gegenzug die Routine rund um das Aufnehmen eines neuen Albums das, was euch heute leichter fällt?

Marten: Ja, man hat ein Grundvertrauen in sich selbst und die Materie. Das setzt sich im Studio fort. Wir haben ja auch wieder mit Moses Schneider aufgenommen. Seit „Vormann Leiss“ spielen wir die Platten live ein und haben uns da immer etwas versteift. Es gab immer die Sorge, dass etwas nicht klappt, weil man direkt abliefern muss und so. Die Erfahrung hat uns die Angst genommen, so dass man ganz entspannt ins Studio geht und sich wohl fühlt. Man vertraut darauf, dass dabei wenigstens etwas halbwegs Brauchbares herauskommt.

Etwas Brauchbares ist es ja definitiv geworden. Kommt es mir nur so vor oder klingt „Uthlande“ besser gelaunt als sein Vorgänger?

Marten: Ich denke, das kann man schon so beschreiben. Vorher war alles sehr düster, langsamer und schwebender. Es wurde gewissermaßen eine Schwermut zelebriert. Besonders nach den Konzerten kam dann das Bedürfnis, jetzt das Gegenteil zu tun. Nach vorne gehen, schneller spielen. Eine gewisse Grundschwermut kann man aber auch nicht abschütteln und dementsprechend habe ich angefangen zu schreiben.

Jan: Vielleicht lag es auch zusätzlich noch am Geburtstagsjahr. Dass wir auf die letzten zwanzig Jahre geblickt haben und wieder was schneller werden wollten.

Gab es einen bestimmten Moment, in dem ihr gemerkt habt, dass TURBOSTAAT jetzt euer Job ist? Oder war das ein schleichender Prozess?

Marten: Ich glaube genau jetzt. Mir dämmert es gerade. Haha!

Jan: Schwierig! Es gab irgendwann nicht mehr den Moment, in dem ich versucht habe zu beschreiben, was ich jetzt gerade mache. Ich habe lange Zeit andere Dinge getan und musste mich dann entscheiden, ob ich das weitermache oder mich nur auf TURBOSTAAT konzentriere. Als die Entscheidung gefallen war, habe ich immer lange herumscharwenzelt, wenn mich jemand gefragt hat, was ich beruflich machen würde. Das hörte dann irgendwann auf. Ich kann da keinen genauen Zeitpunkt sagen, aber mit der Zeit fühlte es sich zum Beispiel nicht mehr komisch an, Anträge für die Künstlersozialkasse zu schreiben. Oder auf irgendeinem Amt zu sagen, dass man Musiker ist. Ansonsten ist ja alles gleich geblieben. Es ist wie eine zwanzigjährige Klassenfahrt mit seinen Buddys. Es fällt mir nicht schwer, jeden Tag dankbar dafür zu sein, das machen zu dürfen. Dass es praktisch mein Job ist, jetzt gerade mit dir darüber zu reden, was wir im letzten Jahr gemacht haben. Das ist total schön.

Joscha Häring

KEIN BREAKDOWN IM HAUS? HAUET WECH HILFT!

REDFIELD
REC.



Das derbe Herbe aus dem Norden:
„Northern Lights“ ab sofort erhältlich.



03.04. Gütersloh - Crossnight Festival
11.04. Leipzig - Impericon Festival
18.04. Oberhausen - Impericon Festival
19.04. München - Impericon Festival
13.08.-15.08. Sulingen - Reload Festival
04.09.-05.09. Obererbach - Pell Mell Festival



INITIATIVE
MUSIKgmbH

NORTHERN LIGHTS



REVIEWS



NEAERA

Nearea

NEAERA sollten nach sechs veröffentlichten Alben jedem Riffenthusiasten bereits ein Begriff sein. Dass jetzt ein siebtes Album folgt ist allerdings eine kleine Überraschung, da die Band sich eigentlich 2015 auflöste. Zwar gab es in der Zwischenzeit den ein oder anderen Auftritt, aber mit dem Release des nächsten Albums hatte bislang keiner gerechnet. Umso erfreulicher, dass direkt der erste Vorgeschmack „Torchbearer“ durch und durch ein großartiges Album verspricht. Sound, Songwriting und das Gesamtgefühl lassen auf Großes hoffen! Und ohne alle, die die Scheibe seit Jahren herbeisehnen, auf die Folter zu spannen: das Album hält, was der Song verspricht. Musikalisch sind sich NEAERA treu geblieben, auch wenn sich jetzt alles ausgereifter und ausgefeilter anhört. Die Songs tragen die geliebte Handschrift und alles sitzt genau da, wo es hingehört. Nach stimmungsvollem Intro folgt ein Riff auf das nächste und über allem thront Bennys rohe Stimme. „Neaera“ schafft vor allem eines: die goldenen Zeiten einer ganzen kleinen Szene wieder aufleben zu lassen. Für mich öffnet „Neaera“ das Tor zu den Klassikern von HEAVEN SHALL BURN, THE DESTINY PROGRAM und CALIBAN. Und hier liegt die ganz große Stärke der Scheibe: sie lässt ein Gefühl wieder aufleben, dass lange Zeit auf Eis lag, das Grundgefühl, dass oben genannte Bands jahrelang über meine Anlage transportierten und das mich an die besten Shows meines Lebens erinnert. Dabei schaffen es NEAERA den Spagat zwischen Nostalgie und Neuanfang zu meistern. Alte Stärken und ein durch und durch fetter, aktueller Sound. Eine würdige neue Platte, „alter“ Helden. So ist „Neaera“ in der Summe eine kleine Offenbarung und das Aufleben all dessen, wofür die Szene schon immer stand: fette Riffs, aufgebrochen von düsteren und schönen Melodien, Authentizität und eine Leidenschaft für die Sache. Wer über die fünfjährige Pause sich ein neues NEAERA Album herbeisehnte hätte es sich nicht fetter erträumen können, als es letztendlich ist. Die neue Scheibe macht mich bei jedem Hören rundum glücklich und das hat bislang kaum ein Album in den letzten Monaten geschafft. (Metal Blade)

Marvin Kolb



ORIGAMI ANGEL

Somewhere City

Es gibt sie noch: Die Überraschungen. Den linken Haken, den man nicht hat kommen sehen. So ungefähr kam ORIGAMI ANGEL zum Fuze. Kein Label, kein Promoter, kein Internethype, kein Blabla. Nur ein Kumpel, der meinte: „Ey, kennst du die schon?“ Nee, kenn ich nicht. Angemacht und nach dem ersten Song bereits Feuer und Flamme. Eine Emo-Platte, großartige Gitarrenmelodien, die man auch bei TINY MOVING PARTS finden kann, ein Reichtum an Melodien, der kaum zu fassen ist, eine Masse von Ideen und übersprudelnder Kreativität. Was da allein in der ersten drei Songs los ist, da würden INTO IT, OVER IT oder MODERN BASEBALL drei Platten draus machen. War da gerade in „666 flags“ ein Blastbeat? In einer Emo-Mathrock Hymne? Klar, warum nicht. Die zehn Songs sind ein wilder Ritt, die Videos der Basementshows des Duos(!) aus Washington zeigt euphorisches Publikum auf Augenhöhe mit den Musikern. Verständlich. Während der letzte Song des Albums in einem fulminanten Steigerungspart zum Höhepunkt kommt und alle Refrains übereinander liegen, wartet man auf das erlösende „City never let’s me down“, das man einfach laut mitsingen muss, auch wenn man gerade in der Bahn sitzt und alle einen verstört anschauen. Und da Intro der Platte und Outro des letzten Songs nahtlos ineinandergreifen, ist man schnell in einem weiteren Durchgang. Und noch einem. Und noch einem. (Chatterbot)

Dennis Müller

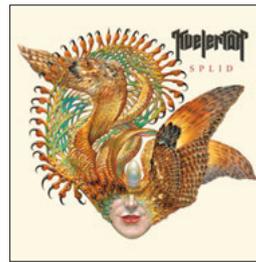


SUICIDE SILENCE

Become The Hunter

Drei Jahre sind seit „Suicide Silence“ vergangen. Natürlich war damals klar, dass das Album hervorstechen würde, anders sein würde, aber dennoch war die allgemeine Reaktion darauf schon ungeahnt heftig. SUICIDE SILENCE mussten sich sehr viel negativer Kritik stellen, die oft auch übers Ziel hinausschoss, und dahingehend ist der Moment jetzt umso bedeutungsvoller, in dem ich das Nachfolgealbum „Become the hunter“ auf den Plattenteller legen kann. Natürlich immer noch im Pull-the-trigger-bitch-Shirt, ist doch klar. Und die Geduld, die man als echter Fan drei Jahre lang aufbringen musste, wird nun umso mehr belohnt: „Become The Hunter“ ist großartig geworden! Schon das Intro „Meltdown“ bringt einen direkt zurück ins Jahr 2007 und weckt Erinnerungen an „Revelations“, dem Intro, nach dem genauso draufgeballert wurde wie es nun bei „Meltdown“ und „Two steps“ der Fall ist. Generell wird auf „Become the hunter“ ohne Unterbrechung geballert. Kein Klargesang, dafür wieder schrille Screams und schweiniige Growls im perfekten Wechselspiel und eine Double Bass, die nahezu heißläuft. Wer auch immer der Band den Rücken gekehrt hat, weil er mit „Suicide Silence“ nicht zufrieden war, der kann nun reuevoll zurückkommen und um Gnade betteln. SUICIDE SILENCE sind wieder zurück an der Spitze. (Nuclear Blast)

Jenny Josefine Schulz



KVELERTAK

Splid

Die sechs Norweger haben für Ihr viertes Werk nicht nur wieder die Äxte zur Hand genommen, sondern auch die Bohrmaschine und das Konzept KVELERTAK an jeder möglichen Seite aufgeböhrt, um zu schauen, was im Kosmos der Band noch möglich sein kann. Herausgekommen ist definitiv das bisher vielseitigste Werk der Band, ohne dass die Sache aber zu einem undurchsichtigen Wirrwar gerät – alles bleibt nachvollziehbar. Selbst wenn, wie bei der ersten Single „Brätebrann“, ein Song fast epische Längen erreicht und das Drei-Gitarren-Konzept sich vollends dem Wahnsinn hinzugeben scheint, bleiben KVELERTAK eben doch immer noch sie selbst und behalten ihre einzigartige und mitreißende Catchyness. Dass „Splid“ das erste Album mit neuem Sänger ist, man nach dem letzten, selbst produzierten Album wieder mit Kurt Ballou zusammengearbeitet hat und nun auch englischsprachige Songs zum Repertoire gehören, kann und muss der Vollständigkeit halber natürlich erwähnt werden. Es verdeutlicht aber im Grunde nur, dass hier etwas anderes im Mittelpunkt steht und das ist die Verschmelzung verschiedener Metal-Spielarten mit skandinavischem Rock und der unvergleichlichen Gitarrenarbeit. Mit „Splid“ haben KVELERTAK erneut den Weg gefunden, ihre Fans glücklich zu machen, trotzdem sind sie aber weit davon entfernt, auf der Stelle zu treten – eine absolute Meisterleistung. (Rise)

Christian Biehl



ANTI-FLAG

20/20 Vision

Im November finden in den USA Präsidentschaftswahlen statt. Ab dem Opener „Hate conquers all“ machen ANTI-FLAG deutlich, wohin sie die letzten vier Jahre gebracht haben. Die Wut ist hörbar. ANTI-FLAG haben absolut die Schnauze voll. Sie fordern noch mehr Stellung zu beziehen und sich gegen weiße, neo-faschistische, christliche Nationalist*innen zu positionieren. Die Kurzsessays, die dem Booklet beiliegen, machen das faktisch mehr als deutlich. Auf „20/20 Vision“ werden Tempo („A nation sleeps“) und Explizität (siehe Cover) deutlich gesteigert. ANTI-FLAG wurden 1994 gegründet. Seit über 25 Jahren prangern die Pittsburgher politische Missstände an. Bei allen politischen Statements muss erwähnt bleiben, dass die Band aus Pennsylvania mit einem brillanten Talent gesegnet ist ihre Inhalte in Instant-Ohrwürmer zu formen. Der besagte Opener, „It went off like a bomb“ und „Christian nationalist“ hin zu „The disease“, „You make me sick“ und das an „American Reckoning“ anknüpfende „Un-American“ machen „20/20 Vision“ zu einem überaus starken melodischen Punkalbum. Je nach Fokus der Hörerschaft lässt sich zu den elf Songs skaten, pogen, grölen, protestieren. Das soll jede andere Melodic Punkband dieses Jahr erst einmal inhaltlich und musikalisch toppen! (Spinefarm)

Marcus Buhl

AJJ
Good Luck Everybody



Bei „Good Luck Everybody“ drängen sich die unterschiedlichen Möglichkeiten, dieses Album zu besprechen, geradezu auf. Soll man die stilistische Vielfalt in den Mittelpunkt stellen, die lediglich die definitive Einordnung zu einem Genre schwierig macht, oder aber die gelungenen, pointierten (selbst-)ironischen Texte? Man kann natürlich auch das detailverliebte oder wahlweise heillos überladene Artwork in den Mittelpunkt stellen. Jeder Aspekt würde genug Stoff für eine komplette Abhandlung in diesem Rahmen abgeben, dem Gesamtkunstwerk würde es aber selbstverständlich nicht gerecht. Ohne Frage bilden die Stilrichtungen Folk und Punk auf „Good Luck Everybody“ die Grundlage; das Ganze als Folk-Punk zu bezeichnen wäre allerdings ein absoluter Fehler, da dies nur die falschen Assoziationen hervorrufen würde – mit DROPKICK MURPHYS oder FLOGGING MOLLY hat das hier rein gar nichts zu tun. AJJ gehen wesentlich feinfühler und geschmackvoller zu Werke. Viel mehr sind es Gäste wie Kimya Dawson, Laura Stevenson oder Jeff Rosenstock, die einen Fingerzeig in die richtige Richtung und auf die Qualität der Musik geben. „Songs are just commercials for self-important assholes“, heißt es bereits im Opener „Poem“ und genauso herrlich unprätentiös und mühelos zaubert dieses Album einem ein Lächeln ins Gesicht. (Specialist Subject)

Christian Biehl

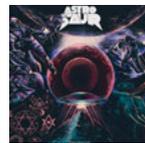
ANGEL WITCH
Angel Of Light

Auch wenn die Briten immer wieder Band-Pausen eingelegt haben, ihren Stil haben sie seit den frühen 80ern nicht verändert. Noch immer spielt man Metal, den man in die Kategorie New Wave Of British Heavy Metal verorten würde – auch wenn dies

heute natürlich eher altbacken (im besten Sinne) daherkommt. Im Gegensatz zu ähnlich gelagerten Truppen machte ANGEL WITCH seit jeher das Gespür funktionierende Strukturen und eingängige Melodien aus. So auch 2019 auf Album Nummer fünf. Gleich das Eröffnungsdoppel „Don't turn your back“ und „Death from andromeda“ geben die Richtung vor. Klassische Songaufbauten, die sich gleich beim ersten Hören verfangen. Hinter dem Ofen lockt man damit zwar heutzutage niemanden mehr so richtig hervor, dafür haben auch ANGEL WITCH vor 30 Jahren das Ganze frischer präsentiert und miterfunden. Trotzdem ist „Angel Of Light“ mit Sicherheit kein schlechtes Album. „The night is calling“ oder der abschließende Titeltrack gehen ins Ohr und zeigen, dass die Riff- und Melodien-Kiste immer noch gefüllt ist. Mit einem organischen Sound ausgestattet muss sich das Quartett sich so einzig an sich selbst messen lassen. Und da stinkt man auch mit diesem Album um übergroßen selbstbetitelten Debüt ab. Wer von der NWOBHM nicht genug bekommen kann, hört rein, Neueinsteiger greifen zuerst zu „Angel Witch“. (Metal Blade)

Manuel Stein

ASTROSAUR
Obscuroscope



Mal wieder einer dieser Momente: Als nichtsehender Redakteur wirfst du Scheibe XY in den Player, erwartest eigentlich nichts. Und plötzlich: Huch! Gibt es richtig auf die Ohren. Diesmal im positiven Sinne. Der gegenläufige Fall tritt ja auch gern mal ein. Nicht bei ASTROSAUR, der Spielweise des norwegischen Klampfers Eirik Krakenes, der schon für die Prog-Durchstarter LEPROUS und auch bei Skandinavienvisionär IHSAHN als Session-Musiker aushalf. Sein mittlerweile zweites Quasi-Solo-Werk (ein Bassist

und ein Drummer spielen auch noch mit) ist derweil stilistisch noch deutlich variabler: Stoner, Jazz, Sludge, Prog, Post-Rock – das Trio wurschtelt, frickelt und groovt sich mit einer bemerkenswerten Souveränität durch die sechs instrumentalen, teils überlangen Tracks, dass dem einen oder anderen vermeintlich etablierten Genre-Vertreter zumindest ein wenig der Unterkiefer absacken dürfte. Ja, schon: Nischenkost, natürlich. Aber beim einschlägigen Pelagic-Label aus Berlin natürlich bestens aufgehoben – und auch einfach verdammt unterhaltsam. Cool! (Pelagic)

Anton Kostudis

ATLANTA ARRIVAL
A Tale Of Two Cities

Es verlangt sicher einiges an Mut und Kraft ein Album zu releasen bzw. überhaupt fertigzustellen, wenn während dessen Aufnahmen ein Bandmitglied verstirbt. Der Sound von ATLANTA ARRIVAL ist nicht unnötig verziert oder gekünstelt, vielmehr wird auf Rauheit gesetzt, die im emotional aufgeladenen Kontext der Bandsituation nochmal umso härter schmerzt. Die Band selbst bekennt, von Post-Alternative/Emo-Bands der frühen 2000er inspiriert zu sein und tatsächlich schießen mir beim ersten Hören die Anfänge von SILVERSTEIN oder TAKING BACK SUNDAY in den Kopf. Diese sind zu den Größten ihres Genres herangewachsen und so ist es nun auch ATLANTA ARRIVAL zu verzeihen, dass hier und da der Gesang ein bisschen schief daherkommen mag. Denn irgendwie bildet genau dies die Essenz der Platte: Raw abgemischt liegen die Vocals auf dem Instrumentaltrack und bilden Hand in Hand mit den plakativen, aber soliden Lyrics ein authentisches und durchdringendes Gesamtbild der Band. Ich bin gespannt auf kommende Projekte! (Midsummer)

Jonas Unden

BEARTOOTH
The Blackbird Session

Akustik-Sessions können eine langweilige Angelegenheit sein, wenn die Songs einfach nur lieblos in Lagerfeuer-Manier heruntergespielt werden. Zum Glück haben BEARTOOTH in ihre „The Blackbird Session“ EP weitaus mehr Liebe gesteckt. Auf dieser präsentiert die Band um Frontmann Caleb Shomo vier Songs des aktuellen Albums „Disease“ in einem aufwändig arrangierten akustischen Gewand inklusive Violinen und weiblichem Gesang. Die Neuinterpretationen weisen einen starken Folk- und Country-Einschlag auf und bringen im Vergleich zu den Originalversionen der Tracks – BEARTOOTH sind normalerweise im Metalcore beheimatet – einen noch melancholischeren Vibe mit sich, der den Songs eine neue Ebene verleiht. Dieser Vibe ergänzt sich stimmig mit den Lyrics, in denen Caleb persönliche psychische Probleme thematisiert. Dies macht „The Blackbird Session“ im Gesamten zu einer gelungenen EP, die zugleich einmal mehr beweist, dass sich ein Blick über den musikalischen Tellerrand immer lohnt. (Red Bull)

Linda Kasprzak

BENEATH THE MASSACRE
Fearmonger



Die kanadische Extrem-Szene hat Schwergewichte wie KATAKLYSM, CRYPTOPSY, ION DISSONANCE, NEURAXIS oder DESPISED ICON hervor gebracht – und natürlich BENEATH THE MASSACRE, die in dieser Reihung keinesfalls fehlen dürfen. Zuletzt ist es um das Quartett aus Montreal ruhig geblieben. Ersten Comeback-Touren folgt nun die Veröffentlichung des vierten Albums. Das witzig wie treffend „Fearmonger“ betitelte Werk knüpft nahtlos an das 2012er „Incongruous“ an. Entlang schneller bzw. ultraschneller Blastbeats schenken sich die Kanadier sich selbst und ihren Hörern nichts. BENEATH THE MASSACRE halten an dem Ansinnen fest, stets so extrem und rigoros wie möglich in Erscheinung zu treten und auch dann noch nachzulegen, wenn die Schmerzgrenze eigentlich schon erreicht ist. Heftige Breakdowns und derbe Grooves lockern die Blast-Gewitter kurzzeitig auf. Letztlich bleibt es aber dabei, dass Technik und Handwerk vor ganzheitlichem Songwriting stehen. Die Komplexität und Aggressions-

lage sind entsprechend ausgeprägt. Orientierung innerhalb des kompakten „Fearmonger“ ist schwierig möglich. Wiedererkennbare Akzente bieten BENEATH THE MASSACRE ebenfalls kaum bis gar nicht. Doch das erwartet von ihnen auch niemand. Das Quartett aus Montreal ist dafür bekannt und berüchtigt, schonungslos zu blasen und maximal zu wüten. Während der zurückliegenden Band-Pause haben die Musiker wieder reichlich Kraft getankt. „Fearmonger“ wird Tech-Death-Fans entzücken. (Century Media)

Arne Kupetz

BLAZE OF PERDITION
The Harrowing Of Hearts



Mit „Conscious Darkness“ haben die Polen 2017 ihren Status als eine der wichtigsten Black-Metal-Bands der Neuzeit zementiert, und auch der Nachfolger hat es in sich. Das neue Lang-eisen punktet dabei nicht unbedingt mit Neuem – sondern überzeugt eher mit Bewährtem. Düsternis, Epik, Atmosphäre – das Ganze allerdings etwas weniger roh und schwarz miteinander verknüpft als noch beim gefeierten Vorgänger. Dennoch: BLAZE OF PERDITION schaffen früh im Jahr 2020 etwas, woran viele andere Genre-Vertreter immer noch regelmäßig scheitern: schlichtweg mitreißende, stimmige Songs aufzunehmen. Die Mischung aus Melodie und Aggression ist wohlgeköhlt, die Tempowechsel klug gesetzt, und auch die nötigen Cliffhanger (meist in Form von ruhigeren Passagen) werden clever inszeniert. Verdammt stark dabei: die stampfenden, eingängigen Parts, die bei Brechern wie „Transmutation of sins“ oder „What christ has kept apart“ unweigerlich zum Mitwanken animieren. Tatsächlich dürfte „The Harrowing Of Hearts“ am Ende auch für Genre-Fremde und Neulinge sehr interessant sein – weil es für ein Black-Metal-Album überraschend zugänglich ist. Was die Sache nicht weniger komplex oder tiefgründig macht. Sondern in erster Linie für ihre Qualität spricht. (Metal Blade)

Anton Kostudis

BLOOD OF KINGS
Defiance



Zu ihrem zehnjährigen Bandjubiläum veröffentlichten die Niederländer BLOOD OF KINGS ein neues Album, welches optisch schon mal ganz ansprechend daher kommt. Eingebettet in den historischen Kontext des Aufstandes der Niederländer gegen die Spanier im 16. Jahrhundert findet man diesbezüglich Weise im Booklet sowie ein entsprechendes Cover Artwork. Dazu gibt es elf eingängige und treibende Songs, die mit roher (Sound-) Gewalt dem Hörer vor den Latz geknallt werden. Dem Albumtitel gerecht werdend, wird hier trotz der Neunziger Hardcore Schule bespielt und man bekommt, was man erwartet. Interessant wird es, wenn die Band mal in Beatdown-Gefilde hineinschnuppert und auch dem damals sehr angesagten Crossover Sound huldigt, wie etwa „Retaliation“ vom anfänglich sehr brachialen Sound in einen lupenreinen Rap-Part übergeht, der nostalgische Gefühle an die großen SUCH A SURGE weckt. Das sind zwar alles nur kleine Momente, die aber für die nötige Auflockerung im ansonsten sehr straiten Sound sorgen, angesiedelt irgendwo zwischen frühen STRIFE und den Landeskollegen von BORN FROM PAIN – den man sich aber für die knapp 25 Minuten gut mal geben kann. (WTF)

Philipp Sigl

BONDED
Rest In Violence

Hands down, würden die letzten Jahr vom Angleripper geschassten Ex-SODOM-Musiker Bernemann und Mekka nicht hinter BONDED stecken, würde sich für die Thrasher niemand interessieren – dann würde die Gruppe aber wahrscheinlich auch gar nicht existieren. So hat man sich noch drei weitere Mitstreiter gesucht und mit „Rest In Violence“ ein überraschend starkes Debüt vorgelegt. Dass Bernemann in den letzten Jahr-

TURBOSTAAT

uthlande

Die neue Platte
ab sofort erhältlich als:
CD/LP+CD/MC

Ab Februar auf
„Rattenlinie Nord“ Tour

PIAS turbostaat.de

zehnten der Hauptsongwriter bei Sodom war, ist natürlich unverkennbar. Das ein oder andere Riff hätte so auch bei der Ex-Band unterkommen können. Dennoch sind BONDED eine eigenständige Entität. Dafür sorgt vor allem Sänger Ingo Bojanczak. Dieser ist nicht der klassische Thrash-Metal-Shouter, sondern deckt eine Vielzahl von Aspekten ab. Mal etwas grunziger („Suit murderer“), mal rockiger („Where silence reverberates“) führt er den Hörer durchs Werk. Bemerkenswert: Der Gastaufritt von OVERKILLS Bobby Blitz auf dem Titeltrack. Alles in allem ist BONDED (wie hätte man das anders erwarten können?) ein starkes Debüt gelungen, dessen Material stärker daherkommt als das seither von SODOM präsentierte. Auch wenn BONDED mit Vorschusslorbeeren ins Rennen gegangen sind, merkt man auf „Rest In Violence“ schnell, dass diese berechtigt waren. (Century Media)

Manuel Stein

BUCKETLIST
Dust Has Settled

Der Staub hat sich gelegt, und mit BUCKETLIST macht sich eine junge, frische Band aus Braunschweig auf, die Welt zu erobern. Und das gestaltet sich musikalisch gar nicht mal so schlecht. Mit klarem und prägnantem Sound ausgestattet, gibt es hier mitreißenden, modernen Metal mit ordentlicher Alternative-Rock-Schlagseite. Die großen Vorbilder heißen STONE SOUR und ALTER BRIDGE und neben härteren Uptempo-Nummern gibt es auch die eine oder andere Powerballade zu hören. Kompositorisch reicht es noch nicht ganz an die genannten Bands heran, aber man merkt die Leidenschaft der Band und das Gespür, sich ganz in diesem Genre heimisch machen zu wollen. Authentizität heißt hier das Stichwort und BUCKETLIST wissen es mit Leben zu füllen. Klasse Songs wie „Battlecry“ zeigen zudem, dass sie die Mischung aus Härte und hymnischen Refrains durchaus beherrschen. Ein optisch sehr anspre-

chendes Coverartwork rundet die Scheibe ab, die sich Fans der genannten Stilrichtungen auf jeden Fall mal zu Gemüte führen können. (DIY)

Philipp Sigl

CALL OF CHARON
Plaguebearer

Seit mehr als zehn Jahren aktiv veröffentlichen die deutschen Death Metaller von CALL OF CHARON dieser Tage Langspieler Nummer Eins. Zu hören gibt es einen Sound modernerer Ausprägung. Vor allem in Sachen Produktion muss man sich mit plastischen Klängen anfreunden können. Wer die Genre-Revolution erwartet, wird hier sicher nicht abgeholt werden. „Plaguebearer“ ist ein grundsolides Deathcore-Album, das zwischen all seinen Breakdowns vor allem mit seinen melodischen Einschüben punktet. Als Highlight der Scheibe kann man definitiv „Misery (The plaguebearer)“ herausstellen, bei dem THY ART IS MURDER Fronter CJ McMahon zu hören ist. Alles in allem also keine Katastrophe, die Musik spielt aber definitiv wo anders. CALL OF CHARON reißen mit ihrem Debüt keine Bäume aus, dennoch muss man sich fragen, warum die Westfalen nicht wenigstens ein bisschen eigenständiger daherkommen. So präsentiert man einen Sound, der vor zehn Jahren der heiße Scheiß war, dem heute aber nur noch Hartgesottene wirklich etwas abgewinnen können. (Massacre)

Manuel Stein

CASPIAN
On Circles



Zugegebenermaßen ist es schwierig Musik einer Band zu beschreiben die so sehr vom Sound lebt, wie es bei CASPIAN der Fall ist. Mein Versuch: CASPIAN holen einem mit dem Opener genau da ab wo man gerade ist. Sei es in der U-Bahn, im Auto oder einfach Zuhause auf der

Couch. In wenigen Takten wird man von einer Klangsphäre in sein Abspielgerät gesogen und schwebt in einer einzigen Wand aus Sound in einer Zwischenebene die nur die Band selber kennt. Klingt vielleicht esoterisch, fühlt sich jedoch genau so an. Jeder einzelne Song untermalt von einem atmosphärischen Klang, welcher dann mit komplexen aber eingängigen Gitarrenmelodien und peitschenden Schlagzeugrhythmen überlagert wird. Schwere Musik aber nicht zu verkopft. Gut gelaunt aber mit düsterem Beigeschmack. Lange Lieder aber keine Längen. Zwei Tracks mit Gesang, sechs ohne. Ein Postrock Brett wie es im Buche steht. Am Ende des über 50 Minuten langen Albums bleibt das einzige negative Gefühl, dass man für diese Bemusterung nur einen knisternden Stream und somit nur eine stark kastrierte Version bekommen zu haben. Diese Platte muss laut und ohne digitales Scheppern gehört werden. (Triple Crown)

Joscha Häring

CRYPTIC BROOD
Outcome Of Obnoxious Science

An Fleiß mangelt es den Herren von CRYPTIC BROOD mit Sicherheit nicht. Zwei Alben und etliche EPs innerhalb nur zweier Jahre. Musikalisch lehnt man sich dabei nicht sonderlich weit aus dem Fenster und bleibt bei seinen Leisten. Diese sind in diesem Fall im Death Metal zu suchen. Paten stehen AUTOPSY. Wie auch die Amerikaner verstehen es die Niedersachsen wunderbar mit Tempo und Intensität, außerdem singt auch hier der Drummer. Musikalisch reißt man so zwar keine Bäume mehr aus. „Mantled with the stench of death“ oder „Haunted by nightmarish visions“ enttäuschen aber keinesfalls. Die Formeln sind bekannt, die Musik trotzdem gut. Eklig, schleimig schleppen sich die drei Musiker von Ausbruch zu Ausbruch, die Melodien sind eingängig, die Rhythmen auch. Stellt man an seinen Death Metal nicht überkomplexe Anforderungen, wird man mit „Outcome Of Obnoxious Science“ glücklich werden können.

Gerade der authentische, rumpelige Klang und die hörbare Spielfreude der Wolfsburger sorgen für kurzweilige Unterhaltung. Vielleicht lässt man sich in Zukunft trotzdem einen kleinen Moment länger für ein neues Album Zeit und versucht noch seinen eigenen Spin hineinzubringen. Das Potential zu Großem ist in diesem jetzt schon guten Werk herauszuhören. (War Anthem)

Manuel Stein

CUTTHROAT LA
Reflekt



Manche Frontmänner sind nicht zu ersetzen. Die Cross-over-Pioniere DOWNSET sind ohne Rey Oropeza am Mikro nicht denkbar, 2013 hat Neil Roemer das dennoch versucht. Mit einer neu formierten Version von DOWNSET tourte er und nahm wenige Tracks auf, es blieb ein kurzlebiges Zwischenspiel. 2014 waren DOWNSET mit Oropeza und dem Reunion-Album „One Blood“ zurück, und Roemer gründete CUTTHROAT. Der Vergleich mit Oropezas emotionaler Performance lässt sich nicht gewinnen, ohne diese Hypothek steht Roemer neben Kollegen wie Scott Vogel (TERROR), Rick Rodney (STRIPE) oder Mike Muir (SUICIDAL TENDENCIES) ziemlich gut da. Die genannten Bands umreißen einen LA-Hardcore-Sound, den CUTTHROAT nur neu durchmischen. „Inspired by hardcore music and gangster rap“ zerrt CUTTHROAT mit Thrashriffs und Beatdownparts an der Verbindung zwischen diesen Genres, und sie hält. Die prekäre Balance findet sich in den Texten wieder, zwischen Empowerment, Struggle und fragwürdiger Gang-Romantik entsteht reichlich Spannung. Wer mit dem „click clack boom“ gesampelter Handfeuerwaffen so gar nichts anfangen kann, ist hier allerdings falsch. (Demons Run Amok)

Ingo Rieser

COURAGE
LIVE ON TOUR 2020: THE DEADNOTES

APPEARING LIVE AT:

27.02. OBERHAUSEN, DRUCKLUFT	06.03. BERLIN, CASSIOPEIA
28.02. BREMEN, TOWER	07.03. HAMBURG, ASTRA STUBE
29.02. MÜNSTER, SPUTNIKCAFÉ	09.03. MUNICH, SUNNY RED
01.03. COLOGNE, TSUNAMI CLUB	10.03. VIENNA (AT), RHIZ
03.03. STUTTGART, JUHA WEST	11.03. PRAGUE (CZ), ROCK CAFÉ
04.03. FRANKFURT, NACHTLEBEN	12.03. LUCERNE (CH), SCHÜÜR
05.03. LEIPZIG, CONNE ISLAND	13.03. FREIBURG, WALDSEE

TICKETS: THEDEADNOTESOFFICIAL.COM

SORTOUT
NEW ALBUM
CONQUER FROM WITHIN
21/FEB/2020

www.sortout.org

EDDEL DISTRIBUTION recordJET

INSANITY
MONEYFEST

DIGIPAK LIM. VINYL DIGITAL SHIRT BUNDLE DEALS

BASTARDIZED RECORDINGS

www.bastardized.net • shop.bastardized.net
facebook.com/Bastardizedrec • youtube.com/BastardizedVideo
bastardizedrecordings.bandcamp.com • twitter.com/Bastardizedrec
instagram.com/bastardizedrecs



HAMBURG / ST. PAULI



NEWMOON - NOTHING HURTS FOREVER

Zweites herausragendes Album der belgischen Shoegaze Könige.



EARTH MOVES - HUMAN INTRICACY



WE NEVER LEARNED TO LIVE - THE SLEEPWALK TRANSMISSIONS



NEÄNDER - S/T



NEÄNDER - MALVEN

WWW.THROUGHLOVEREC.COM

THE DANGEROUS SUMMER

Mother Nature

Melodisch erinnert THE DANGEROUS SUMMER auf Tracks wie „Bring me back to life“ an ANGELS AND AIRWAVES, nur rauher, weniger träumerisch und dies nicht nur aufgrund der kratzigen Stimme des Frontsängers. Die Band folgt nicht in jedem Track der üblichen Pop-song-Struktur mit einem Wechsel zwischen Strophe, Refrain, Bridge. Oft zieht sich eine Tonfolge mit sich kaum changierendem, instrumentalem Arrangement durch die gesamte Dauer eines Songs. So ist dies auch bei meinem persönlichen Standout der Platte, dem Titeltrack „Mother nature“, der Fall. Er beginnt als sanfter Alternative-Song, endet sich dann jedoch in einem wunderschönen, gitarrenlastigen Finale, in dem wiederum textlich auf Reduktion gesetzt wird durch die zahlreiche Wiederholung der Zeile „to let that change you“. Funktioniert und berührt. „Starting over/Slow down“ ist ein zweigeteilter Song, dessen Parts sich wunderbar ergänzen und alleinstehend womöglich weniger strahlen würden. Der erste Teil kommt eher ruhig, nahezu akustisch daher, der zweite hingegen leicht beschleunigt, mit einem Synth-Beat versehen. Textlich passen beide Parts eher zur instrumentalen Stimmung des anderen, was den Track im Gesamten abrundet. THE DANGEROUS SUMMER beherrscht musikalische Repetition ohne den Hang zur Monotonie und beweist ohne verrückte Experimente nach über zehn Jahren immer noch ihre Daseinsberechtigung. (Hopeless)

Jonas Unden

THE DEADNOTES

Courage

Bands, die Indie mit Pop Punk mischen, gibt es wie Sand am Meer. Nur wenigen Musikern gelingt es hier wirklich aus der Masse herauszustechen und ein eigener Stil ist fast undenkbar. Doch klingen THE DEADNOTES so überraschend jung, frisch und dynamisch, wie man es nur noch selten zu hören bekommt. Ob gospelartige Chöre in 1975-Manier („I must have been blind“ & „Get lost, get found“) oder die Punk Aspekte in der Musik von „Courage“ – all das steht THE DEADNOTES verdammt gut. Die Musik ist primär treibend, liebevoll ausgeklügelt und vor allem abwechslungsreich, sodass „Ghost on the ceiling“ sogar an die rockige Seite von TWENTYONE PILOTS erinnert. Kraftvoll und melancholisch endet das Album mit „Hopeless romantic“ genau so catchy, wie es begonnen hat. Der Gesang von Darius Lohmüller kriert zusammen mit den Instrumentals einen Sound, der so gar nicht nach dem klingt, was man von einer deutschen Band erwarten würde. Vielleicht liegt es auch daran, dass man für die Aufnahmen in den Crooked Rain Studios in Leeds war, aber genau dieser Sound ist das, was die Musik von THE

DEADNOTES so vielversprechend und einzigartig macht. Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis THE DEADNOTES ein richtig großes Ding werden. Das Zeug und den passenden Sound dafür haben sie. (22 Lives)

Rodney Fuchs

DEMONS AND WIZARDS

III

So uninspiert das dritte Album der Power-Metal-Supergruppe betitelt ist, so unspektakulär ist auch das finale Werk geworden. Als Maßstab soll hier das 2005 Vorgängeralbum „Touched By The Crimson King“ dienen. Das dort offerierte Songwriting ist hier viel zu oft Mangelware. Zu viele Songs („Invincible“, „Dark side of her majesty“, „Midas disease“) plätschern ohne erkennbare instrumentale Höhepunkte vor sich hin. Einzig Hansi Kürsch weiß vieles durch seinen charismatischen Gesang zu retten. Selbst abwechslungsreichere Lieder wie das eröffnende „Diabolic“, das thrashige „Split“ oder der epische Schlusspunkt „Childen of coin“ weisen zu selten die packenden Riffs auf, mit denen Jon Schaffer vor Dekaden noch punkten konnte – eine Krankheit, die auch seine Hauptband ICED EARTH seit einigen Veröffentlichungen befallen hat. So ist „III“ am Ende schlicht „nur“ ein gutklassiges Werk geworden. Gerade wer nach 15 Jahren Abstinenz auf ein Mammutwerk gehofft hat, wird enttäuscht in der Realität aufschlagen. (Century Media)

Manuel Stein

DZ DEATHRAYS

Positive Rising, Pt. 1

Dance-Punk from Down Under! So könnte man DZ DEATHRAYS wohl am besten beschreiben. Die bereits 2008 gegründete Formation legt mit „Positive Rising, Pt. 1“ nun ihr viertes Album vor und bereits beim ersten Ton vermitteln sie den Zuhörenden subtil, dass man besser seine Tanzschuhe auspacken sollte. Denn vom Gas gehen Shane, Simon und Lachlan über die bevorstehenden 33,33 Minuten (an dieser Stelle Applaus für die Albulänge) nicht mehr. Irgendwo zwischen Indie, Noiserock und Garage-Charme pendeln sich die neun Songs ein und machen dabei extrem viel Spaß. Überraschend ist vor allem der Song „Year of the dog“ mit Matt Caughthran von THE BRONX und setzt dem Album noch mal eine Kirsche obendrauf. „Positive Rising Pt. 1“ überzeugt vor allem mit der charismatische Stimme von Sänger Shane und einem unverkennbaren Gitarrensound. (Alcopop!)

Christian Heinemann

EARTH MOVES

Human Intricacy

Die Zutaten für eine aufregende Platte? Man nehme Mitglieder von WE NEVER LEARNED TO LIVE, GRAPPLER und CLOUD BOAT, füge eine gute Portion Screamo, eine Messerspitze Post-Metal und eine Prise Shoegaze hinzu – fertig sind EARTH MOVES und ihr zweites Werk „Human Intricacy“. Ganz so einfach, wie es klingt, erweist sich das komplexe Werk der Underground-Supergruppe jedoch nicht – ebenso wenig leicht verdaulich. Vielseitig und vielschichtig kommen die neun Songs daher, allesamt gehüllt in ein düsteres Gewand aus rohen Gitarren und verzweifelt-resignierten Screams. Jeder einzelne Track grollt bedrohlich über den Hörer herein, als würde sich die Apokalypse persönlich in ihm verbergen. In all dem Donnerwetter erscheint diese EARTH MOVES-Platte oft unerwartet tragend und sphärisch, so etwa bei „Into the ether“. Und plötzlich erklingen ganz zarte Töne. Doch jede dieser sanften Zwischenpassagen wiegt den Hörer in falschem Frieden. Hinterlistig, unbequem, aber längst nicht unangenehm. „Human Intricacy“ ist ein anspruchsvolles Werk, das seinem Hörer Aufmerksamkeit und ein stabiles Nervenkostüm überlangt – aber dabei faszinierend-betörende, musikalische Welten eröffnet. Kein leichte Kost, Probieren dennoch wärmstens empfohlen. (Through Love)

Jeanine Michèle Kock

ENVY

The Fallen Crimson

Die Frage vieler Fans war sicher berechtigt: Was haben die Japaner noch auf dem Kasten? Nach 20 gemeinsamen Jahren hatte Fronter Tetsuya



Fukagawa 2015 die Band verlassen – zwei Jahre später sollte er dann plötzlich wieder zurückkehren. Es blieb nicht die einzige Verwerfung: Drei neue Mitglieder gibt es heute,

ENVY haben einfach mal den Reset-Knopf gedrückt. Aber: Tatsächlich hat die Personalrochade dem mittlerweile achten Album der Bandgeschichte durchaus gutgetan. Denn fünf Jahre nach „Atheist's Cornea“ klingt auch „The Fallen Crimson“ frisch, dynamisch und gewohnt japanisch-naiv. Gleichzeitig ist das neueste Werk das bis dato ausgewogenste der Asiaten. Klar, wer Probleme mit einer gehörigen Portion Post-Hardcore-Pathos hat, wird mit der Scheibe sicher nicht glücklich. Denn die zum Sextett angewachsene Formation drückt natürlich hin und wieder gehörig auf die Tränendrüse: Fukugawa haucht, schmachtet und klagt, liest und predigt mit Flüsterlauten zu schmeichelnden Melodien – um sich im nächsten Moment zur unverhofften Eruption in die Lunge aus dem Leib zu brüllen. Zwischen-durch geht es bei „Fingerprint mark“ sogar mal überraschend zackig zu Werke, aber auch das passt – wie die Atempause inmitten der Scheibe bei „Hikari“ und „Eternal memories and reincarnation“ einfach ins überzeugende Gesamtkonstrukt. So oder so: Fans der Band wird „The Fallen Crimson“ gefallen. Wen ENVY sonst noch überzeugen können, wird sich zeigen. (Pelagic)

Anton Kostudis

EVOKE

Ravenous Compulsion

Tech-Nick spielt nicht bei EVOKE. Das Debüt der Deutschen kommt nämlich so geradlinig und schnörkellos daher, so als hätte DEATH das Genre nach „Spiritual Healing“ beendet. Ist das schlimm? Mitnichten! EVOKE schaffen es nämlich trotzdem, eingängig zu sein und auf längere Zeit zu unterhalten. Das liegt schlicht daran, dass das Songmaterial des Trios gut komponiert ist und mitreißt. Bonesaw Gesang erinnert dabei an den frühen Martin van Drunen, das Riffing ist einprägsam und der Groove mitreißend. „Not of human flesh“, „The trophy“ oder „Into obliteration“ sind dabei stattliche Hits und gehen sofort ins Ohr und ein doomiger Part (wie im Titeltrack) gibt dem Ganzen ein bisschen mehr Tiefe und Abwechslung. Am Ende steht so eine Platte, die die Spielart auf keinen Fall erweitert, den Helden der Frühphase aber mit jeder Note Tribut zollt. „Ravenous Compulsion“ macht in seiner Simplizität einfach Spaß – wenn man keine Raketenwissenschaft erwartet. (F.D.A. Retokz)

Manuel Stein

FROM WILLOWS

Holoparasitic

Dass sich auch zu zweit ein recht amtlicher Sound fahren lässt, haben diverse Kapellen in der Vergangenheit bereits bewiesen. Ein Vorteil dieser schlanken Besetzung: In der Regel fällt es leichter, das Wesentliche herauszustellen. Genau das gelingt auch dem Duo aus Hannover und Osnabrück, das sich auf „Holoparasitic“ beehrt durch eine halbe Stunde knarzig-knackigen Materials lärm. Stilistisch sind die sechs Tracks im mittlerweile reichlich beacherten Post- und Sludge-Bereich zu verorten, wobei insbesondere die atmosphärischen Passagen überzeugen. Zwischen-durch wird dann sogar auch im flotten Tempo gerumpelt – überwiegend gehen FROM WILLOWS aber schwer und schleifend zu Werke. Die organische, authentische Produktion, die Jacob Bredahl (ex-HATESPHERE) für das Duo aufs Band gebracht hat, macht „Holoparasitic“ schließlich zu dem, was es ist: eine runde Sache. (DIY)

Anton Kostudis

GHOSTHER

Through Fire

GHOSTHER sind eine vierköpfige Band aus dem Rheinland. Ihr Debüt „Through Fire“ wurden von ex-VITJA-Frontmann David Beule produziert und von Aljoscha Sieg gemischt sowie gemastert. GHOSTHER siedeln sich zwischen Metalcore und Alternative Metal bzw. Alternative Rock an. HALESTORM haben hier sicher ihre Spuren hinterlassen. „Through Fire“ erweist sich als groovy,

Oft lässt sich mitwippen („Twenty“). Thematisch arbeiten sich die Rheinländer*innen in verallgemeinerten Texten am menschlichen Alltag ab. Es geht um zwischenmenschliche Enttäuschungen, Erwartungen anderer, das Festhalten an der eigenen Jugend sowie die Undurchschaubarkeit des Verstands. Im Verlauf der 40 Minuten vermag sich dabei keine Hook wirklich einzuprägen. Wie viele aktuelle Modern Metal-Platten ist auch „Through Fire“ top produziert, klingt rundum sauber, an vielen Stellen kann man mitnicken, die Songs wirken rund, die Refrains sind deutlich herausgestellt, kleinere elektrische Spielereien sind Feinheiten. GHOSTHER wissen, was sie tun. Trotzdem löst das keine Euphorie aus. Auch stellt sich die Frage, ob Alben in Anbetracht der Streaminggallmacht noch ein zeitgemäßes Format sind, gerade für kleinere Bands. Oder ob nicht eine knackige EP zielführender wäre. Wie bei vielen aktuellen Debüts hätte mir die Hälfte der Songs genügt. (Noizgate)

Marcus Buhl

GIVER
Sculpture Of Violence



Schon beim ersten Hören bin ich direkt drin. Gangshouts, melodische Riffs, wütende und angepisste Vocals, die teilweise schöne Metal-Anklänge haben. Die Songs haben Refrains, die hängen bleiben, das Songwriting hat gute Strukturen, die Songs haben einen guten Fluss. Das macht auch nach dem zehnten Hören ziemlich Spaß. GIVER begreifen sich als politische Band und schreiben Texte über Missstände in der Gesellschaft und ein inneres Ungleichgewicht, das man als Teil dieser Gesellschaft hat. In den Texten verstecken sich ziemlich gute Formulierungen und Fragmente die ins Auge springen. Wie kann man sich selbst als privilegierter, weißer, deutscher junger Mann im Spiegel anschauen – oder besser noch, was sieht man denn da? Einen „Mann“ („Imitation Dreams“)? Einen Teil der Gesellschaft, die die halbe Welt unterwerfen will („Every oge has its dragons“)? „Sculpture Of Violence“ schafft für meine Ohren genau das, was es möchte. Wir haben hier ein richtig gutes, schönes Hardcore-Album mit Texten, die die Gratwanderung zwischen Lyrik und Klarheit hinbekommen. Sowohl die Musik als auch die Message gehen gut nach vorne und machen Druck, während die innere Zerrüttung stets zu spüren ist und einen zwischendurch auch zusammenbrechen lässt. Texte und Musik funktionieren miteinander und wirken wie aus einem Guss. Ich wüsste nicht, was einem hier nicht gefallen könnte – wärmste Empfehlung! (Holy Roar)

Christina Kiermayr

GOD DETHRONED
Illuminati



Nach drei Alben über den ersten Weltkrieg haben GOD DETHRONED auf Scheibe Nummer elf ihre konzeptionellen Fesseln fallen lassen. Das hat zur Folge, dass die Niederländer wesentlich befreiter und hörbar spielfreudiger zu Werke gehen als noch vor drei Jahren. Der eröffnende Titeltrack oder das eingängige „Spirit of beelzebub“ sind wesentlich epischer und vielseitiger geraten als das Material auf den letzten Scheiben. Grund dafür kann sein, dass das Death-Metal-Kommando dieses Mal orchestrale Keyboard-Unterlegung in jedem Song untergebracht hat. Gerade Nummern wie „Gabriel“ oder „Eye of horus“ profitieren davon. Atmosphärisch dichter hat man GOD DETHRONED selten gehört. Weiter überzeugt die Produktion der Platte. Komplett von Mastermind Henri Sattler gestemmt klingt „Illuminati“ differenziert und druckvoll zugleich. Besser kann man die Energie auf solch einem Album nicht übertragen. Mit etlichen Details gespickt, die sich erst nach einigen Durchlaufen manifestieren, haben die Niederländer ein Werk geschaffen, das vollends überzeugt. Ganz starke Scheibe der Death-Metal-Veteranen! (Metal Blade)

Manuel Stein

GOLDEN CORE
Fimbulvtr

Doom Metal, und dann noch auf Norwegisch. GOLDEN CORE sprechen mit ihrem Debütalbum die Nische in der Nische an. Schade drum, haben die beiden Teenager musikalisch ein gutes Werk geschaffen, was zwar keine Genre Grenzen sprengt, sich aber funktionierender Stilistiken vortrefflich bedient. In längeren bis sehr langen Tracks zelebriert das Duo das Riff. Immer und immer wiederholen sie diese. Manchmal, wie in „Runatal“ vielleicht auch ein paar Mal zu viel. Dennoch überzeugt man im groovigen „Hrafnaspa“ oder „Buslubæen“, welches extrem dynamisch daherkommt. Alles in allem ist „Fimbulvtr“ wie eingangs geschrieben ein ordentliches Debüt. Feilen die beiden Herren noch ein bisschen an ihrem Songwriting, so kann in zukünftig etwas Größeres passieren. So ist das Werk ein solides unter vielen. Kann man hören, Pflicht ist es aber auf keinen Fall. (Fysisk Format)

Manuel Stein

NATHAN GRAY
Working Title

In der psychosozialen Arbeit enthält eine Veränderungskurve folgende Teilschritte: Schock,



Vereinigung, rationale Einsicht, emotionale Akzeptanz, Ausprobieren, Erkenntnis, Integration/Heilung. War „Feral Hymns“ für Nathan Gray nach Verdauung und Erprobung, so ist

„Working Title“ seine Gesundung. In diese Reise steigt der Opener „In my defense“ unmittelbar ein, passend heißt es: „I’ve found a brand new direction“. Nathan Gray hält vollends das, was er in unserem Interview ausführlich beschreibt. Er lädt seine Zuhörerschaft ein ihre Schwächen zu zelebrieren und im Dickicht der Herausforderungen den Schimmer der Lösung zu suchen. Er beschreibt seine emotionale Transformation und teilt seine Erkenntnisse, wie es trotz schwieriger Vergangenheit weitergehen kann. Auch wenn sich die Schwierigkeiten zeitweilen zeigen („Refrain“, „Mercy“), macht Gray deutlich, dass sie sich wieder legen. Dieser Fortschritt verdeutlicht sich nicht nur in den meisten Texten, sondern auch in der instrumentalen Ausrichtung. „Working Title“ ist größtenteils keine intime Akustikplatte, sondern erwachsen gewordener Alternative/Folk Rock, eingespielt mit einer kompletten Band. „Working Title“ ist das differenzierteste, abwechslungsreichste und hoffnungsvollste Album, das Nathan Gray in seiner 22-jährigen Karriere veröffentlicht. (End Hits)

Marcus Buhl

HIGHER POWER
27 Miles Underwater



Die Neunziger haben angerufen – sie wollen zu dieser gelungenen Platte gratulieren! Das zweite Album von HIGHER POWER nicht auf seine Einflüsse hin zu betrachten wäre recht sinnlos, denn neu erfunden wurde wahrlich nicht. Allerdings setzen die Briten den „Sound von gestern“ wesentlich konsequenter und spannender in Szene als die meisten ihrer Mitbewerber. „27 Miles Underwater“ prescht zwar im klassischen Hardcore-Stil los, aber schon der erste Refrain von „Seamless“ macht unumwunden klar, dass die Sache hier weitaus vielseitiger wird. Sänger Jimmy Wizard beherrscht den klaren Gesang wie auch das angepisste Geschrei und er nutzt seine Fähigkeiten auch in vollem Umfang aus. Hinzu kommen Harmonien, die man von Alternative-Bands wie den frühen FAITH NO MORE kennt und auch der teils staubtrockene und reduzierte Sound vermittelt den Eindruck, dass der Begriff Crossover auch positive Assoziationen hervorrufen kann. Kein Wunder, da Produzent Gil Norton doch seit Jahrzehnten für ausgezeichnete Rock-

Produktionen bekannt ist. Das alles gipfelt in die Nummer „In the meantime“, die sämtliche Hardcore-Einflüsse außen vor lässt und mit Akustikgitarre, Stimmeffekten und Gitarrensolo auch vor 25 Jahren ein Hit im Alternative-Programm auf MTV gewesen wäre. Eine großartige Platte – für Nostalgieker, Spätgeborene und jeden dazwischen. (Roadrunner)

Christian Biehler

HOLLYWOOD UNDEAD
New Empire, Vol. 1



Nichtmal ein Jahr ist vergangen, seitdem die Metal-Rap-Kombo HOLLYWOOD UNDEAD ihre letzte EP mit dem Titel „Psalms“ veröffentlichte und sehr experimentale Wege mit elektronischen Elementen beschritt. Umso überraschender kommt nun das sechste Album der Kalifornier daher, welches zum altbekannten Gitarren Sound zurückfindet und die Band um Sänger George „Johnny 3 Tears“ Ragan gewohnt energisch präsentiert. Dabei stehen wieder ein guter Mix aus harten Gitarrenriffs gepaart mit aggressivem Rap-Strophen und hymnenhaften Refrains im Mittelpunkt und dominieren über das gesamte Album. Natürlich könnte man HOLLYWOOD UNDEAD jetzt vorwerfen nicht viel neues zu bieten, aber wenn das Rad gut rollt ist es manchmal auch nicht nötig es neu zu erfinden. Wer mit der Band und ihrem Style vertraut ist kommt bei „New Empire, Vol. 1“ voll auf seine Kosten und wer noch etwas tiefer in der Materie HOLLYWOOD UNDEAD steckt wird auch die Feinen, neuen Nuancen entdecken, welche die Band in ihr Album hat einfließen lassen. „New Empire, Vol. 1“ ist HOLLYWOOD UNDEAD in Reinform und bietet einiges von dem, was die Band am besten kann, die Symbiose aus energischen Hooks gepaart mit ohrrwurmhaften Choruses. (BMG)

Christian Heinemann

IMMINENCE
Turn The Light On - Acoustic Reimagination

Ungewohnt leise Klänge. Nach ihrem äußerst starken dritten Album („Turn The Light On“) legen die Post-Metalcoreler von IMMINENCE einen akustischen Nachfolger vor. Was man vermutet: Nach mehr Details, Emotionen und fesselnde Parts, als man ohnehin schon von den Schweden gewohnt ist. Was man bekommt: Ein gut gemachtes Akustikalbum, dass zwar mit seiner sensiblen Intelligenz überzeugt, dennoch nicht an den Charme seines vollelektronischen Pendanten herankommt. „Turn The Light On – Acoustic Reimagination“ könnte man als Akustik-EP des dritten IMMINENCE-Albums bezeichnen, angereichert mit Bonus-

SPANISH LOVE SONGS
BRAVE FACES EVERYONE

NEW ALBUM OUT FEBRUARY 7, 2020

ON TOUR W/ THE MENZINGERS

JAN 25 - GRUENSPAN - HAMBURG, GERMANY

JAN 26 - BI NUU - BERLIN, GERMANY

JAN 28 - WUK - WIEN, AUSTRIA

JAN 29 - DYNAMO - ZURICH, SWITZERLAND

JAN 30 - UNIVERSUM - STUTTGART, GERMANY

JAN 31 - TECHNIKUM MÜNCHEN - MÜNCHEN, GERMANY

FEB 1 - DIE KANTINE - COLOGNE, GERMANY

FEB 3 - MELKWEG - AMSTERDAM, NETHERLANDS

FEB 4 - ZAPPA - ANTWERPEN, BELGIUM



tracks aus früheren Jahren. Doch es schwebt ein Fluch über dieser ruhigen Platte: der unverzügliche Vergleich mit seinem kraftvollen Original. Präsentierte jenes nämlich cleveren Metalcore, detailverliebt exekutiert mit einer teils unerwarteten Kombination von E-Gitarren, Violine und Klavier, hält sich der Überraschungseffekt bei der Akustikversion doch sehr in Grenzen. Selbst die herausragende Stimme von Sänger Eddie Berg kann ihren vollen Umfang nicht entfalten. Dennoch beweist sie eine feine Sensibilität für leise Töne. „Turn The Light On - Acoustic Reimagination“ ist ein feines Intermezzo zwischen (hoffentlich) herausragenden Platten, das die Vielseitigkeit einer talentierten Band bestätigt. Das nächste Mal aber gerne wieder mit mehr Power. (Arising Empire)

Jeaninne Michèle Kock

INSANITY
Moneyfest



Ein unbeschriebenes Blatt sind INSANITY bei Weitem nicht. 2004 gegründet, spielten sich die fünf Schweizer bereits um den ganzen Globus. Ausgiebige Touren durch Europa, Kuba, Indonesien und einiger anderer Länder verschafften der Hardcore-Combo Rang und Namen in der Szene. Mit ihrem dritten Studioalbum „Moneyfest“ - Ich muss zugeben, den Wortwitz hab ich erst kopiert, als ich den Titel zum ersten Mal laut ausgesprochen hab - setzten INSANITY neue Maßstäbe in ihrer Bandgeschichte. Politischer Hardcore mit der richtigen Prise Spaß und Ironie. Musikalisch wird sich hier neben klassischen Hardcore Klischees, im Punk aber auch im Thrashmetal bedient. Eingängige Singalongs und ikonische Gangshouts machen das Album zu einem absoluten Hardcorefest. INSANITY präsentieren sich äußerst eingängig und selbstsicher. Hohe Slots in diversen Festivalbillings sollten hier in Zukunft zum Standard gehören. Wer mit Bands wie COMEBACK KID oder Dr. LIVING DEAD seinen Spaß hat, der muss hier unbedingt zuschlagen. (Bastardized)

Andreas Regler

INTRONAUT
Fluid Existential Inversions



Die Erscheinen von „The Direction Of Last Things“ liegt fünf Jahre zurück. Dass es bei INTRONAUT überhaupt weiter geht, stand zwischenzeitlich sogar ganz auf der Kippe. Das intensive Tour- und Veröffentlichungsprogramm hat Spuren hinterlassen. Die Kalifornier haben sich bewusst zurück genommen und eine Auszeit gegönnt, um ihre Prioritäten zu ordnen. Die Beteiligten gehen Band und Musik nun entspannter an. Der Spaß und die eigene Herausforderung stehen im Mittelpunkt der Aktivitäten. Was bedeutet das für „Fluid Existential Inversions“? INTRONAUT melden sich verspielt, Klang-suchend und kontraststark zurück. Die Comeback-Scheibe klingt weniger kantig und roh als der Vorgänger, dafür ausbalancierter und in

sich ruhender. Das situative Live-Moment, das sich im Spiel der Kalifornier seit jeher findet, ist geliebt und unterstreicht den warmen, gefühlstzentrierten Ansatz von INTRONAUT. Alex Rudinger (THE FACELESS, WHITECHAPEL) hat die neun Tracks als neuer Schlagzeuger eingespielt und passt bestens zum rhythmisch betonten, variantenreichen Spiel der Gruppe. Der sechste Longplayer ist ein für die Band typischer. Vor dem Hintergrund einer schonungslos vorwärts orientierten Vorgehensweise, die darauf abzielt, sich selbst und Hörer kreativ beständig zu kitzeln und zu überraschen, kann das gar nicht anders sein. „Fluid Existential Inversions“ markiert ein großartiges Comeback, das darauf hoffen lässt, dass INTRONAUT fortan mit mehr Umsicht und weniger Kräfteverschleiß aktiv bleiben. (Metal Blade)

Arne Kupetz

ITCHY
Ja als ob



„Was soll uns schon passieren?“ – frei nach diesem Motto aus dem Track „Faust“ unterziehen sich ITCHY nach fast 18 Jahren Bandgeschichte einer „Frischzellenkur“, wie es Sänger und Gitarrist Sibbi in unserem Interview formuliert. Das Ergebnis: „Ja als ob“, das erste deutschsprachige Album des Stuttgarter Trios. Während sich die Vorgänger-Platten teilweise in inhaltlicher Belanglosigkeit verloren haben, wirken die Texte nun viel mehr auf den Punkt und überzeugen mit viel Witz und einem scharfsinnigen Blick auf gesellschaftliche Entwicklungen. Eben dieser Scharfsinn und Humor ist im ITCHY-Kosmos mitnichten neu, jedoch gelingt es dem Trio auf „Ja als ob“, diese Stärken viel mehr herauszustellen. Doch nicht nur die Sprache ist eine Veränderung, die „Ja als ob“ mit sich bringt. Auch soundtechnisch hat das Trio das Bekannte auf links gehoben und präsentiert sein bis dato vielseitigstes Songwriting sowie ein Gespür für catchy Melodien, die sich an vielen Stellen auch außerhalb des vertrauten Punk-Rock-Spektrums der Band bewegen. Bereits beim letzten Album „All We Know“ hat sich das Trio für neue Sound-Einflüsse geöffnet und führt diesen Weg nun konsequent und noch kreativer fort. Die „Frischzellenkur“ trägt also definitiv Früchte – „Ja als ob“ ist das bislang facettenreichste, textlich ausgereifteste und im besten Sinne erwachsenste Album der ITCHY-Diskographie. (Findaway)

Linda Kasprzak

JACK TORRANCE
Flickering Lights

Wirklich viele Infos zur Band liegen mir nicht vor, daher konzentrieren wir uns mal aufs Wesentliche. JACK TORRANCE kommen irgendwo aus Deutschland und machen „Heartcore“. Dieser Begriff kann alles und nichts bedeuten, de facto ist die Band stark von HOT WATER MUSIC und ähnlichen Bands beeinflusst, was sich gerade im Gesang niederschlägt. Musikalisch orientiert man sich aber eher am Werk um die Jahrtausendwende der Band aus Gainesville. Modern ist das nicht, schlecht aber auch

nicht. Insgesamt wirkt das Songwriting aber noch stark ausbaufähig, da fehlen einfach noch die großen Melodien, die Ohrwürmer, die Singalongs. Insgesamt klingt hier alles mehr nach Juz als nach großer Bühne. Das ist auch alles Ok, aber da ist noch viel Luft nach oben. (Phnx)

Sebastian Koll

JAMES FIRST
Still Alive

Rabaukenmusik würde meine Oma sagen. Wat ok is. Passt auch und irgendwie fällt mir beim ersten Hören der EP von JAMES FIRST auch nicht wirklich viel mehr ein, weil es alles, im positiven Sinne, sehr vertraut klingt. Unabdingbar ballern einem Vergleiche zu Bands wie FLATLINERS, ASTPAI oder an technischeren Stellen auch PROPAGHANDI ins Ohr. In 6 Songs wird da nicht viel Luft zum atmen gelassen, so wie es auf einer guten Up-Tempo Punkplatte halt nunmal auch sein sollte. Wenn man sich jetzt noch zu Gemüte führt, dass die Jungs nicht aus Gainesville oder der Ecke da kommen, sondern aus Lübeck, ist das ganze Teil doch schon echt gut. Aber gut Ding will ja auch überall herkommen können. Im deutschen Vergleich stehen JAMES FIRST auf jeden Fall jüngeren Bands, welche auch in die Kerbe schlagen, wie SNARESET oder HELL&BACK, in nichts nach. Ballern muss es. (Backbite)

Benjamin Bunzel

KEITZER
Where The Light Ends

Irgendwo zwischen Death Metal und Grindcore beheimatet, sind KEITZER mittlerweile zu einer Institution im deutschen Untergrund gereift. „Where The Light Ends“ ist das siebte Album der Münsteraner. Wer erwartet, dass man sich darauf neu erfindet, hat sich geschnitten. In knapp vierzig Minuten bombardiert man den geneigten Hörer mit Riffs und Aggression. Hat man irgendwie alles schon mal gehört, ist aber beileibe nicht schlecht. Man merkt dem Quintett an, dass es zwanzig Jahre im Geschäft ist, seine Formel gefunden hat und diese gut auszuspielen weiß. Heraus kommen Songs wie „Under the surface“ oder „Life destroyer“, die insofern Aufmerksamkeit abverlangen, dass sie dem Zuhörer Riff um Riff um die Ohren hauen. Daneben ist es wie immer Sänger Christian, der von allerlei Abscheulichen zu berichten weiß. Schlussendlich bekommt man von KEITZER eine Platte, die man in dieser Form von KEITZER erwarten würde. Will heißen: Death-Grind wird hier sicher nicht neu erfinden, wem nach gut gemachter Genrekost ist, der wird hier perfekt bedient! (F.D.A. Rekotz)

Manuel Stein

LA PETITE MORT/
LITTLE DEATH

Disco
Ein interessanter Ansatz, als Vergleich eine mittlerweile fast vergessene Band ins Feld zu führen, wenn sich doch der Name THE BLOOD BROTHERS fast unmittelbar aufdrängt und diese Referenz auch keinesfalls allzu weit hergeholt ist. Aber natürlich ist der Vergleich mit TRIP FONTAINE hier ebenso nicht fehl am Platze, nur wurden die damals halt auch

immer mit der Chaos-Jazz-Core-Truppe aus Seattle verglichen. Und es ist eben hier eben nicht nur die quietschige Stimme, sondern auch das hibbelige Wechselspiel, bei dem sich aus scheinbarem Durcheinander doch immer wieder einen Sinn ergibt. Absolut Lo-Fi und wohl eher für den Liebhaber als für die große Masse, aber die wollen LA PETITE MORT/LITTLE DEATH auch wirklich nicht erreichen. Das fängt schon beim eher sperrigen Namen an und setzt sich weiter in der Musik fort, ohne das diese aber keinen Zugang bieten würde. Auch die Aufmachung der LP, besonders ein Aufkleber, der erklärt, was die Produktion einer Vinyl-Auflage kostet und mit wie viel Geld der Künstler durch den Kauf unterstützt wird, wird wohl nur in der DIY-Szene auf positive Resonanz stoßen. Dafür bekommt der Hörer einen „Disco“-Besuch, der eben nicht nur stumpf in die Beine geht, sondern auch Herz und Hirn zu unterhalten weiß. (Konglomerat Kollektiv)

Christian Biehler

LADY CRANK
Scylla / Charybdis

„Scylla / Charybdis“ von LADY CRANK ist schwer zu beschreiben, weil so viel passiert. Und zwar so viel, dass es schwer fällt, die Band in eine Ecke zu stellen oder klar zu definieren, was man da eigentlich gerade genau hört. Leider ist das in diesem Falle kein positiver Aspekt. Es passiert so viel, dass man sich nicht auf ein einzelnes Element des Songs konzentrieren kann, was das Album zu einer ganz schön stressigen Angelegenheit macht. Das Tempo der Platte ist nicht schlecht und drückt immer weiter nach Vorne. Was das Ganze aber zusätzlich anstrengend macht, ist, dass der Gesang zwischen den Genres hin und her driftet. Vom rauhen Punk-Gebrüll (das echt gut ist), kann es hier schon mal schnell in Metal-Gesangs-Tiraden übergehen, von denen ich persönlich mir deutlich weniger gewünscht hätte. Denn sie erschweren das Hörerlebnis von „Scylla / Charybdis“ nur weiter. Abschließend lässt sich sagen, dass LADY CRANK sich zwar darauf verstehen ordentlich für Tempo zu sorgen und mit Sicherheit auch live einheizen. Aber manchmal schadet eine gewisse Eingängigkeit oder Einfachheit einem Song nicht – es würde nicht schaden, dem Hörer auch mal Zeit zum Durchatmen zu lassen und ihn nicht immer weiter durch das Album zu prügeln. (DIY)

Britt Meißner

LAST HOPE
Peacemaker

Auch wenn LAST HOPE aus dem schönen Bulgarien der große Sprung auf die (Hardcore-)Bühnen dieser Welt bisher verwehrt wurde, mit fast fünfundzwanzig Jahren auf dem Buckel haben wir hier eigentlich alte Hasen am Start, die sich nun auch mit ihrem neuesten Longplayer vor niemandem verstecken müssen. First of all, der Sound. Was eine Bank! Wo Tue Madsen drauf steht, ist halt auch Tue Madsen drin. Das drückt, die Snare knallt und alles klingt einfach massiv. Von der musikalischen Ausrichtung bewegen wir uns hier ganz klar in Old School Gefilden, es geht gut nach vorne, neumodische Spielereien wie Break-downs gibt es so gut wie gar nicht, dafür darf im

ANTI FLAG
DAS NEUE ALBUM **20/20 VISION**
17.01.2020
CD, LP UND DIGITAL
LIMITIERTES FARBIGES VINYL EXKLUSIV ERHÄLTICH BEIM UNABHÄNGIGEN PLATTENHÄNDLER DEINER WAHL!
SPINEFARM RECORDS



Midtempo Bereich ordentlich gemosht werden. Sänger Aleksandar verfügt zudem über ein ausdrucksstarkes Organ, welches die wichtigen Songs passend unterstreicht. Die Features von unter anderem FIRST BLOOD und RISK IT! zeigen die enorme Reputation der Band, auch wenn die Beiträge im Gesamtkontext des Albums eher untergehen. Auch songdynamisch dürfen LAST HOPE gerne auch mal ein bisschen variieren und aus ihrer Komfortzone rauskommen, das musikalische Potential ist da und könnte helfen, den einen oder anderen Fan dazu zu gewinnen. Lobend sei noch das wirklich gelungene, sehr schöne Cover von Gitarrist Dido erwähnt, das macht wirklich was her und hebt sich aus der Masse an Veröffentlichungen aus diesem Sektor deutlich ab. (GSR)

Philipp Sigl

MASS WORSHIP

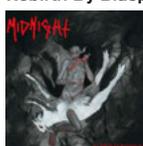
Mass Worship

Die Band besteht seit Anfang 2018. Bei dem selbstbetitelten Century Media-Einstand der Skandinavier handelt es sich zugleich um das nominelle Debüt des Quartetts. Man lernt MASS WORSHIP als Gruppe kennen, die sich auf der Suche nach ihrem Betätigungsfeld befindet. Noch wissen die Musiker aus Stockholm nicht so recht, wo sie ihren kreativen Schwerpunkt setzen wollen. Zu hören sind Versatzstücke von Death Metal, Deathcore, Djent und Post-Metal. Die Einstellung der Skandinavier ist vorwärts gerichtet. Ihre Motivationslage und Grundhaltung sind negativ stimmt. Das knapp halbstündige Album ist eine rohe, desillusionierte Bestandsaufnahme des Zustands der Menschheit und ihrer Verfehlungen. Entsprechend heftig und bitter gestaltet sich der musikalische Aufschlag, den MASS WORSHIP wählen. Den acht Tracks des Albums ist ein apokalyptisches Moment zuzusprechen, zumal die Debütanten auch mit noiseigen Elementen und reichlich Komplexität arbeiten. Wut und Aggression werden von der Band für den Moment aber noch zu wenig zielgerichtet kanalisiert. Stoßrichtung und Spannung des Materials lassen trotz übersichtlicher Spielzeit zu wünschen übrig. Grundsätzlich hat der Ansatz der vier Skandinavier etwas. Es ist an MASS WORSHIP, ihr Songwriting künftig klarer und effektiver aufzusetzen. (Century Media)

Arne Kupetz

MIDNIGHT

Rebirth By Blasphemy



Ganz sauber ist Athenar nicht. Anders kann man knapp 30 Veröffentlichungen in 17 Jahren nicht erklären. Rüdiger wie eh und je scheppert sich der Alleinunterhalter durch die zehn Nummern des vorliegenden Tonträgers. Sich immer noch zwischen MOTÖRHEAD und VENOM positionierend hat man dabei das Gespür für Melodien auf dem vierten Album (die meisten Veröffentlichungen sind EPs) nicht verloren. Ganz im

Gegenteil hört sich „Rebirth By Blasphemy“ wieder bissiger als das letzte Werk. Das eröffnende „Fucking speed and darkness“, „Devils excrement“ oder „Warning from the reaper“ überzeugen durch packende Leads und galoppierende Grooves. Diese Qualitätsmerkmale ziehen sich durch alle Tracks. Auch wenn der Sound Bandveteranen mittlerweile eventuell zu glatt vorkommen mag (auch wenn er etwas aufgeräumter sein mag als in den Anfangstagen, ist dieser aber immer noch weit weg von Hochglanzproduktionen), präsentieren sich MIDNIGHT immer noch wie die Chaoten auf dem Spielplatz. Vollkommen aus der Zeit gefallen, gibt es eine gute halbe Stunde Proto Metal auf die Mütze. Stilistisch bewegt man sich im gewohnten Umfeld, hat dabei jedoch dieses Mal wieder packendere Lieder aufgenommen. Starke Scheibe einer bemerkenswerten Band! (Metal Blade)

Manuel Stein

MONOLORD

No Comfort



Wenn man Bezeichnungen wie „die NIRVANA des Doom“ liest, hat man eine gewisse Erwartung, die von MONOLORD auf „No Comfort“ zumindest teilweise erfüllt wird. Insbesondere die psychedelischen Aspekte der Musik und insbesondere der Gesang mögen an NIRVANA erinnern. Vielleicht auch die Stoner-Attitüde, die dem Sound von „No Comfort“ gegeben ist. Doch darüber hinaus nehmen sich die Schweden von MONOLORD sehr viel Zeit ihre Songs in vollem Moment auszuleben. Das wirkt teils etwas träge und verschlafen, allerdings auch energetisch. Druckvoll und explosiv hauen manche Riffs auf den Hörer ein. „The Bastard Son“ kann auf manche durch seine nöhlende Repetition langweilig wirken, aber Tracks wie „The last leaf“ und „Skywards“ wirken durch ihre kurzweilige Länge viel prägnanter und überzeugender. Mit „Alone Together“ bringen MONOLORD eine willkommene Abwechslung in ihr Album, das nun auch mal einen Gang zurückschraubt. Irgendwie fehlt „No Comfort“ aber der letzte Funke, denn so bleibt dieses Album zwar ein solides Werk, bemüht sich aber stets darum zu klicken. Vielleicht benötigt es aber auch mehr Zeit bis sich die Wirkung von MONOLORD komplett ausbreitet und von sich überzeugt. (Relapse)

Rodney Fuchs

MORAST

Il Nostro Silenzio

Auch wenn es vielleicht durch den Titel der Scheibe den Anschein erwecken könnte: MORAST kommen aus Düsseldorf, nicht aus Italien. „Il Nostro Silenzio“ ist eine von drei Scheiben, die die deutschen Doom Metalter dieses Jahr auf die Menschheit losgelassen haben. Steht hier Doom Metal, dann ist dies als Black Doom oder dunkler Hardcore zu lesen. Durch eine transparente, tiefe Produktion perfekt in Szene gesetzt, walzen sich MORAST durch die sechs Anspielstationen des Albums. Besonders der Titeltrack und das abschließende

„November“ stechen durch packende Momente und fesselnden Gesang hervor. Gefällige Melodien muss man sich suchen, gehen die Deutschen mit diesen sparsam um und stellen sie nicht in der Vordergrund, was nicht zur Eingängigkeit beiträgt. Am Ende steht so ein wahrer Brocken an Album, der keinen Spaß macht. Hier muss sich der Hörer Zeit nehmen, die Lichter löschen und sich auf die Musik einlassen. Wenn man dies tut, entfaltet sich jedoch eine finstere Klangwelt, in die es sich zu versinken lohnt. Starker Genremix der seine Anhänger in dunklen Ecken finden wird. (Van)

Manuel Stein

NEWMOON

Nothing Hurts Forever

Diese Mixtur aus Erwartungshaltung, die in keiner Weise erfüllt werden kann, aber auch absoluter Aufmerksamkeit, wenn der erste Satz, den man von der Band zu lesen bekommt, schlichtweg „Oasis“ lautet. Zwar möchten sich NEWMOON glücklicherweise nicht mit den Rockgöttern und Kern-Asis aus Großbritannien gleichsetzen, allerdings könnte es mit dem Support-Slot für die Belgier auch recht eng werden. Und das hat weniger mit der Tatsache zu tun, dass OASIS es einfach nicht schaffen sich endlich wieder zusammenzuraufen, vielmehr fehlt dem Sound von NEWMOON das letzte Fünkchen Massenkompatibilität um das breite Rockpublikum zu begeistern. Dafür befindet sich „Nothing Hurts Forever“ zu sehr im Fluss, sodass sich die an Shoegaze angelegten Songs erst allmählich erschließen und ihre Highlights offenbaren. Die Einflüsse beim Sound sind dann doch eher bei (britischen) Bands wie MY BLOODY VALENTINE oder THE HORRORS auszumachen. Auch fühlt man sich hin und wieder überraschenderweise an TURNOVER erinnert, als deren Hauptinstrument noch die Gitarre war. Ein neues „Wonderwall“ sucht man hier also vergebens, nichtsdestotrotz – oder gerade deshalb – ist das zweite Album von NEWMOON ein hochinteressantes, selbstbewusstes Werk, das nicht nur für einen erlesenen Kreis von Hörern interessant ist. Es muss ja nicht gleich ein ganzes Stadion füllen. (Through Love)

Christian Biehl

NOT AVAILABLE

Fezzo

Den imperialen Marsch (Star Wars) als Intro verwenden, das ist doch seit irgendwann in den 1990ern nicht mehr cool? Kein Problem. „Fezzo“ erschien 1999, auf dem berühmt-berüchtigten Label Lost & Found. Coolness war sowieso nie eine Priorität dieser Band aus Eislingen, die sich damals mit einer Reihe von Alben in die Playlists (also den Discman) von Skatern und Melodycore-Kids spielte. Der Song „Bobo“ auf diesem Album handelt von Bananen, so viel dazu. NOT AVAILABLE stehen für den Humor früher MILLENCOLIN, NOFX und BLINK 182, und für die Windkanal-Melodien nicht ganz so früher BAD RELIGION. Sie lackieren ihre Songs wo es nur geht mit „aaah-aaaaa-aaaaaaah“ Chören über, auch wenn die vorher schon wirken wie mit Teflon beschichtet. Das ist alles andere als tiefgehend, macht aber Spaß. In diesen Kontext passen auch Gags wie ein ALPHA-

VILLE-Cover („Forever Young“), oder „In the bar“, bei dem der Sänger plötzlich auf Jello Biafra macht. A propos jung bleiben: NOT AVAILABLE klangen zuletzt 2017 auf „Grandpunks“ nicht wesentlich erwachsener. Last Exit Music, bekannt für Tape-Editionen von LOVE A oder YUPPICIDE, veröffentlicht limitierte Vinylauflagen von diesem und anderen fast vergessenen Genrealben, wie VENEREAS „Both Ends Burning“ von 2001. (Last Exit Music)

Ingo Rieser

NOVELISTS FR

C'est La Vie



Energetische Rhythmen, komplex-vertrackte Riffs, zugleich feine Melodien: NOVELISTS FR überzeugen auch mit ihrem dritten Album auf voller Länge. Über 28 Monate hat sich das Metalcore-

Quintett aus Frankreich Zeit für „C'est La Vie“ gelassen – und das Warten lohnt sich. Mit ihrem Mix aus clean und harmonisch sowie knifflig und heavy ist diese Platte gleich das erste Highlight des neuen Jahres. „Deep blue“ zieht den Hörer mit aggressiven Gitarren und seinem Spiel zwischen wütenden Shouts und klaren, warmen Vocals unmittelbar in seinen Bann. „Kings of ignorance“ beginnt wie ein draufgängerischer Brecher, offenbart dann aber kleine Überraschungen, etwa wenn der tragende Refrain plötzlich in gutturale Growls umschlägt. Ein unerwarteter, zugleich gelungener Mix. Übrigens hörten NOVELISTS FR in der Vergangenheit genau auf die Meinungen ihrer Fans und stellen sich Fragen: Was kommt gut an? Worauf sollten wir uns fokussieren? Die Ergebnisse dürften dazu führen, dass sich poppige Hymnen (Titeltrack „C'est la vie“) und leider auch wenig innovativer Metalcore („Rain“) unter die sonst so anspruchsvolle Arbeit mischen. Dennoch: „C'est La Vie“ ist eine erfrischend-abwechslungsreiche Platte. Unbedingt anhören! (Arising Empire)

Jeannine Michèle Kock

OIRO

Mahnstufe X

18 Jahre ist „Di Spiesser gib ma Feuer damit ich dich anzünden kann“ schon her, und wie viele Bands hatte Jens Rachut seitdem? OIRO sind noch wie vor eine Punkband, die der Gesellschaft den Spiegel vorhält, glaube ich zumindest. Eigentlich verstehe ich schon den ersten Song „Fahr zur Hölle MPU“ kaum. Dabei wurde die schnelle, schrammelige Punknummer – irgendwie unfair – vorab geteasert, um den Punkrock von der Straße zu interessieren. „Mahnstufe X“ (wie immer: richtig guter Titel!) wirft Fragen auf, vor allem die: verglühen da reihenweise Meteoriten der großen Idee, von mir leider unverständlich? Ständig ist man auf der Suche nach Bedeutungsebene X, daran sind OIRO selbst Schuld, wenn sie klingen wie die GOLDENEN ZITRONEN oder eben die Bands des genannten Jens Rachut (DACKELBLUT, OMA HANS usw.). Selten scheint auf der Hand zu liegen, worum es geht, oft kann man nur raten, was zum Beispiel mit den „Kids vom Hellweg“ los sein soll. Vielleicht ist aber alles ganz einfach, und „Mahnstufe X“ nichts als Verweigerung. „Ich hasse die Musik der Zeit, ich

Neues Monatsangebot. T-Shirts + Hoodies mit einfarbigem Siebdruck bedruckt. Neue MerchPack-Angebote online. T-Shirts + Aufkleber + 25mm Buttons.

25 T-Shirt + 25 Hoodies Mit einfarbigem Siebdruck bedruckt 450€

Neue MerchPack Angebote online.

30, 50, 70 oder 100 T-Shirts. Mit 1 bis 4 farbigem Siebdruck bedruckt. + 25mm Buttons. + Aufkleber.

Mehr Infos unter www.merchattack.de

will mich nicht daran gewöhnen“ heißt es in „Kakushout“, „ich will nicht aussteigen, sondern gar nicht erst einsteigen“ in „Wege ohne Schablone“. Mit dem, was angesagte deutschsprachige Bands derzeit deutschpunkten, haben DIRO jedenfalls gar nichts zu tun. „Mahnstufe X“ ist nicht nur in musikalischer Hinsicht Post-Punk. (Flight 13)

Ingo Rieser

OUR MIRAGE



Unseen Relations

„Wir wollen den Leuten nicht mehr aus dem Kopf gehen und spätestens nach einem Jahr einen Plattenvertrag“, lautete die Kampfansage vor weniger als drei Jahren. Gesagt, getan: Nun präsentieren OUR MIRAGE bereits ihr zweites Album. Mit „Unseen Relations“ knüpfen die Jungs aus Marl nahtlos an ihr überzeugendes Debüt an und beweisen, dass sie ihre DNA ganz genau kennen — und hoch motiviert mit der Welt teilen. Eindringliche Refrains, wuchtige Gitarrenpassagen, gewohnt tiefgreifende Inhalte, alles in allem: gefälliger Post-Metalcore. War ihr erstes Album nahezu im Alleingang von Sänger und Produzent Timo Bonner entstanden, so mischen sich unter „Unseen Relations“ zunehmend die Kompetenzen seiner Bandkollegen — und sorgen für spannende Weiterentwicklungen: Gitarrist Steffen Hirz liefert neuen Input, der sich in diversen Songgerüsten niederschlägt, Bassist Manuel Möbs zaubert kreative Texte. „Die Lyrics fließen einfach aus ihm heraus“, bemerkt Timo, „wohingegen ich teilweise stundenlang über den perfekten Reim oder die passende Metapher grübel.“ Beispiele? „Strike a match“ oder das Interlude „Our all home“. Unterm Strich bleibt aber, wofür man OUR MIRAGE lieben gelernt hat: Packende Motive, emotional-ehrlche Screams und umfangreich orchestrierte Refrains und Bridges. Gefällig eben. (Arising Empire)

Jeannine Michèle Kock

PRIPJAT / HELL:ON

A Glimpse Beyond Split-CD

Die Split-CD ist gelungen. Sowohl PRIPJAT als auch HELL:ON präsentieren sich besser und zwingender als auf ihren letzten Longplayern. Noch dazu überraschen insbesondere PRIPJAT mit einem adjustierten Sound, der für die weitere Zukunft der Band einiges verspricht. Die Basis im Thrash wird zusehends komplexer und variantenreicher ausgearbeitet — bis hinein in Death-Gefilde. Die vertonte Attitüde ist nicht länger old school-ig, sondern modern. Die Songs von PRIPJAT fallen zusätzlich durch eine neue Dringlichkeit auf und besitzen ansteckende Spannung. HELL:ON bewegen sich ebenfalls in den Zwischenwelten zwischen Death und Thrash Metal, bedienen sich dabei einer Keyboard-Unterstützung und orientalischer Akzente. Im Gegensatz zum Split-Partner fehlt es ihren Stücken mitunter an Zug und Fokus. Die Stoßrichtung ist nicht in jedem Fall deutlich. Dennoch finden auch HELL:ON ihre Momente, wenn sie das Tempo anziehen oder die Komplexität etwas herunter schrauben. HELL:ON stammen aus der Ukraine, Mitglieder von PRIPJAT tun das ebenso. Die gemeinsame Herkunft hat den Anstoß zu „A Glim-

pse Beyond“ gegeben, das als kurzweilige, hörens-werte Death'n'Thrash-Split einzuordnen ist. (The Crawling Chaos)

Arne Kupetz

REGARDE

The Blue And You



Dass Italien nicht als Emo-Hochburg bekannt ist — aber für welchen alternativen Sound war der Stiefel sowieso je bekannt — kommt REGARDE aus Vicenza wohl eher zugute, zumindest was den Sound betrifft. Ausgiebige Touren und Massen von Fans, die zu ausverkauften Shows pilgern, werden der Band in ihrer Heimat wohl seltener zuteilwerden. Was die Italiener aber hörbar zu ihrem Vorteil nutzen, ist die Abgeschiedenheit von ihrer Szene. Hier wird nicht zwanghaft nach der nächsten revolutionären Idee gesucht, weil man sich der Konkurrenz bewusst ist und jeden Akkord irgendwie besser oder anders spielen möchte. Oder um es anders zu sagen: REGARDE sind keine abgewichste, pseudoprofessionelle Kapelle, die hörbar nach dem großen Erfolg schielt und das lässt die Musik durchweg aufrichtig, ehrlich und echt erscheinen. So macht „The Blue And You“ es dem Hörer aber auch nicht unbedingt leicht, weil es nach dem Öpener zunächst überraschend ruhig wird. Der geeignete Genre-Fan sollte aber unbedingt dabei bleiben, denn er sich wird über die herrlich naive und ungeschliffene Herangehensweise freuen, welche diese Art von Musik eben braucht. Mit „Now or never“ und „In my head“ warten im weiteren Verlauf noch echte Goldstücke. (Through Love)

Christian Biehl

RISING ANGER

I Am



RISING ANGER gehen ihr Weg unbeirrt weiter. Das Quintett aus der Gegend um Wiesbaden bewegt sich verstärkt Richtung melodischen Hardcore, auch wenn die Wurzeln im Metalcore nicht geleugnet werden. Das ganze macht „I Am“ zu einer interessanten Richtung, gerade wenn man wie in der Single „No fear“ musikalisch fast fröhliche Töne anstimmt, wobei das Thema natürlich keines zum Lachen ist. Aber gerade diese Diskrepanz bewältigen RISING ANGER sehr gut. Auch wenn die anderen Songs eine etwas andere Klangfarbe wie die Single haben, so bleibt doch eins über die ganze Spielzeit eindeutig: RISING ANGER wissen was sie tun, bringen Stilmittel wie Crewshouts vom Hardcore mit rüber und scheuen sich auch nicht vor melodischen Parts, wie man in „Beauty“ zu hören bekommt. Insgesamt ist „I Am“ ein vielversprechendes Album einer Band, die ihren Weg geht und an einer klaren Vision arbeitet. RISING ANGER kann man getrost mit zu der Speerspitze deutscher Posthardcore Bands zählen. (Bostardized)

Sebastian Koll

SENTIENT HORROR

Morbid Realms



Da es ohnehin so offenkundig ist, geht die US-Kombo in die Offensive und führt als ihre maßgeblichen Einflüsse zutreffend DISMEMBER, ENTOMBED, EDGE OF SANITY, BLOODBATH, CASS, etc. ins Feld. Anders formuliert: das Dreiergespann aus New Jersey, das ohne festen Schlagzeuger unterwegs ist, setzt auf einen Death Metal-Sound, der deutlich von den frühen 1990er Jahren und der schwedischen Auslegung der Spielart inspiriert ist. Das Zweitwerk „Morbid Realms“ bietet all das, was man mit SWE-Death verbindet. SENTIENT HORROR inszenieren ihr Spiel effektiv und druckvoll, brechen aus dem Rahmen des Gesetzten und dadurch Erwartbaren allerdings zu keiner Zeit aus. Leidenschaft und spielerisches Vermögen kaschieren das zu einem guten Teil. Kompositorisch und handwerklich gibt sich das Trio aus New Jersey keine Blöße und liefert einen in jeder Hinsicht runden, stimmigen Longplayer ab. Für die konsequente Stil-Treue und das Fehlen eigener Akzente gibt es Abzüge in der B-Note. Fans

des schwedischen Death Metal finden in „Morbid Realms“ eine Platte, die dieses Genre vorbehaltlos abfeiert. SENTIENT HORROR geht es um nichts anderes. (Testemoney)

Arne Kupetz

SEPULTURA

Quadra



Aufgeteilt in vier verschiedene Abschnitte setzen die Brasilianer auf Album Nummer 15 konsequent ihren Weg fort. Will heißen, dass die vier Musiker sich immer noch im Thrash Metal zuhause fühlen, ihre Fühler aber deutlich in Richtung Progressive Metal ausstrecken. Die stumpfen Züge der Anfangstage sind lange ausgeklügelten, verschachtelten Strukturen gewichen, die einige Durchläufe benötigen, um zu zünden. Dabei macht es das erste Viertel dem Hörer einfach. Hier spielen SEPULTURA Musik, die so auch um „Roots“ herum hätte erscheinen können, stärkste Nummer hier „Means to an end“ mit einem exotischen Mittelteil. Das zweite Quadra ist wesentlich perkussiver angelegt und findet im starken „Raging void“ seinen Höhepunkt. So weit, so gut. Nun folgt die Herausforderung. Auch der zweiten Albumhälfte erschließen die Brasilianer neue Pfade und gehen experimentellere Pfade. „Guardians of earth“ beispielsweise kommt zuerst gänzlich ohne Metal-Elemente aus um sich dann schließlich in einem epischen Ausbruch mit samt Chören seinen Höhepunkt zu finden. Der letzte Teil kommt am melodischsten daher. Gerade das schleppende Schlussteil „Fear, pain, chaos, suffering“ zeigt noch einmal eine ganz neue Facette und schließt das Album gut ab. Am Ende haben sich SEPULTURA erneut gehütet. Fans der Anfangstage werden sie damit nicht zufriedenstellen können, aufgeschlossene (Thrash-)Metal-Jünger mit Sicherheit. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

SMILE AND BURN

Morgen anders



„Umarme die Veränderung“ — auch wenn SMILE AND BURN eher nichts mit Kalendersprüchen am Hut haben, wie ihr neues Album „Morgen anders“ verrät, könnte man diesen Satz gewissermaßen als Credo für die Platte sehen. Denn anstatt sich vom kürzlichen Ausstieg von zwei Mitgliedern aus der Bahn werfen oder nach zehn Jahren Bandgeschichte Eintönigkeit in der eigenen Musik einschleichen zu lassen, hat sich die Berliner Punk-Rock-Formation für die Flucht nach vorne entschieden und sich ein frisches Gewand übergeworfen. Auf „Morgen anders“ behandelt das Trio laut eigener Aussage zwar letztlich gleiche Themen wie auf den Alben davor — jedoch mit einem entscheidenden Novum: Deutschsprachigen Texten. Und dieser Schritt war die absolut richtige Entscheidung. Zum einen wirkt die Grundstimmung der Texte noch melancholischer als auf den Vorgängeralben, wobei dieser Vibe ohne den Deckmantel der englischen Sprache noch direkter und nahbarer seine Wirkung entfaltet. Bestes Beispiel dafür ist „Mit allem falsch“, eine ehrliche und fast schon bedrückende Hymne an das Scheitern. Zum anderen offenbart sich in deutscher Sprache viel deutlicher, welch hohe Texter-Qualitäten die Band hat. Eine klare Stärke der Platte ist die kluge, über-spitze, aber dennoch stets auf den Punkt formulierte Art und Weise, wie SMILE AND BURN der Gesellschaft den Spiegel vorhalten, was sich in Songs wie „Leben lang“ und „Zünde mich an“ zeigt. Zudem beweisen die Berliner einmal mehr ein Händchen für mitreißende Melodien — allein der Refrain von „Leben lang“ ist schlichtweg ein absolut Ohrwurm. Soundtechnisch wissen SMILE AND BURN ihre Spielweise des Punk-Rock in zahlreichen Facetten zu bedienen, die nicht selten einen poppigen Einschlag aufweisen. Im Gesamtbild sind auf „Morgen anders“ keine komplett veränderten SMILE AND BURN zu hören, aber eine Version 2.0, wenn man so will — was im bis dato stärksten Album der Band resultiert. (OMN)

Linda Kasprack

SPANISH LOVE SONGS

Brave Faces Everyone



Nanu, was ist denn bei SPANISH LOVE SONGS los? Haben sie genug von Selbstzweifeln und Pessimismus und wollen umsatteln auf Optimismus? Im Titelsong des Albums singt Dylan: „Because I swear to god, I'm an optimist.“ Aber keine Sorge, SPANISH LOVE SONGS bleiben auch auf „Brave Faces Everyone“ so, wie wir sie kennen. Der Text geht nämlich weiter: „I feel like burning down my life again. Watch the fire spread over my skin.“ Mit ihrem neuen Album knüpft die Band nahtlos an den hymnenlastigen Vorgänger „Schmaltz“ an. Sänger Dylan geht sogar noch weiter und beweist, dass er nicht nur über seine eigene Gefühlswelt schreiben kann, sondern auch in der Lage ist, sich in die Geschichten und Emotionen anderer Menschen hineinzuversetzen und deren Gefühle sprechen zu lassen — ganz so, als wären es seine eigenen. SPANISH LOVE SONGS machen jetzt also keine fröhliche Musik, sondern solche, die zum realistischen Leben und zur realistischen Gefühlswelt von uns allen passt. Und das alles in gewohnter musikalischer Höchstform. (Pure Noise)

Britt Meißner

SUN OF THE DYING

The Earth Is Silent

Oft kommen melancholische Death-Doom-Gruppen aus dunklen, nordischen Gefilden oder verregneten britischen Kleinstädten. Anders SUN OF THE DYING. Diese spielen direkt aus Spaniens Hauptstadt. Dass man auch in der Sonne ordentlich traurige Musik schreiben kann, beweisen sie auf ihrem zweiten Album „The Earth Is Silent“. Sechs überlange Songs (+ Intro) hat man geschrieben, aus deren Poren trieft Melancholie und Schwerkummer. Dabei hat man sich im Vergleich zum Debüt immens gesteigert. Neusänger Eduardo tut dem Album sehr gut. Sowohl sein leidender Klagsang, als auch seine tiefe Growl-Stimme klingen wesentlich druckvoller und gereifter als auf dem Vorgänger. Daneben hat sich vor allem die Produktion verbessert. Hatte „The Roar Of The Furious Sea“ schon gutes Songmaterial zu bieten, klang vieles dünn und billig. Songs wie „The dying light“ oder „Monolith“ haben jetzt eine von den Spaniern nie zuvor gehörte Tiefe. Alle Instrumente sind perfekt gegeneinander ausbalanciert. Gerade die Keyboard-Unterermalung klingt lebendig und den Liedern absolut zuträglich. Zwar erfinden SUN OF THE DYING das Genre nicht neu, man ist 2019 deutlicher näher an MY DYING BRIDE und DRACONIAN als bisher. Wer ein Faible für Death Doom hat, sollte hier auf jeden Fall reinhören! (AOP)

Manuel Stein

SURF CURSE

Heaven Surrounds You

Prinzipiell beantworten sich alle Fragen bereits zu Beginn von „Heaven Surrounds You“. Nicht nur dass alle grundlegenden musikalischen Zutaten bereits dargelegt werden, auch die Stimmung des Albums ändert sich im Folgenden nur noch in Nuancen. Hörer, die sich eher wenig in dem Genre „betont lössiger Indierock“ zu Hause fühlen, werden schnell mit Ermüdungserscheinungen zu kämpfen haben. Aber auch Erfahrene auf diesem Gebiet dürften sich wohl fragen, warum nicht zu den Originalen, wie zum Beispiel BEACH FOSSILS, greifen, die kompositorisch und was die Abwechslung oder Liebe zum Detail betrifft, SURF CURSE um Längen voraus sind. Man wird den Eindruck nicht los, dass sie es sich ein bisschen zu einfach gemacht haben. Etwas gemeiner könnte man sogar behaupten, dass die Band aus L.A. sich durchaus mehr Mühe hätte geben können. Im Mittelpunkt steht eine Gitarre, die zwar durchaus solides, aber auch recht simples Handwerk abliebert, dazu gibt es einen Sänger, der es selbst außerhalb seiner Komfortzone nicht zu vollbringen vermag, tatsächliche Emotionen zu vermitteln, auch wenn er davon singt. Es bleibt also die Frage, ob Wellen und Wetter einfach zu gut waren, um sich im Studio noch mit Details aufzuhalten, oder ob diese Einfachheit wirklich so gewollt ist. Eine Frage, die einem nach ein paar Durchgehngen dann auch ein bisschen egal geworden ist. (Danger Collective)

Christian Biehl

SVART CROWN

Wolves Among The Ashes

Da kann man nur den Hut ziehen. Die ohnehin schon imposante Entwicklung der Franzosen gerät noch lange nicht ins Stocken. SVART CROWN gelingt es auf ihrem fünften Album, sich selbst weiter zu fordern und den modern-extremen Metal noch unberechenbarer und vielschichtiger anzulegen. Kein Witz! Als wär das noch nicht genug, glückt es dem Quartett sogar, den Nachhaltigkeitswert seines Materials zu steigern. Die Spannungsbögen treten deutlich hervor. Es sind einprägsame Melodien zu vernehmen. Gleichzeitig wird „Wolves Among The Ashes“ kompromisslos, vertrackt und fordernd aufgesetzt. SVART CROWN sind keine Band, die man sofort nachvollziehen oder verstehen kann. Die Franzosen fordern Aufmerksamkeit und Mitarbeit ein. Wer beides investiert und sich in den düsteren, rasanten Death'n'Black-Mix hinein hört, kommt aus dem Staunen bald nicht mehr heraus. Ein gewisses Post-Potenzial ist dem fünften Longplayer der Gruppe ebenfalls zuzusprechen. Das resultiert vor allem aus der gebotenen Breite der Ideen und stilistischen Variabilität. Industrial-Samples vertiefen die ohnehin schon unheilvolle Atmosphäre. „Wolves Among The Ashes“ fällt insgesamt als ebenso bissig wie robort und komplex auf – wobei das Songwriting von SVART CROWN herausragend ist. So muss modern-Extrem-Metal klingen! (Century Media)

Arne Kupetz

SYLOSIS

Cycle Of Suffering

„Endlich“ möchte man ausrufen! Endlich erscheint es, das neue Werk von Britanniens bestem Melodic-Death-Metal-Export. Dabei war man als Fan der Gruppe eigentlich verwöhnt, sind vier Veröffentlichungen in sieben Jahren ein überdurchschnittlicher Schnitt. Nun hat „Cycle Of Suffering“ fünf Jahre benötigt, das Mastermind Josh Middelton sich in dieser Zeit teilweise nicht sicher war, in welche SYLOSIS in Zukunft gehen soll, ist der Scheibe zu keiner Sekunde anzuhören. Ganz im Gegenteil. Waren die Werke des Quartetts in der Vergangenheit meist ein bisschen überladen, scheint es dieses Mal so, als hätte man seinen Stil gefunden und sich auf Wesentliche konzentriert – was nicht heißt, dass die Anzahl der Riffs pro Song verringert wurde. Lieder wie das vorab veröffentlichte „I sever“ oder „Invidia“ strotzen so nur vor Details, haben dabei aber trotzdem einen offensichtlichen roten Faden, an dem man sich bei den ersten Hördurchläufen entlanghangeln kann. Ausgestattet mit einer glasklaren, druckvollen Produktion veröffentlichten SYLOSIS so ein Werk, auf das es sich zu Warten gelohnt hat. Zu keinem Zeitpunkt driftet man in Genreklischees ob und präsentiert sich so fokussiert und eigenständig wie nie zuvor. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

TSUNAMI BOMB

The Spine That Binds

Die Kalifornier*innen veröffentlichten 15 Jahre nach ihrem letzten Studioalbum ihr Comeback. Gegründet 1998, löste man sich 2005 nach zwei Alben und einem Headlinerslot bei der Warped Tour wegen Schwierigkeiten mit der Musikindustrie auf. 2015 erfolgte die Wiedervereinigung inklusive Gründer Dominic Davi und neuer Sängerin (Kate Jacobi). Die Band aus Petaluma spielt vielleicht nicht mehr allzu dunklen Punk mit Hardcoreelementen, ihrer Melodik und ihrem dualen Gesang sind sie aber treu geblieben („Last call“, „Lullaby for the end of the world“). Jacobi wird weiter von Obliette Sparks unterstützt. Die charakteristischen, dezenten Synths finden sich gut hörbar („Wake the dead“) auf jedem der elf Tracks, die überwiegend eher rockig ausfallen. Nichtsdestotrotz spürt man jederzeit den Punkhintergrund der Band („Petaluma“). Entsprechend gibt es mit „Dead men can't catcall“ einen Song, der sexuelle Belästigung und Gewalt von Männern gegenüber Frauen thematisiert. „The Spine That Binds“ ist ein schüchternes Album, unaufdringlich. TSUNAMI BOMB sind weni-

ger sperrig und leichter zugänglich als beispielsweise PETROL GIRLS. In Fat Wreck-Gehilde wie BAD COP/BAD COP rutscht der Fünfer nicht. TSUNAMI BOMB spielen ihre eigene Form des melodischen Punkrocks. (Alternative Tentacles)

Marcus Buhl

TURBOSTAAT

Uthlande

Nach dem 20-jährigen Jubiläum von TURBOSTAAT folgt nun das siebte Studioalbum. Welchen Einfluss die Punkrockers auf die Szene haben zeigt sich an den zahlreichen Deutschpunk-Alben, die wir regelmäßig geschickt bekommen, bei dem sich die Orientierung an der Band nicht im entferntesten abstreifen lässt. Können TURBOSTAAT mit „Uthlande“ ihren sechs Vorgängern anschließen? Aber definitiv! Während der Vorgänger „Abalonia“ das bislang düsterste Album war, schafft es die aktuelle Platte in ihrer Melancholie relativ gut gelaunt zu sein. Auch im siebten Album schaffen sie es sich musikalisch nicht zu wiederholen. Es ist erstaunlich wie sie es schaffen, wie sie selbst zu klingen und dennoch so viel neues reinzubringen. Nach 12 Liedern bleibt einem nichts anderes übrig als begeistert zu sein, eine neue TURBOSTAAT-Platte gehört zu haben. Vielleicht ist „Uthlande“ die beste Veröffentlichung seit „Vormann Leiss“. Aber Alben sind kein Wettbewerb und über diese Aussagen kann man sicher mit vielen Fans der Band streiten. Dennoch wirkt es als ob die Nordlichter sich sechs Alben lang wärmegelaufen haben um diese Platte rauszubringen und eindeutig zu zeigen, dass sie noch lange nicht am Ende sind. (PIAS)

Joscha Häring

UZZIEL

This Fear

Nun ja. Das Auge isst (hört) ja bekanntlich mit. Wer sich das Albumcover der Österreicher von UZZIEL ansieht, ist dann mit eintretendem Sound vielleicht doch etwas überrascht. Das Cover jedenfalls lässt eher an Dark Ambient, Funeral Doom oder Depressive Black Metal denken. Der Einstieg mit einem sehr harmonischen, an IRON MAIDEN erinnernden Intro gefolgt von locker-flockigem Thrash Metal will erstmal verarbeitet werden. Die Produktion geht in Ordnung, hätte aber gerade bei der Gesangsarbeit noch ein bisschen mehr Feinschliff vertragen können. Thematisch geht es dann doch eher düster zur Sache, mit „Dementia“ haben UZZIEL sogar einen veritablen kleinen Hit auf ihrer Seite, der, mit einem Monster Groove versehen, vor allem live ordentlich einschlagen dürfte. An die großen Vorbilder KREATOR oder DESTRUCTION reicht das Ganze zwar noch nicht heran, aber um einen ersten Höreindruck zu gewinnen, sollte Fans genannter Bands dies nicht davon abhalten. Wenn dann noch die Covergestaltung mehr in Richtung des Sounds besagter Thrash-Helden geht, kann das Gesamtpaket vielleicht auch mehr überzeugen. Mehr Mut zum Klischee möchte man schreiben, ein Grim Reaper hier, ein Höllenschlund dort als legitime optische Unterstützung für die durchaus sehr tiefgehenden Texte und die brachiale Musik, denn, hier schließt sich der Kreis: das Auge isst (zumindest bei mir) mit. (SAOL)

Philipp Sigg

VERDERVER

Weltunter

Live-Schlagzeug? Braucht man nicht! Deutsche Texte, Synthies und jede Menge schwarzer Humor – Moment, sowas gab's doch schon mal?! Irgendwo zwischen Elektro-geschwängertem Metalcore, Grindcore, Beatdown und Death Metal knüpfen VERDERVER an das Konzept an, welches WBTBWB hinter sich ließen, als sie damals zu einer ganzen Band wurden. VERDERVER sind musikalisch aber viel weiter und verstecken sich nicht bloß hinter ballernden Breakdowns und Kinderliedern. Auch die gibt es auf „Weltunter“, das sonst aber auch mit gutem Riffing und einer gesunden Porti-

on Partyappeal glänzt. Dennoch ist es der Wahnsinn, der den Sound von „Weltunter“ beherrscht und auch in den Lyrics dominiert. Titel wie „Kartelleiche“ und „Gebrauchswert“ greifen die wahren Probleme unserer Gesellschaft auf und benennen sie direkt im Titel. Die Vermittlung geschieht teils mit Gravity Blasts, die so wunderschön überspitzt sind, dass sie eh nicht live gespielt werden könnten. Tja, „Weltunter“ kann euch wortwörtlich den Tag verderben, denn unanstrengend ist die Musik der Berliner nicht. Aber genau dieser Irrsinn und die Craziness, die „Weltunter“ zu Grunde liegt, ist was dieses Album so großartig macht. Mit diesem Album gehören VERDERVER ganz klar auf jedes Grindcore Festival, jeden Kindergeburtstag und auch in eure Partyplaylist! (DIY)

Rodney Fuchs

VIOLATION WOUND

Dying To Live, Living To Die

Wenn Chris Reifert (u.a. DEATH, AUTOPSY) etwas Neues unternehmen will, gründet er dafür eine Band. Genau so sind VIOLATION WOUND vor sechs Jahren entstanden, es ist also fast ausgeschlossen, dass man jemals was wirklich Überraschendes über das Trio lesen wird. Reiferts Umschreibung des Bandkonzepts, „Backstein auf den Kopf“ macht das sehr deutlich. VIOLATION WOUND sind bemerkenswert produktiv für eine Band, deren Hauptzeck es ist, mit Freunden (Bass: Joe Ortery, Drums: Matt O'Connell) im Proberaum und den crustigsten Punkvenues abzuhängen. 130 Songs hat Reifert bis dato gezählt, wovon 18 davon sind auf „Dying To Live, Living To Die“ und werden niemanden enttäuschen, der sich für die bekannte Formel MOTÖRHEAD + DISCHARGE + POISON IDEA begeistern kann. Tatsächlich spielen VIOLATION WOUND wieder das Gros der Mitbewerber an die Wand. Alles wie gehabt also, hört man „With Man In Charge“ von 2018 zum Vergleich, fallen Nuancen auf. „Dying To Live, Living To Die“ wirkt etwas weniger verbissen böse über den Zustand der Welt. Nach wie vor geht alles zügig den Bach runter, keine Frage. VIOLATION WOUND begegnen der Gesamtmisere aber in Songs wie „Guns! Guns! Guns!“, „Follower“ und „Insul culture“ mit offensivem Galgenhumor. Das äußert sich auch durch (nur ein kleines bißchen!) lössiger rockende Songs. (Peaceville)

Ingo Rieser

WARSENAL

Feast Your Eyes

„Are you not entertained?“ fragt Mat Rondeau im Titeltrack, an Schmier von DESTRUCTION erinnernd, und verneinen kann man das nicht. Schließlich hat man an dieser Stelle das zweite WARSENAL-Album fast durchgehört, das setzt einiges voraus. Im Video zu „Forever Lost“ kann man beobachten, wie sich das Trio in den Wahn spielt, und überprüfen, ob Rondeau der einzige ist, der auf „Feast Your Eyes“ Gitarre spielt. Er hat einiges zu tun, die Songs sind vollgepackt, hektisch und superschnell. Wer nie verstanden hat, was der Begriff „Spießfreude“ bedeuten soll, kann hier verfolgen, wie Rondeau und Bassist Francis Labine sich gegenseitig antreiben. Drummer Vincent Caron bleibt oft nichts übrig, als dazu einen geraden Beat zu spielen, um Chaos zu vermeiden. Das ist natürlich auch anstrengend, manch ein Freund im METALLICA-Shirt wird den Probe-raumbesuch vorzeitig abgebrochen haben, mit dem Hinweis, noch dringend mit dem Hund raus zu müssen. WARSENAL ignorieren alles, was nicht in den 1980ern passierte, und

die Big 4 des Thrash gleich dazu. Unterhaltsam (und ein wenig übermotiviert) zitieren sie die zweite Reihe, ANNIHILATOR, WHIPLASH, VOIVOD und so fort. Unter der Dusche summen wird man aber weiter die Hits von „Ride The Lightning“, dafür eignen sich WARSENAL-Songs nicht. (Svart)

Ingo Rieser

THE WORD ALIVE

Monomania

Eines kann man THE WORD ALIVE bescheinigen: Die Band, die mal aus dem Metalcore kam, klang nie mehr nach Zeitgeist als 2020. Elektronische Einflüsse, Pop Momente und wenn man die Band fragen würde, sie würden sich mit Sicherheit als Rock Band ohne Schubladen bezeichnen. Songs wie „Another year in the shadows“ könnten hierzulande ohne weiteres im Radio laufen, wenn da nicht ab und zu sich noch eine Gitarre in Erinnerung rufen würde. LINKIN PARK haben nun mal eine ganze Generation von Bands beeinflusst und seit BRING ME THE HORIZON Pop Musik machen ist es alles möglich, „Monomania“ ist nur ein weiteres Zeugnis davon. Dabei ist das mittlerweile sechste Album der Band nicht das einzige, und beileibe nicht schlecht produziert. Nur scheint fast jeder Song dem gleichen Aufbau zu folgen. Elektronisches Geplänkel, dann ein wenig Gesang, gerne sehr hoch oder fast geflüstert, in den Refrains darf dann mal die ganze Band ran. „Monomania“ ist eine sehr glatte, radiotaugliche Pop Version von Metalcore, wenn man das überhaupt noch sagen kann, die nur ab und zu Zähne zeigt und an frühe Tage erinnert wie in „Thank you“. Unterm Strich bleibt eine Platte, die so modern und nach Zeitgeist klingt, dass sie relativ schnell wieder vergessen sein wird, so wie die Hundert anderen Platten, die exakt so klingen. (Fearless)

Dennis Müller



DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

DER FUZECAST - PODCAST:



UNSER SPOTIFY PROFIL:



Hört den kostenlosen FUZECast Podcast bei iTunes, Spotify und co. und folgt uns auf Spotify für Playlisten zum Heft, dem Album der Woche und mehr!

FUZE
CAST



LIVEDATES

- BAD ASSUMPTION.** 29.02. Dresden, Groovestation | 12.03. Wiesbaden, Schlachthof | 13.03. Bochum, Rotunde | 14.03. Osnabrück, Bastard Club
- MICROWAVE.** 28.04. Köln, MTC | 02.05. Hamburg, Hafenklang | 03.05. Berlin, Cassiopeia | 07.05. München, Kranhalle | 08.05. Frankfurt, Nachtleben
- MISSION READY mit LIONHEART, SOCIAL DISTORTION, SUICIDAL TENDENCIES, PASCOW, GET THE SHOT, MARATHONMANN ...** 04.07. Würzburg, Flugplatz
- ORCHARDS.** 16.04. Köln, Blue Shell | 17.04. Berlin, Cassiopeia | 18.04. Hamburg, Molotow SkyBar
- PARKWAY DRIVE, HATEBREED, STICK TO YOUR GUNS, VENOM PRISON.** 01.04. Hamburg, Sporthalle | 02.04. Leipzig, Arena | 03.04. München, Olympiahalle | 04.04. CH-Zürich, Samsung Hall | 07.04. AT-Wien, Stadthalle | 09.04. Frankfurt, Festhalle | 11.04. Dortmund, Westfalenhalle
- PINEGROVE.** 21.03. Berlin, Lido | 23.03. Hamburg, Hafenklang | 24.03. Köln, Gebäude 9 | 25.03. Wiesbaden, Schlachthof
- POLYPHIA.** 17.02. Köln, Gebäude 9 | 18.02. Wiesbaden, Kesselhaus | 19.02. München, Ampere | 20.02. Leipzig, Naumanns | 21.02. Berlin, Cassiopeia | 22.02. Hamburg, Bahnhof Pauli
- ROGERS.** 31.03. Siegen, Vortex | 01.04. Rostock, Peter-Weiss-Haus | 02.04. Bochum, Zeche | 03.04. Berlin, SO36 | 04.04. Göttingen, Musa | 05.04. Erfurt, Kalif Storch | 07.04. Schweinfurt, Stadtbahnhof | 08.04. Trier, Mergener Hof | 09.04. Hannover, Musikzentrum | 10.04. Bremen, Schlachthof | 11.04. Münster, Skaters Palace | 12.04. Nürnberg, Z-Bau | 14.04. CH-Luzern, Sedel | 15.04. CH-Baden, Kulturlokal | 16.04. München, Backstage Halle | 17.04. Stuttgart, Wizemann | 18.04. Dresden, Chemiefabrik | 21.04. Freiburg, Jazzhaus | 22.04. Saarbrücken, Garage | 23.04. Wiesbaden, Schlachthof | 24.04. Köln, Live Music Hall | 25.04. Hamburg, Markthalle
- SMILE AND BURN.** 06.03. München, Kranhalle | 07.03. Berlin, Bi Nu | 13.03. Hamburg, Molotow | 14.03. Köln, Gebäude 9
- KID KAPICHI.** 27.03. Köln, Artheater | 28.03. Berlin, Maze
- LA DISPUTE.** 01.05. Düsseldorf, Zakk | 02.05. München, Technikum | 04.05. Hamburg, Markthalle | 05.05. Hannover, Faust | 06.05. Karlsruhe, Substage
- MARATHONMANN, CHIEFLAND.** 31.01. Hannover, Punkrockfest | 01.02. Göttingen, Exil | 06.03. Trier, Mergener Hof | 07.03. Jena, Rosenkeller | 11.03.
- BEARTOOTH, THE AMITY AFFLICTION.** 16.02. Stuttgart, LKA Longhorn | 20.02. München, Tonhalle | 21.02. Oberhausen, Turbinenhalle | 22.02. Wiesbaden, Schlachthof | 04.03. Hamburg, Große Freiheit 36 | 05.03. Berlin, Huxley | 06.03. Leipzig, Täubchenthal
- BIG JOANIE.** 17.02. Heidelberg, Karlstorbahnhof | 22.02. Haldern, Pop Bar
- BORN OF OSIRIS, VOLUMES, OCEANS ATE ALASKA.** 10.03. Köln, Gebäude 9 | 13.03. Berlin, Galaxy | 15.03. Hamburg, Knust | 18.03. München, Strom
- DOWNFALL OF GAIA, IMPLORE.** 04.03. Köln, Helios 37 | 05.03. Mainz, Schon Schön | 06.03. Bochum, Rockpalast | 17.03. München, Backstage | 18.03. Dresden, Scheune | 19.03. Magdeburg, Factory | 20.03. Berlin, Cassiopeia | 21.03. Osnabrück, Bastard Club | 22.03. Hamburg, Hafenklang
- THE FLATLINERS, BROADWAY CALLS.** 01.05. Köln, MTC | 04.05. Hamburg, Hafenklang | 05.05. Berlin, Cassiopeia | 06.05. Nürnberg, DESI
- DAVE HAUSE, NORTHCOTE.** 29.01. Köln, Kulturkirche | 30.01. Bremen, Modernes | 31.01. Hamburg, Laeiszhalle | 01.02. Berlin, Passionskirche | 02.02. Leipzig, UT Connewitz | 04.02. München, St-Matthäuskirche | 05.02. Wiesbaden, Ringkirche
- ICON FOR HIRE.** 28.02. Hamburg, Uebel und Gefährlich | 29.02. Köln, Luxor | 03.03. Frankfurt am Main, Zoom | 04.03. Berlin, Musik und Frieden | 10.03. München, Feierwerk
- IMPERICON NEVER SAY DIE mit CRYSTAL LAKE, IN HEARTS WAKE, KING 810, ...** 18.11. Berlin, SO36 | 21.11. AT-Wien, Arena | 23.11. München, Backstage | 24.11. CH-Pratteln, Z7 | 25.11. Saarbrücken, Garage
- JERA ON AIR mit NOFX, AUGUST BURN RED, KNOCKED LOOSE, THE OFFSPRING, THY ART IS MURDER, NECK DEEP, ...** 25.-27.06. NL-Ysselsteyn
- TENSIDE.** 25.03. Hamburg, Logo | 26.03. Berlin, Cassiopeia | 27.03. Köln, MTC | 28.03. München, Backstage
- TURNOVER** 24.02. Hamburg, Bahnhof Pauli | 27.02. Berlin, Bi Nu | 29.02. München, Hansa 39 | 04.03. Köln, Gebäude 9

Nathan Gray / Working Title



Das neue Soloalbum von Boysetsfire-Sänger Nathan Gray

(Limitiertes Vinyl, Digipack 2 x CD + DVD, Digital)

END HITS RECORDS TOUR 2020

NATHAN GRAY & BAND

+ Special Guests: Swain, Matze Rossi, Norbert Buchmacher

14.02. DE | Berlin | Columbia Theater
15.02. DE | Münster | Sputnikhalle
16.02. DE | Köln | Kantine
17.02. DE | Frankfurt | Batschkapp
18.02. DE | Hamburg | Gruenspan
19.02. DE | Leipzig | Conne Island

20.02. DE | Nürnberg | Hirsch
21.02. AT | Wien | Szene
22.02. DE | München | Backstage
23.02. CH | Zürich | Papiersaal
24.02. DE | Stuttgart | Wizemann
25.02. DE | Saarbrücken | Garage

IMPERICON

IRONMASSIVE

OF TRUTH & SACRIFICE

RELEASE DATE: 20.03.2020



EXKLUSIVE VINYL

WELTWEIT STRENG LIMITIERT



BURY TOMORROW

NEUES ALBUM "CANNIBAL"

JETZT VORBESTELLEN



EXKLUSIVES VINYL

WELTWEIT LIMITIERT
AUF 500 STÜCK

17.04.20 - HAMBURG
18.04.20 - WIESBADEN



EXKLUSIVE SHOWS

TICKETS NUR IM BUNDLE
ERHÄLTICH

IMPERICON.COM
live your music